

DEUTSCHES
POLEN
INSTITUT



gesis

GESIS–Tagungsberichte

Band 2

Polenforschung in Deutschland

Eine Zwischenbilanz

herausgegeben von

Dieter Bingen, Peter Oliver Loew, Agnieszka Wenninger

Polenforschung in Deutschland

GESIS-Tagungsberichte

Herausgegeben von GESIS
Band 2

GESIS ist ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft.

Polenforschung in Deutschland

Eine Zwischenbilanz

herausgegeben von

Dieter Bingen, Peter Oliver Loew, Agnieszka Wenninger

GESIS-Tagungsberichte, Band 2

GESIS 2008

Bibliographische Information Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliothek; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über www.ddb.de abrufbar.

Der Druckkostenzuschuss für diese Veröffentlichung wurde von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit bereitgestellt.

Druk niniejszej publikacji został dofinansowany ze środków Fundacji Współpracy Polsko-Niemieckiej.



FUNDACJA WSPÓŁPRACY
POLSKO-NIEMIECKIEJ
STIFTUNG
FÜR DEUTSCH-POLNISCHE
ZUSAMMENARBEIT

ISBN 978-3-86819-004-5

ISSN 1865-7559

Herausgeber, Druck und Vertrieb:

GESIS e.V.

Lennéstraße 30, 53113 Bonn

Tel.: 02 28 - 22 81 - 0

info@gesis.org

Printed in Germany

© 2008 GESIS. Alle Rechte vorbehalten. Insbesondere ist die Überführung in maschinenlesbare Form sowie das Speichern in Informationssystemen, auch aus-
zugsweise, nur mit schriftlicher Einwilligung des Herausgebers gestattet.

Inhalt

Vorwort	7
<i>Peter Oliver Loew</i> Polenforschung in Deutschland. Aktuelle Lage – Forschungsdesiderate – Institutionalisierung	9
<i>Hans-Jürgen Bömelburg</i> Geschichte Polens in Deutschland	15
<i>Claudia Kraft</i> Kulturwissenschaftliche Polenforschung	21
<i>Dietmar Popp</i> Die Forschung zu Kunst und Architektur in Polen in der deutschen Kunstwissenschaft Jüngere Entwicklungen (seit 1989/90) und heutiger Stand	33
<i>Alfred Gall</i> Die Lage der Polonistik (Literaturwissenschaft) in Deutschland	49
<i>Stefan Garsztecki</i> Sozialwissenschaftliche Polenforschung	59
<i>Robert Pütz</i> Polenbezogene Forschung in der Geographie	69
<i>Piotr Pysz</i> Deutsche wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung	75
<i>Krzysztof Ruchniewicz</i> Deutschlandstudien in Polen vor und nach 1989	83
Anhang Aktuelle Forschungsprojekte aus der Datenbank SOFIS Zusammengestellt von Agnieszka Wenninger	99
Zu den Autoren und Herausgebern	153

Vorwort

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Polen führte in den deutschsprachigen Ländern lange ein Nischendasein und stand im Schatten des Ost-West-Konflikts wie auch der tragischen Ereignisse der deutsch-polnischen Geschichte im 20. Jahrhundert. Nach der Systemtransformation von 1989 veränderte sich dies rasch. Immer mehr, vor allem jüngere deutsche Wissenschaftler suchten Kontakt zu Polen, studierten dort, besuchten Archive, Bibliotheken und bauten Kontakte auf. Dabei profitierten sie natürlich von den sehr viel intensiveren polnischen Bemühungen um Kontakte in den Westen.

Bei aller Intensivierung der polenbezogenen Forschung in Deutschland nahmen die wissenschaftlichen Polenkompetenzen jedoch nur selten institutionalisierte Form an und stellen bis heute ein oft volatiles Element in der akademischen Landschaft dar. Umso stärker ist die Bildung neuer Netzwerke gefragt. Das Deutsche Polen-Institut bat deshalb in einem ersten Schritt Vertreter der unterschiedlichsten Fächer, in einem Workshop im November 2007 in Darmstadt einen Überblick über den Stand der Polenforschung zu geben.

In dem Workshop im Haus Olbrich des Deutschen Polen-Instituts stellten Vertreter von Geschichtswissenschaften, Kunstgeschichte, slawistischer Literatur- und Sprachwissenschaft, Geographie, Soziologie, Politikwissenschaft und Wirtschaftswissenschaft die Situation in ihren Disziplinen dar. Anwesend waren außerdem Vertreter von Ministerien sowie von Stiftungen und interessierten Einrichtungen. Der Workshop wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung der Fazit-Stiftung sowie der Robert Bosch Stiftung.

Auf Anregung der GESIS, Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen e.V., erscheinen wichtige Ergebnisse des Workshops nun in Schriftform. Die meisten Referenten der Darmstädter Klausur konnten dazu gewonnen werden, ihre Überlegungen für den Druck auszuarbeiten. Dr. habil. Krzysztof Ruchniewicz (Breslau/Wrocław) war außerdem bereit, einen Überblick über die Lage der Deutschlandforschung in Polen beizusteuern. Dr. Agnieszka Wenniger von GESIS wertete schließlich die GESIS-Datenbank SOFIS auf Projekte mit Polenbezug aus.

Für die Förderung dieser Veröffentlichung möchten wir der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit herzlich danken. Dank geht ferner an den Kooperationspartner West-Institut (Instytut Zachodni) in Posen/Poznań.

Berlin, Darmstadt, im August 2008

Prof. Dr. Dieter Bingen (Deutsches Polen-Institut)
Dr. Peter Oliver Loew (Deutsches Polen-Institut)
Dr. Agnieszka Wenniger (GESIS)

Polenforschung in Deutschland. Aktuelle Lage – Forschungsdesiderate – Institutionalisierung

Ergebnisse eines Workshops am Deutschen Polen-Institut Darmstadt, 16./17. November 2007

Peter Oliver Loew

Deutsches Polen-Institut Darmstadt

Veränderungen in der Wissenschaftslandschaft und die sich wandelnde Situation in der universitären Lehre stellen die deutsche Polenforschung vor neue Herausforderungen. Bei einem Workshop, zu dem das Deutsche Polen-Institut über zwanzig Wissenschaftler, Stiftungsvertreter und Vertreter von Ministerien nach Darmstadt eingeladen hatte, wurde im November 2007 die aktuelle Lage der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Polen ebenso diskutiert wie Desiderate und Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der über ganz Deutschland verstreuten Polen-Experten.

Grundlage für den Workshop war eine Umfrage zur deutschen Polen-Forschung, die das Deutsche Polen-Institut im Internet durchgeführt hatte (www.polenforschung.de). Über 220 Wissenschaftler beteiligten sich daran, in erster Linie Historiker und Literaturwissenschaftler, aber auch viele Politologen, Juristen und Soziologen, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Möglichkeiten, die Poleninteressierten in den jeweiligen Disziplinen zu erreichen, unterschiedlich sind. Die besten Wege bieten sich in den osteuropabezogenen Geschichtswissenschaften sowie in der Slawistik, die über Fachverbände und Internet-Communities verfügen.

Auf die in der Umfrage gestellte Frage „Halten Sie eine bessere gegenseitige Information und eine Vernetzung der Polen-Forschung in Deutschland für sinnvoll?“ antworteten 214 (97,2%) Einsender mit „Ja“, der Rest entschied sich für „Weiß nicht“. Die Idee einer „regelmäßig – etwa alle zwei Jahre – stattfindenden, multidisziplinären Tagung („Polen-Forscher-Tagung)“ befürworteten 197 Einsender (89,5%), während 5 (2,3%) mit „Nein“ und 18 (8,2%) mit „Weiß nicht“ antworteten.

Darstellung der Lage in den einzelnen Disziplinen

Diese Ergebnisse wurden auf dem Workshop bestätigt. Ausgangspunkt für die Diskussionen waren neun Überblicksdarstellungen über die Lage in den einzelnen Disziplinen. Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen) konstatierte die Auflösung des Faches Osteuropäische Geschichte in Deutschland durch den Übergang zu B.A./M.A.-Studiengängen, die eine stärker Regionen übergreifende Betrachtung erfordern. Die traditionelle Dominanz der Russland-Geschichte sei zurückgegangen, die bestehenden Professuren für osteuropäische Geschichte seien allerdings keineswegs gesichert. Die Qualität der Polenforschung sei zwar in den letzten Jahren insgesamt gestiegen, doch nach wie vor bestünden zahlreiche Desiderate. Zu diesen zählte Bömelburg Fragen des Vergleichs von Altem Reich und Polnisch-Litauischem Reich, aber auch zahlreiche Aspekte des 19. Jahrhunderts; die zeitgeschichtliche Forschung hätte Probleme, außerhalb der Wissenschaft wahrgenommen zu werden. Insgesamt sei die deutsche historische Polenforschung von großer thematischer Breite gekennzeichnet.

Claudia Kraft (Erfurt) ergänzte diesen Bericht aus der Sicht der historischen Kulturwissenschaft. Gut vertreten seien Verwaltungs- und Rechtsgeschichte, die Nationalismusforschung habe gute Ergebnisse erbracht, die Zeit des Zweiten Weltkriegs, auch Erinnerungskulturen und Wissenschaftsgeschichte seien intensiv erforscht worden, außerdem sei die Beschäftigung mit der Geschichte der polnischen Juden in Deutschland fast intensiver als in Polen. Defizite sah Kraft unter anderem in der Sichtbarkeit von Polenforschung in der Öffentlichkeit, aber auch in der allgemeinen Geschichte, in den theoretischen Ansätzen und in der Zusammenarbeit mit der Rechtsgeschichte.

Für die Kunstgeschichte schilderte Dietmar Popp (Marburg) die Forschungslage. Eine kunstgeschichtliche Polenforschung in Deutschland sei kaum vorhanden, zumindest nicht in institutionalisierter Form. In den vorhandenen Forschungsansätzen spiele vor allem das „gemeinsame Kulturerbe“ eine gewisse Rolle. Zur eigentlichen polnischen Kunst gebe es kaum Fachpublikationen, und in den deutschen Museen seien kaum Exponate aus der polnischen Kunst der Vorkriegszeit vorhanden. Als Desiderate nannte Popp Überblicksdarstellungen zur polnischen Kunst, Kultur und Architektur in den ehemaligen polnischen Ostgebieten, die deutsch-polnischen Kunst- und Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert und ein Fachwörterbuch zur kunsthistorischen Terminologie.

Alfred Gall (Mainz) stellte die Situation im Bereich der polonistischen Literaturwissenschaft dar. Die gegenwärtige Forschung in Deutschland beschäftigt sich vor allem mit der neuesten polnischen Literatur. Es gibt nur wenige Professuren mit dem Schwerpunkt Polonistik (die meisten Slavisten sind Russisten), die vorhandenen Polonisten seien meist Einzelkämpfer und auf Kooperationen mit polnischen Kollegen angewiesen. Als wichtigste Desiderate nannte Gall die Be-

schäftigung mit polnischer Literatur – auch älterer Epochen – als ästhetischem Phänomen in einem europäischen Kontext sowie eine moderne polnische Literaturgeschichte aus deutscher Sicht.

Erika Worbs (Mainz/Germersheim) präsentierte die Lage in der polonistischen Sprachwissenschaft. Auch bei den Sprachwissenschaften sei die Dominanz der Russisten groß; der polonistische Nachwuchs sei zahlenmäßig sehr beschränkt. Ohne Kooperationen mit polnischen Kollegen sei auch in dieser Disziplin keine Forschung mehr möglich. Als wesentliche Desiderate erwähnte Worbs Handbücher und Einführungen, historisch-linguistische Forschungen sowie allgemein Lobbyarbeit für die Polonistik in Deutschland.

Mit der Soziologie beschäftigte sich Melanie Tatur (Frankfurt/M.). Während einige polnische Soziologen in deutschen Fachzeitschriften gut vertreten seien, sei die Soziologie in den traditionell mit Osteuropa beschäftigten Forschungsinstituten nur sehr schwach vertreten. Eine vergleichende soziologische Forschung gebe es in Frankfurt/Oder und Magdeburg. Allerdings sei die Konzentration auf bestimmte Regionen in der Soziologie aufgrund moderner Forschungsansätze und aus karrierestrategischen Gründen nicht mehr erwünscht. Polenkompetenz werde zwar von aus Polen stammenden Wissenschaftlern verkörpert, die sich jedoch oft nicht im deutschsprachigen Wissenschaftsdiskurs etablieren könnten. Deshalb sei es sinnvoll, Karrierewege für Polenexperten aus dem Gebiet der Soziologie zu schaffen.

Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte Stefan Garsztecki (Bremen), der sich mit der Politologie auseinandersetzte. Area-Forschung zu Polen gebe es in Deutschland nicht. Zwar bestünden mehrere Forschungsprojekte, die sich vergleichend unter anderem auch mit Polen beschäftigten, doch fehle es an institutionell abgesicherten Stellen mit einem Polenschwerpunkt. Zudem litten die vergleichenden Arbeiten oft an fehlender Tiefe der Darstellung. Die kritische Masse der politikwissenschaftlichen Polenkompetenz müsse vergrößert werden.

Auch in den deutschen Wirtschaftswissenschaften gibt es, wie Piotr Pysz (Osnabrück/Białystok) ausführte, keine spezifische Polenkompetenz. Die einst an den Osteuropainstituten vorhandenen Stellen sind größtenteils gestrichen worden. Ausschlaggebend sei der nach 1989 einsetzende Paradigmenwechsel von der historischen Schule hin zu einem monetaristischen Denken. Als Desiderat nannte Pysz die Zusammenarbeit mit Soziologie und Geschichte.

Vergleichbare Ergebnisse stellte Robert Pütz (Frankfurt/Main) für die Geographie dar. Auch hier seien Spezialisierungen auf einzelne Regionen karriereschädlich; Forschung zu Polen sei lediglich Ergebnis kurzfristiger Beschäftigung mit dem Land. Lediglich am Leipziger Institut für Länderkunde könne man institutionalisierte Polenexpertise für Geographie finden. Insgesamt gehe jedoch durch die Tendenz zu vergleichenden oder allgemeinen Fragestellungen die Tiefe der Auseinandersetzung und damit Qualität verloren.

Die anwesenden Stiftungsvertreter äußerten ihre Bereitschaft, polenbezogene Projekte zu fördern. Albrecht Lempp (Warschau) erläuterte die Aufgeschlossenheit der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit auch für kleinere Projektanträge; Justyna Schulz (Wolfsburg) stellte die Förderinstrumente der VolkswagenStiftung dar. Stefan Kern (Berlin/Warschau) schilderte die Fördermöglichkeiten des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (Überblick: <http://www.foerderinfo.bmbf.de/>) und wies auf die Möglichkeiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie der im Entstehen begriffenen Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung hin. Angelika Amend (Wiesbaden) nannte das vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst konzipierte Förderprogramm LOEWE.

Ergebnisse

Viel Zeit galt bei dem Workshop der Diskussion der Befunde. Dabei wurden unter anderem folgende Punkte besprochen:

- *Vernetzung*: Vernetzung der bestehenden Polenkompetenz über die Disziplinen hinweg ist für viele Fächer eine Möglichkeit, sich mit Polen beschäftigen zu können, ohne in den eigenen Fachgebieten in eine „Orchideenecke“ gestellt zu werden.
- *Virtuelle Vernetzung. Möglichkeiten*: Homepage der deutschen Polenforschung mit Informationsaustausch, Adressinformationen, Quellen- und Literatursammlungen. Agnieszka Wenninger (Berlin) erläuterte die vorhandenen Datenbankangebote von GESIS. Es wurde jedoch auch Skepsis geäußert, weil die Pflege von Datenbanken personal- und zeitaufwendig ist und Datenbanken leicht zu Datenfriedhöfen werden.
- *Deutsch-polnische Hochschule*: Christi Degen (Köln) schlug eine deutsch-polnische Hochschule nach dem Vorbild der deutsch-französischen Hochschule als Vernetzungszentrum für den universitären Bereich vor.
- *Schwerpunktbildung / Zentren*: Einige Anwesende waren der Ansicht, nur eine stärkere Zusammenfassung der Polen- bzw. Ostmitteleuropakompetenz ermöglichte umfassende Lehr- und Forschungsangebote. Dagegen wurde das Argument vorgebracht, bestehende Hochschulstandorte würden durch den Abzug von Polenkompetenz verarmen.
- *Regionale Zentrenbildung*: Angesprochen wurde die Möglichkeit einer stärkeren Zusammenarbeit geographisch relativ nahe beieinander gelegener Standorte in Forschung und Lehre, z.B. Mainz, Darmstadt, Gießen und Marburg.

- *Kompetenzcluster*: Eine Möglichkeit, auf einer Ebene unterhalb von an einem Standort konzentrierter Zentrenbildung wissenschaftliche Beschäftigung mit Polen sichtbar zu machen.
- *Lehre*:
 - *Polen in der Lehre ist oft unterrepräsentiert*. „Polish Studies“ seien jedoch – so einige Stimmen – als Studienangebot zu eng auf ein Land fokussiert. Deshalb sollten vielmehr Studiengänge konzipiert werden, die Polen in einem größeren ostmitteleuropäischen Zusammenhang betrachten. Klaus Ziemer (Warschau) plädierte dagegen dafür, zumindest einen „Leuchtturm“ deutscher Polen-Studien einzurichten.
 - *Verbesserung der Sprachkenntnisse*: Zahlreiche Teilnehmer sahen eine Verbesserung des Polnischunterrichts an Schulen und Universitäten als Grundvoraussetzung für ein stärkeres Interesse des Nachwuchses an Polen an.
 - *Erarbeitung von deutschsprachigen Überblicksdarstellungen und Einführungen*: Dies ist insbesondere im Rahmen der neuen BA-Studiengänge notwendig, wo in kurzer Zeit viel Wissen vermittelt werden muss, gleichzeitig aber die Sprachkompetenzen im Polnischen oft noch nicht vorhanden sind.
- *Erarbeitung deutschsprachiger Quellen* zur Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen sowie von Lehrmodulen im Internet.
- *Visibilität*: Wichtiges Thema der Diskussionen war die Notwendigkeit, Polenforschung und Polenexpertise sowohl in den einzelnen Disziplinen wie auch in einer breiteren Öffentlichkeit sichtbar zu machen.
- *Binationale Nachwuchsförderung*: Vorgeschlagen wurden binationale Promotionsnetzwerke bzw. Graduiertenaustausch, um jüngere Wissenschaftlergenerationen unabhängig von hierarchischen Universitätsstrukturen miteinander in Kontakt zu bringen.
- *Polenforschertagung*: Die vom Deutschen Polen-Institut für Ende Februar 2009 vorgeschlagene Polenforschertagung wurde begrüßt. Eine solche Tagung sollte ein für alle Disziplinen attraktives Thema haben und für allgemein ostmitteleuropäische Fragestellungen offen sein.
- *Fortsetzung der Workshops zur Polenforschung*: Es wurde der Vorschlag geäußert, aufgrund der außerordentlich fruchtbaren Diskussionen häufiger Arbeitsgespräche zum Stand und zu den Entwicklungspotentialen der deutschen Polenforschung zu veranstalten.

Neue Initiativen

Das Deutsche Polen-Institut verstand den Workshop als Auftrag, die diskutierte Idee einer Ersten Tagung „Deutsche Polenforschung“ umzusetzen. Ein Vorberei-

tungskomitee wurde gebildet, dem angehören: Dieter Bingen (Darmstadt), Hans-Jürgen Bömelburg (Gießen), Alfred Gall (Main), Peter Haslinger (Marburg), Peter Oliver Loew (Darmstadt), Monika Wingender (Gießen) und Klaus Ziemer (Warschau/Trier). Als Rahmenthema der für den 26. bis 28. Februar 2009 in Darmstadt geplanten Tagung wurde festgelegt: „Polen: Migrationen und Transfers. Geschichte – Kultur – Gesellschaft – Wirtschaft“.

Geschichte Polens in Deutschland

Hans-Jürgen Bömelburg

Justus Liebig-Universität Gießen, Professur für ostmitteleuropäische Geschichte

Die Geschichtswissenschaft steht am Anfang der Überblicke zur deutschen geistes- und kulturwissenschaftliche Forschungslandschaft gegenüber Polen – und das mit einigem Recht. Die Geschichte gehört, neben den sprach- und literaturwissenschaftlichen Teilbereichen der Polonistik, zweifelsohne zu den inhaltlich und personell breiter ausgestatteten Disziplinen in Deutschland. Allerdings ist ihr quantitatives Gewicht in der Auswertung der Umfrage zur Polenforschung, die hier vorliegt, mit angeblich 39% der Ressourcen deutlich überzeichnet, worin sich auch Probleme der fehlenden regionalwissenschaftlichen Organisation anderer Disziplinen in Deutschland widerspiegeln.

Zugleich war die Geschichtswissenschaft auch immer die Disziplin, die neben der Sprach- und Literaturwissenschaft die deutsche Beschäftigung mit Polen geprägt hat. Sie ist ohne Zweifel eine Leitwissenschaft im Umfeld der deutsch-polnischen Beziehungen – mit all den daraus resultierenden Chancen und Gefahren. Nur knapp seien die politischen und wissenschaftshistorischen Gründe, die die deutsche historische Polenforschung mitbestimmen, vorweggeschickt:

Erstens: Nach § 96 Bundesvertriebenengesetz verpflichten sich Bund und Länder, die kulturellen Traditionen in den ehemals deutschen Kulturlandschaften Ostmitteleuropas im politischen und historischen Bewusstsein zu bewahren. Ein erheblicher Teil der historischen Polenforschung wird deshalb außeruniversitär mit Mitteln aus diesem Titel betrieben und kann als Schlesien-, Pommern und Preußenforschung bzw. als ostdeutsche Landesgeschichte nur eingeschränkt als fachwissenschaftliche Beschäftigung mit Polen gelten.

Zweitens war die Annäherung durch gemeinsam betriebene Geschichte stets ein Medium einer bundesrepublikanischen und seit einigen Jahren auch einer polnischen Geschichtspolitik. Dies erklärt die Genese von Einrichtungen wie dem Deutschen Historischen Institut in Warschau und dem Zentrum für Historische Forschungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin, die heute zentrale Forschungsinstitutionen darstellen.

Diese Voraussetzungen führen dazu, dass bestenfalls die Hälfte der deutschen fachhistorischen Forschung zu Polen an den Universitäten stattfindet, mindestens gleichstark ist die in anderen Einrichtungen betriebene oder nur locker über

An-Institute universität attachierte Forschung. Die universitäre Forschung ist vor allem an ostdeutschen Universitäten etwa in Greifswald, Frankfurt/Oder, der Freien Universität Berlin, Halle, Dresden und Erfurt vertreten – eine Verteilung, die Aufgrund der Finanzschwäche der ostdeutschen Universitäten Ausstattungsprobleme aufwirft. Man muss daher stets die universitäre wie die außeruniversitäre Forschung in den Blick nehmen, eine Situation, die sich so für die anderen Disziplinen nicht stellt.

Die universitäre fachhistorische Polenforschung steht gegenwärtig mit dem Ende der Disziplin „Osteuropäische Geschichte“ in Lehre und Forschung als eigenständiges Fach und der Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge vor komplexen Umbrüchen. Als problematisch muss angesehen werden, dass es keinerlei universitäre Kontinuität im Sammlungsaufbau und in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt. Neubesetzungen führen immer wieder zu Verlagerungen und gänzlichen Abbrüchen; Stiftungsprofessuren werden nur kurzzeitig finanziert und dann abgebrochen – zurzeit sei etwa auf die Situation in Erfurt hingewiesen. Diese Kurzatmigkeit schließt den Aufbau von für Forschung hinreichenden bibliothekarischen Sammlungen wie einen langfristigen Schwerpunkt auf Polen auch nur an zwei oder drei deutschen Universitäten aus.

Die universitäre Polenforschung geht im Zuge der Umbrüche in der Lehre den Weg zu Schwerpunktbildungen auf Osteuropa im Rahmen des Faches Geschichte in den jeweiligen Bachelor- und Masterstudiengängen. Weiterhin werden interdisziplinäre Studiengänge mit starkem historischem und kulturgeschichtlichem Anteil entwickelt, die aber in der Regel auf dem ganzen östlichen Europa aufsetzen – „Osteuropastudien“ in Berlin, Gießen, München usw. Der Weg zu interdisziplinären „Polish studies“ wurde bisher an deutschen Universitäten kaum beschritten. Mir ist nur das Beispiel des Hallenser Studiengangs „Polenstudien“ gewärtig, der allerdings auch in der Fachwissenschaft wenig bekannt ist.

Innerhalb der Besetzung der frei werdenden Lehrstühle ist es in den letzten 15 Jahren gelungen, die „Osteuropäische Geschichte“ von der noch um 1995 eklantanten und für die Teildisziplin folgenschweren, alleinigen Konzentration auf die russische und sowjetische Geschichte zu befreien. Etwa ein Viertel der deutschen Professuren zur Geschichte des östlichen Europa besitzt heute einen partiellen oder besonderen Schwerpunkt auf der Geschichte Polens, teilweise ausdrücklich unter der Denomination „Ostmitteleuropäische Geschichte“ (Erfurt, Frankfurt/Oder, Gießen), die vielfältige Anschlusspotentiale zur deutschen, zur vergleichenden großregionalen wie zur westeuropäischen Geschichte bietet.

Allerdings stehen alle Professuren mit einem Schwerpunkt auf dem östlichen Europa inneruniversitär unter erheblichem Rechtfertigungszwang. Warum gibt es deutschlandweit ca. 40 Professuren zum östlichen Europa und vielleicht zwanzig zu Asien? Der wachsende Trend zur Weltgeschichte stellt die bisherige Konzentration auf die europäische Geschichte in frage, wobei angemerkt werden muss,

dass für die Beschäftigung mit außereuropäischer Geschichte in Deutschland vielfach Sammlungen und Forschungstraditionen fehlen – ganz im Unterschied zur deutschen Beschäftigung mit dem östlichen Europa. Es ist darauf hinzuweisen, dass gerade die intensive Beschäftigung mit dem östlichen Europa eine Stärke der deutschen Kultur- und Geisteswissenschaften darstellt, die im Zuge der schrittweisen Integration des östlichen Europa in die EU einen erheblichen Standortvorteil für viele deutsche Einrichtungen darstellt. Diese aus historischen Gründen gewachsene Stärke der deutschen Geschichtswissenschaft – eine intensive Beschäftigung mit dem östlichen Europa, wie sie keine west- oder südeuropäische Wissenschaftslandschaft aufweist –, muss gepflegt und international sichtbar gemacht werden.

Auch innerhalb der Geschichte des östlichen Europas ist eine Schwerpunktbildung auf der Beschäftigung mit Polen nicht unumstritten. Aktuelle Entwicklungen stellen die Schwerpunktsetzung auf Polen manchmal in Frage: Bräuchten wir angesichts der deutsch-türkischen Migrationsintensität und dem Potential der Türkei nicht mehr Professuren für türkische Geschichte? Oder angesichts der anstehenden EU-Integration Lehrende für südosteuropäische Geschichte? Auch hier kann argumentiert werden, dass angesichts der vielfältigen Verflechtungen zwischen Deutschland und Polen über ein Jahrtausend, erheblichen Migrationen und Kulturtransfers in beiden Richtungen, der Westverschiebung Polens und der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 sowie der anhaltenden historischen Belastung der deutsch-polnischen Beziehungen durch das nachwirkende nationalsozialistische Erbe es spezifische und gute Gründe gibt, die fachhistorische Beschäftigung mit Polen intensiv zu betreiben. Dies ist aber – im Unterschied zu den frühen 1990er Jahren – keine offenkundige Notwendigkeit, sondern muss stets argumentativ vorbereitet und institutionell durchgesetzt werden.

Blicken wir nun auf die Themen und Desiderate der historischen Polenforschung, so muss zunächst die erhebliche Steigerung der Qualität der deutschen Polenforschung seit 1989 unterstrichen werden. Wir finden heute durchweg gute polnische Sprachkenntnisse, eine Lösung von älteren ethnozentrischen und volksgeschichtlichen Themen und insbesondere – noch vor 15 Jahren sehr selten – archivbasierte Studien.

Erkennbar ist gegenwärtig eine klare epochale Schwerpunktsetzung auf dem 20. Jahrhundert; mediävistische Forschung zu Polen findet sich nur an zwei Universitäten (Leipzig, Passau), ähnlich die Frühneuezeitforschung (Halle, Gießen). Aus diesem Grunde steht die historische Polenforschung für die Epochen vor dem 19. Jahrhundert aufgrund ihrer geringen Ausstattung nur eingeschränkt als Ansprechpartner für die polnische und deutsche Mediävistik und Frühneuezeitforschung zur Verfügung. Dies ist bedauerlich, denn gerade die polnische Mediävistik ist international orientiert, rezipiert intensiv die Ergebnisse deutscher Arbeiten und sucht Kooperationspartner in der deutschen Forschungslandschaft. Als An-

sprech- und Kooperationspartner dient gegenwärtig das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas in Leipzig, insbesondere mit dem Arbeitsgebiet „Früh- und Hochmittelalter Ostmitteleuropas mit besonderer Berücksichtigung der *Germania Slavica*“. Neu finden sich im mediävistischen Bereich neben den traditionellen Schwerpunkten *Germaniaslavica* und Landesgeschichte auch Arbeiten zum Spätmittelalter, etwa zu der Konzilsbewegung und den dynastisch-kulturellen Verbindungen.

In der frühen Neuzeit wird neben der Religionsgeschichte und Konfessionalisierungsforschung zuletzt stärker zur Geistes- und Kultur-, Verfassungs- und Kommunikationsgeschichte geforscht. Der Vergleich zwischen Alten Reich und *Rzeczpospolita* besitzt auch auf der Suche nach Vorbildern europäischer Integration und Europäizität Relevanz. Neu ist weiterhin die eigenständige Berücksichtigung des Großfürstentums Litauen als Schauplatz von Transfer- und Kontaktforschung wie eines religiösen Synkretismus. Perspektivisch ist die polnische Frühe Neuzeit insbesondere als zweiter Schwerpunkt für die Karriereplanung deutscher Osteuropahistoriker interessant, etwa in Kombination mit der zeitgeschichtlichen Sowjetunion- und Russlandforschung.

Für die Epoche der Teilungen besäße die deutsche Historiographie ein relativ großes wissenschaftliches Potential, zumal die Aktenüberlieferung vielfach in deutscher Sprache vorliegt. Die traditionellen Schwerpunkte Verwaltungs- und Nationalismusgeschichte sind jedoch bisher nur unzureichend durch differenziertere Fragestellungen, etwa nach Akkulturation und Assimilation einzelner Gruppen oder nach Inklusion und Exklusion der Eliten, abgelöst worden.

Neben der traditionell intensiv bearbeiteten Zwischenkriegszeit machen Zweiter Weltkrieg und Zwangsmigrationen, der Zeitabschnitt zwischen 1939 und 1949, heute 40% der Qualifizierungsarbeiten aus der historischen Polenforschung aus. Der teilweise lancierte Vorwurf, die deutsche fachhistorische Forschung beschäftige sich nicht hinreichend mit der deutschen Besatzungspolitik, ist fachlich völlig unhaltbar. Allerdings, und dies sollte uns nachdenklich stimmen, gelingt es dieser breit aufgestellten deutschen Zeitgeschichte zu Polen nur selten, etwa auch in deutschen Qualitätszeitungen Gehör zu finden, die häufig von selbsternannten deutschen Polenexperten mit politischer Stoßrichtung besetzt werden. Bemerkenswerterweise nehmen sich hier die Frankfurter Allgemeine Zeitung und spiegelbildlich die polnische *Rzeczpospolita* nur wenig.

Als ein Schwerpunkt historischer Polenforschung in Deutschland müssen Judaistik und jüdische Geschichte mit Schwerpunkt Polen erwähnt werden, die etwa in Berlin und Potsdam wie auch im Leipziger Dubnow-Institut betrieben werden. Gefördert werden hier insbesondere Fragestellungen zu moderner Religionsgeschichte und Transnationalität – ein erhebliches und modernisierendes Potential deutscher Polenforschung.

Die historische Polenforschung arbeitet weitgehend interdisziplinär, etwa zusammen mit der Kunstgeschichte in Leipzig und Berlin, der Literaturwissenschaft in Lüneburg oder der Sprachwissenschaft insbesondere in der Kontakt- und Transferforschung. Schmäler sind die Brücken zu den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, zumal oft auch Kontakte über die Fachbereichsgrenzen hinweg fehlen. Multidisziplinäre Ansätze finden sich insbesondere in den Kulturwissenschaften, dies wird in dem folgenden Beitrag von Claudia Kraft ausgeführt werden. Diese Ausgangssituation muss bei einer Diskussion über evtl. transdisziplinäre Ansätze berücksichtigt werden.

Zurzeit kann die Geschichtswissenschaft auf ein breites Reservoir an 25-30 Polenspezialisten der jüngeren und mittleren Generation zurückgreifen, die vielfach in äußerst prekären Beschäftigungsverhältnissen arbeiten. Das in Vorbereitung befindliche „Handbuch der Geschichte Polens“, das in vier Bänden im Hiersemann-Verlag erscheinen wird, ist nur vor dem Hintergrund dieser Forschung in der Breite möglich. Diese Forschung wird auch von der polnischen Geschichtswissenschaft honoriert: Auf dem Krakauer Kongress zur historischen Forschung außerhalb Polens im Juni 2007 gingen mehr als die Hälfte aller Auszeichnungen für wichtige Arbeiten an deutsche Historiker.

Dabei treten zunehmend Nachwuchswissenschaftler mit „deutschpolnischer“ Sozialisation hervor, die über Detail- und Sprachkenntnisse verfügen, sich aber auch an Fragestellungen und den Habitus der deutschen Geschichtswissenschaften adaptieren müssen, um in Deutschland Gehör zu finden. Der Ausbau eines binationalen Promotionsnetzwerks auch im kulturwissenschaftlichen Bereich könnte hier hilfreich sein.

Ein strukturelles Defizit liegt in dem Fehlen internationaler elektronischer Austauschforen zur historischen Polenforschung, etwa analog zu H-SOZ-KULT und Clio-online in Deutschland. Die in privater Initiative von Markus Krzoska betriebene Mailingliste POLHIST vernetzt vor allem die deutsche Polenforschung, wird aber in Polen weniger wahrgenommen. Die polnische Geschichtswissenschaft hat sich bisher elektronischen Medien wenig geöffnet und keine funktionierenden Internetportale entwickelt. Initiativen von Seiten des Museums für polnische Geschichte (Muzeum Historii Polski, das Portal <http://polishhistory.pl/>) oder das von der Lubliner Maria Curie-Skłodowska-Universität aus betriebene www.historycy.org fanden bisher nicht die Akzeptanz der polnischen Geschichtswissenschaft, die traditionell fragmentiert entlang der einzelnen Universitäten aufgebaut ist. Abhilfe kann hier allerdings nur von Polen aus betrieben werden und ist nicht von außen aus induzierbar.

Ein zweites Desiderat ist lösbar: Die Bereitstellung von ins Deutsche übersetzten Quellen und universitären Lernmodulen zur Geschichte und Kultur Polens auf einer Internetplattform. Im Herder-Institut ist hierzu ein Konzept unter der Überschrift „Dokumente und Materialien zur Ostmitteleuropäischen Geschichte –

Themenmodule zur Geschichte Ostmitteleuropas für Lehre und Studium“ vorgestellt worden (<http://quellen.herder-institut.de/>), das gemeinsam weiter entwickelt und durch Module aufgefüllt werden sollte.

Angesichts der Aufstellung der historischen Polenforschung in universitäre und außeruniversitäre Forschung wurde institutionell in den letzten 10 Jahren der Weg von Forschungsclustern verfolgt, in denen universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen zusammenarbeiten. Dieser Weg wird etwa in Oldenburg (Zusammenarbeit zwischen der osteuropäischen Geschichte an der Universität und dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa), Hamburg-Lüneburg (Osteuropäische Geschichte an der Universität Hamburg und Nordost-Institut in Lüneburg), Leipzig (Universität mit dem GWZO) oder zuletzt in Gießen-Marburg (Gießener Zentrum östliches Europa und Herder-Institut Marburg) und Regensburg-München (Universität und das von München nach Regensburg transferierte Osteuropa-Institut) beschritten. Die einzige größere Institution außerhalb solcher Forschungsverbände ist zurzeit das Deutsche Historische Institut in Warschau.

Zusammenfassend: Das Potential einer der fachhistorischen Polenforschung liegt in ihrer Breite und ihren entwickelten transnationalen und verflechtungsgeschichtlichen Ansätzen, die auch international ausstrahlen. Diese Ansätze sollten in den genannten Forschungsclustern über Disziplingrenzen hinaus entwickelt werden, wobei eine Drittmittelinwerbung unerlässlich ist. Kaum eine andere Nationalgeschichte besitzt eine solche geographische Reichweite und Polyvalenz – Geschichte Polens als Herzstück einer europäischen Geschichte – diese Vision sollte innerhalb der deutschen Polenforschung verfolgt und europäisch vermittelt werden.

Kulturwissenschaftliche Polenforschung

Claudia Kraft

Universität Erfurt, Professur für Geschichte Ostmitteleuropas

Die geschichtswissenschaftliche Forschung zu Polen nimmt in der deutschen wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Nachbarland einen herausgehobenen Platz ein. An dieser Stelle soll vor allem nach neueren kulturwissenschaftlichen Ansätzen in der Polenhistoriographie gefragt werden. Dabei wird aufbauend auf den von Hans-Jürgen Bömelburg bereits genannten inhaltlichen Schwerpunkten nach neueren thematischen und methodischen Zugängen gefragt. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Forschungen zur neueren und neuesten Geschichte seit dem späten 18. Jahrhundert; diese Epochen stellen ohnehin den Schwerpunkt in der universitären und außeruniversitären Polenforschung im deutschsprachigen Raum dar. Die im Text genannte Literatur erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – sie soll vielmehr exemplarisch neuere Forschungstrends verdeutlichen. Zum Teil wird auf Publikationen verwiesen werden, die sich nicht allein auf Polen, sondern auf einen größeren ostmittel- bzw. osteuropäischen Kontext beziehen, da sich die hier untersuchten Fragestellungen häufig nur schwer in enge nationalgeschichtliche Rahmungen einordnen lassen.

Die Geschichtswissenschaft könne als „Leitwissenschaft“ in den deutsch-polnischen Beziehungen gelten, diese These hat in diesem Band Hans-Jürgen Bömelburg mit dem Verweis auf die beziehungsgeschichtlichen Traditionen, die die deutsche Polen-Historiographie geprägt haben, aufgestellt. Er verweist nicht zuletzt auf die problematischen Wurzeln dieser Historiographie, die geprägt sind durch die Annahme eines „Kulturgefälles“ sowie durch die vor allem seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschichtswissenschaftliche Problematisierung und teilweise auch Anheizung beziehungsgeschichtlicher Konflikte. Die deutsche Geschichtsschreibung über Polen hatte damit bis zum Zweiten Weltkrieg und zum Teil weit darüber hinaus eine Stoßrichtung, die eine Verengung des thematischen Spektrums bedeutete. Schon vor dem grundlegenden Wandel der deutsch-polnischen Beziehungen seit dem Ende der 1980er Jahre hatten vor allem Klaus Zernack und seine Schüler das „borussische“ Paradigma der deutschen Polenhistoriographie nachhaltig in Frage gestellt und den Blick für eine facettenreiche, unvoreingenommene Beziehungsgeschichte geöffnet (Zernack 1991/2001). Mit dem politischen Umbruch des Jahres 1989 erhielt diese neue Zugangs-

weise eine weitere Dynamisierung, die sich in der Themenwahl sowie in den gewählten methodologischen und theoretischen Forschungsprämissen niederschlug. Der vorliegende Beitrag will sich vor allem diesen Neuerungen der jüngsten Zeit widmen und aufzeigen, welche Impulse von der deutschsprachigen Polenhistoriographie für eine vergleichende Geschichte Europas (und eventuell darüber hinaus) ausgehen können bzw. wo es inhaltliche oder methodische desiderata zu vermerken gibt.

Die polnische Geschichte seit dem späten 18. Jahrhundert ist ein besonders ergiebiges Forschungsfeld für Fragen nach Nations- und Identitätsbildungsprozessen, die in den letzten Jahrzehnten zunehmend in das Blickfeld der Geschichtswissenschaft gerückt sind. Die Aufteilung der multiethnischen und multikonfessionellen polnisch-litauischen Adelsrepublik unter den europäischen Großmächten Österreich-Ungarn, Preußen und Russland schuf Konstellationen, anhand derer sich zahlreiche Fragen der neueren Nationalismusforschung ergiebig bearbeiten lassen. Dabei interessieren vor allem multiethnische Grenzgebiete sowie multiple Identitäten, die sich weder auf eindeutige ethnische Zugehörigkeiten oder staatliche Loyalitäten reduzieren lassen, ebenso wie die Frage nach den Akteuren und den Praktiken, die für die Ausbildung neuer nationaler oder politischer Zugehörigkeiten wirksam werden sollten. Hier ist besonders hervorzuheben, dass nun nicht mehr eine nur auf sprachlich-kulturelle Zugehörigkeiten abzielende Forschung dominiert, sondern dass Faktoren wie Konfession (Guesnet 1998), Klasse bzw. soziale Schicht (Jobst 1996, Struve 2005) oder auch Geschlecht (Stegmann 2000, Kemlein 2000, Gehmacher/Harvey/Kemlein 2004) mit in die Analyse einbezogen werden. Diese multiperspektivischen Ansätze lassen sich am ehesten in interdisziplinärer Zusammenarbeit verwirklichen, wie etwa neuerdings in einem transdisziplinären u. a. von Andreas Kappeler geleiteten Doktoratskolleg in Wien, das „Das österreichische Galizien und sein multikulturelles Erbe“ (<http://www.univie.ac.at/dk-galizien/>) untersucht.

Das Fehlen eines polnischen Staates seit dem späten 18. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkriegs rückt neue Untersuchungseinheiten in den Fokus des Interesses. Vor allem Fragen nach der Entstehung und Wandelbarkeit regionaler Einheiten und Zugehörigkeiten haben sich dabei als sehr ergiebig erwiesen (Müller/Petri 2002, Ther/Sundhausen 2003, Schattkowsky/Müller 2004, Maner 2005, Dyroff 2007). Hier kann die Beschäftigung mit der polnischen Geschichte auch über die eigene Disziplin hinaus weiterführende Anstöße geben, wird doch die Konzentration auf die nationalstaatlichen „Container“, die die Geschichtsschreibung über andere Teile Europas bis heute bestimmt, zugunsten einer innovativeren Betrachtungsweise, die sich auf kleinteiligere, nicht nur durch staatsrechtliche Zugehörigkeiten bestimmte Untersuchungseinheiten konzentriert, aufgegeben. Für das neue Forschungsparadigma des „Transnationalen“, das an Stelle der essentialistischen Vorstellungen über die Nation bzw. den Nationalstaat das

Prozesshafte und Kontingente kollektiver Vergemeinschaftungsprozesse betont, bietet die polnische Geschichte ein ergiebiges Untersuchungsfeld.

Ein Themenbereich, der sich ebenfalls für die Entwicklung transnationaler Fragestellungen eignet und für den epochenübergreifend maßgebliche Impulse von der deutschen Polenhistoriographie ausgegangen sind, kann mit der Geschichte der polnischen Judenheiten sowie der polnisch-jüdischen Beziehungen identifiziert werden (Guesnet 1998, Pickhan 2001, Pollmann 2001, Haumann 2003, Dmitrieva/Petersen 2004, Steffen 2004). Dass dieses Forschungsfeld sich weiterhin dynamisch entwickelt, zeigt etwa das jüngst bewilligte, von Gertrud Pickhan geleitete und in Berlin angesiedelte umfangreiche Forschungsprojekt „Charlottengrad‘ und ‚Scheunenviertel‘. Osteuropäisch-jüdische Migranten im Berlin der 1920/30er Jahre“.

Ebenso wie bei der Betrachtung der Teilungszeit ethnonationale Engführungen aufgegeben wurden, gibt es auch im Bereich der Rechts- und Verwaltungsgeschichte, die von der deutschen Polenhistoriographie traditionell intensiv untersucht wurde, fruchtbare neue Ansätze, die nicht mehr polnische nationale Bestrebungen und fremdnationale Verwaltungsstrukturen dichotomisch gegenüberstellen, sondern nach den multiplen Formen des Kontaktes, der Aneignung oder auch der Adaption zwischen den historischen Akteuren fragen. Dabei rücken das Militär (Boysen 2007) oder die Verwaltungsstrukturen der Teilungsmächte in den Fokus der Aufmerksamkeit (Hüchtker/Müller 2008). Die durchaus vorhandenen Abgrenzungsbestrebungen und Konfliktlinien zwischen den Teilungsmächten und den nach staatlicher Unabhängigkeit strebenden Bevölkerungsgruppen werden weiterhin untersucht – heute jedoch verstärkt mit methodisch innovativen Ansätzen der historischen Imagologie oder einer literaturwissenschaftlich reflektierten Stereotypenforschung (Koch 2002, Thum 2006). Gerade die in der Teilungszeit vorhandenen Machtgefälle und Hegemonialverhältnisse sowie die unterschiedlichen Strategien der historischen Akteure mit politisch und kulturell fremden Herrschaftsformen umzugehen, öffnen auch hier wieder den Blick für weiterführende neue methodologische Ansätze. Hybride Identitäten, Umgang mit Fremdherrschaft in Form ihrer mimetischen Aneignung sind Phänomene, die in den Theorien der *postcolonial studies* eine wichtige Rolle spielen. Wie ergiebig diese Theorien auch für die Erforschung der polnischen Geschichte sein können, haben neuere Forschungen aufgezeigt, die bewusst das methodische Instrumentarium der *postcolonial studies* an ihren Untersuchungsgegenstand anlegen (Feichtinger 2003).

Ein weiteres Forschungsfeld, das gerade in den letzten Jahren starke Aufmerksamkeit erfahren hat, ist das einer kulturhistorisch interessierten Gesellschaftsgeschichte, die sich vor allem auf die Prozesse von gesellschaftlicher Modernisierung und Elitenwandel seit dem späten 18. Jahrhundert konzentriert hat. Galt die polnische Gesellschafts- und Sozialstruktur lange Zeit als „rückständig“ und

wurde sie nur als Negativfolie einer westeuropäischen – quasi musterhaften – Entwicklung betrachtet, hat sich die Perspektive in der jüngsten Zeit erfreulich gewandelt. Dies hat zum einen mit der zunehmenden Kritik an scheinbar präfigurierten statischen Sozialformen wie dem Adel oder dem Bürgertum zu tun, die zu neuen, auch kulturwissenschaftlich informierten Zugängen in der Adels- und Bürgertumsforschung geführt hat. Diese Zugänge erweisen sich auch für die polnische Gesellschaftsgeschichte als überaus fruchtbar. Zugleich hat es die auf Polen bezogene Forschung verstanden, sich nicht länger auf das Rückständigkeitsparadigma festlegen zu lassen, sondern vielmehr nach eigenständigen Modernisierungskonzepten sowie nach Funktionsäquivalenten gerade auch im Vergleich zu den westeuropäischen Trägerschichten gesellschaftlichen Wandels zu fragen. Hier sind vor allem die Forschungen im Umfeld des von Michael G. Müller am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) in Leipzig geleiteten Projekts zum Thema „Von Ständegesellschaften zu Nationalgesellschaften. Elitenwandel und gesellschaftliche Modernisierung in Ostmitteleuropa (1750-1914)“ zu nennen (<http://www.uni-leipzig.de/gwzo/Projekte/Eliten.htm>). Fragen, die bislang vor allem in der auf Deutschland bezogenen so genannten allgemeinen Geschichte gestellt wurden – wie etwa die nach den Gründen für das lange „Obenbleiben“ des Adels im 19. Jahrhundert –, können mit größerer historischer Tiefenschärfe beantwortet werden, wenn die polnischen Erfahrungswelten des 19. Jahrhunderts mit in die Analyse einbezogen werden. Wichtige Beiträge zu einer solchen modernen Gesellschaftsgeschichte bieten auch Zugänge, die in oft mikrogeschichtlicher Perspektive städtische Öffentlichkeiten, Eliten und Unternehmerkulturen untersuchen und somit zu einem komplexeren Bild der Sozialstruktur im Zeitalter der Industrialisierung und Urbanisierung beitragen (Hofmann/Wendland 2002, Janatková/Kosisińska-Witt 2006, Gebhard 2006). Auch im engeren Sinne kulturhistorisch interessierte Forschungen, die sich am Beispiel etwa der Oper mit den Transformationsprozessen von Adligkeit und Bürgerlichkeit sowie mit Fragen des Kulturtransfers beschäftigen, tragen dazu bei, die polnische Geschichte in einen allgemeineuropäischen Horizont zu rücken und sie für komparative Fragestellungen zu öffnen (Ritter 2004, Ther 2006).

Richten wir unseren Blick auf das 20. Jahrhundert, so ist festzustellen, dass ein Schwerpunkt der Forschung auf der Kriegszeit sowie auf deren Folgen und das heißt vor allem auf der „Westverschiebung“ des polnischen Staates und den damit verbundenen Zwangsmigrationen nach, in und aus Polen liegt. Die vor allem von der älteren Polenhistoriographie intensiv untersuchte Zeit zwischen den beiden Weltkriegen ist demgegenüber etwas in den Hintergrund getreten. Dennoch ist auch bei der Betrachtung der Jahre zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg ein deutlicher Paradigmenwechsel feststellbar. In den neueren Forschungen dominiert nicht mehr eine rein bilaterale, vor allem auf die Fragen von Grenzzie-

hung und nationalen Minderheiten konzentrierte Perspektive. Es wird vielmehr versucht, die Zweite Republik vor dem Hintergrund allgemeiner Fragestellungen nach der politischen Kultur (Hein 2002) oder nach der Rechts-, Institutionen- oder Wirtschaftsordnung (Tenzer 1998, Kraft 2002, Wolf 2003) zu analysieren. Die ethnische und konfessionelle Heterogenität des Staates wird dabei mit methodisch anspruchsvollen Untersuchungskonzepten weiter thematisiert, ohne in die ethnonationalen Engführungen der älteren Forschung zurückzufallen (Benecke 1999, Pickhan 2001, Steffen 2004, Lorenz 2005).

Vor allem als mit dem politischen Umbruch in Polen auch eine Öffnung der Archive einherging, hat die Forschung zu Kriegs- und Nachkriegszeit einen starken Aufschwung erfahren. Sehr häufig werden dabei die Forschungen zum Zweiten Weltkrieg, die sich mit den deutschen Besatzungspraktiken beschäftigen, der deutschen Historiographie zugerechnet. Dabei darf nicht vergessen werden, dass diese Forschungen, welche die Politik der nationalen Segregation, der Versklavung und Ermordung in den Blick nehmen, wichtige Beiträge zur Geschichte der polnischen Gesellschaft liefern, die vor allem auch für die politische und soziale Struktur im Nachkriegspolen von Bedeutung sind (Borodziej/Ziemer 2000, Seidel 2006, Böhler 2006). In jüngster Zeit haben gerade Forschende, die nicht aus dem engeren Kreis der Polenhistoriographie stammen, interessante Fragen hinsichtlich der nationalsozialistischen Herrschaft in Osteuropa als einer Form kolonialer Herrschaft und Expansion aufgeworfen (Zimmerer 2004, Kundrus 2006). Auch hier erweist sich die polnische Geschichte als anschlussfähig an Fragestellungen, die nicht nur über den osteuropäischen, sondern auch über den gesamteuropäischen Untersuchungsraum hinausweisen. Ein besonderes Augenmerk liegt seit den 1990er Jahren auf den Themen von Flucht und Zwangsmigration. Der nach Westen verschobene polnische Staat war in besonderer Weise von den Planungen zunächst deutscher, dann alliierter sowie polnischer Strategen und Bevölkerungswissenschaftler betroffen. Auch hier kann die polnische Geschichte wieder als exemplarisch für weiterführende Fragestellungen gelten. Der Glaube an die Lösung von Nationalitätenkonflikten durch Bevölkerungstransfers, der im 20. Jahrhundert dominant wurde, hatte ganz besonders nachhaltige Folgen für den polnischen Staat. An seinem Beispiel lassen sich die Konsequenzen von wissenschaftlicher Planung und staatlichem *social engineering* ganz besonders eindrücklich verfolgen (Esch 1998, Krzoska 2003). In jüngster Zeit wird auch verstärkt die Frage nach dem Zusammenhang von Bevölkerungspolitik und politischem Systemwechsel gestellt, die sich am Beispiel Polens – wie auch anderer ostmitteleuropäischer Staaten – anschaulich untersuchen lässt (Ther 1998, Hofmann 2000).

Die traumatischen Erfahrungen von Kriegs- und Nachkriegszeit haben dazu beigetragen, dass sich in den letzten Jahren – dem allgemeinen Trend hin zu einer stärkeren Betonung des historischen Gedächtnisses folgend – eine rege Forschung zu Themen der Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik(en) entwick-

elt hat. Dabei wird Polen zunehmend nicht nur im Kreise seiner ostmitteleuropäischen Nachbarn untersucht, sondern auch in eine gesamteuropäische Perspektive gerückt, wie etwa in dem von Stefan Troebst am GWZO geleiteten Projekt zu Erinnerungskulturen im europäischen Vergleich (Ruchniewicz/Troebst 2004, <http://www.uni-leipzig.de/gwzo/Projekte/VW.htm>). Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang auch Studien, die sich mit den kulturellen Aneignungsprozessen der neuen polnischen Bewohner in den ehemaligen deutschen Ostgebieten beschäftigen (Loew 2003, Thum 2003). Ebenfalls einem allgemeinen Trend folgend ist auch die Erforschung der eigenen Fachgeschichte in den letzten Jahren bedeutend vorangekommen. Sowohl Fragen nach der Institutionalisierung der deutschen Polenforschung und vor allem nach ihrer Verstrickung in die nationalsozialistischen Projekte einer großräumigen europäischen Umgestaltung sind dabei gestellt und in ersten Publikationen auch bereits teilweise beantwortet worden (Piskorski/Hackmann/Jaworski 2002, Haar/Fahlbusch 2005, Mühle 2005, Petersen 2007). Hier gibt es aber zweifelsohne weiterhin beträchtliche Defizite. So fehlt etwa eine kritische Auseinandersetzung mit der rechtshistorischen Forschung zu Polen, die sich ebenfalls ausgesprochen „politiknah“ als „Ostrechtsforschung“ etablierte.

Recht dynamisch hat sich in jüngster Zeit auch die Forschung zur Zeit der Volksrepublik Polen entwickelt. Erfreulich ist dabei, dass ältere totalitarismusgeschichtliche Paradigmen, die direkt nach 1989 in der Forschung wieder eine wichtigere Rolle zu spielen schienen, nun durch neuere kultur- und sozialgeschichtliche Zugänge ersetzt werden. Dabei richtet sich das Interesse vor allem auf die Lebenswelten im Staatssozialismus sowie auf die Frage, wie sich die staatssozialistische Herrschaft im Leben der einzelnen historischen Akteure einschrieb, welche Aneignungs- bzw. Abgrenzungsprozesse zu beobachten sind und auf welche Weise gesellschaftliche „Normalität“ im Staatssozialismus hergestellt wurde. Am Beispiel dieses Forschungsfeldes wird besonders deutlich, dass es sinnvoll ist, Polen nicht isoliert zu betrachten, sondern in den größeren Kontext staatssozialistischer Systeme einzubinden. Forschungsprojekte zu inoffiziellen Alltagskontakten zwischen den Bürgern der einzelnen Ostblockstaaten (<http://www2.uni-jena.de/philosophie/histinst/osteuropa/schleichwege.html>), zur Repräsentation von gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen, die vor allem im vorpolitischen Raum angesiedelt waren (<http://www.sinnwelt.usd.cas.cz>), oder zur Rolle von Jazzmusik im Ostblock (<http://www.oei.fu-berlin.de/projekte/jazz/projekt/index.html>) sowie Publikationen zum Wandel bzw. zur Persistenz von Geschlechterordnungen (Kraft 2008) eröffnen neue Perspektiven auf das Funktionieren von Herrschaft während der Zeit des Staatssozialismus.

Generell lässt sich festhalten, dass die polnische Geschichte zunehmend in ihren gesamteuropäischen Bezügen wahrgenommen wird, was umso leichter fällt, als sie sich gerade vor dem Hintergrund der Teilungs- und Migrationserfahrungen

der neueren und neuesten Geschichte besonders als Untersuchungsgegenstand neuerer methodischer Ansätze der Verflechtungsgeschichte oder einer Geschichte der Transnationalität eignet. Ältere, vornehmlich bilateral ausgerichtete Zugänge, die sich häufig auf eine deutsch-polnische Konfliktgeschichte konzentrierten, sind demgegenüber deutlich in den Hintergrund getreten. Nicht zufällig trägt das gerade im Entstehen begriffene Handbuch zur polnischen Geschichte den Titel „Polen in der europäischen Geschichte“. Trotz dieser erfreulichen Entwicklungen sei zum Schluss noch kurz auf einige Desiderata hingewiesen. Dazu gehört das häufig erst verspätete Rezipieren neuerer Debatten zu Fragen der Theorie und der Methodologie. Die deutsche Polenhistoriographie begibt sich damit nicht selten der Möglichkeit, ein ernstzunehmender Gesprächspartner jenseits der Fachgrenzen zu werden. Bedauerlich ist auch, dass die durchaus vorzeigbaren Forschungsergebnisse der deutschen Polenhistoriographie noch immer zu wenig Eingang in andere geschichtswissenschaftliche Fachöffentlichkeiten finden. Hier ist vor allem ihre Unterrepräsentation in den führenden „allgemein-historischen“ Fachzeitschriften zu nennen. Zugleich ist aber auch kritisch anzumerken, dass die „allgemeine“ Geschichte, die noch immer sehr stark auf Deutschland konzentriert ist, glaubt, ohne eine umfassende Rezeption der Forschungsergebnisse, die von der kulturwissenschaftlichen Polenforschung erbracht werden, auskommen zu können. Dies ist nicht nur im Hinblick auf die enge Verflechtung zwischen deutscher und polnischer Geschichte ein Irrglaube, sondern vor allem auch im Hinblick auf die hier angedeuteten methodisch innovativen Perspektiven, die in den letzten Jahren von der historischen Polenforschung entwickelt wurden. Sicherlich wünschenswert wäre eine allgemein stärkere interdisziplinäre Ausrichtung der Forschung. Gerade die Einbeziehung nicht-historischer Disziplinen bietet immer wieder die Möglichkeit, überkommene Forschungsparadigma in Frage zu stellen. Literaturwissenschaft, Ethnologie und historische Anthropologie sollten in Zukunft stärker, als dies bislang der Fall war, zu Gesprächs- und Forschungspartnern der Polenhistoriker werden. Schließlich wäre es wünschenswert, dass noch intensiver die Zusammenarbeit mit den polnischen Fachkollegen gesucht wird. Dabei ist hier vor allem an verstärkte Kooperationen im Nachwuchsbereich zu denken. Um die Kommunikation zwischen deutschen und polnischen Historikern zu erleichtern, ist – nicht zuletzt dank der langjährigen und fruchtbaren Arbeit der deutsch-polnischen Schulbuchkommission – nicht so sehr das Überwinden beziehungsgeschichtlicher Streitpunkte vonnöten. Wichtiger erscheint, sich über Forschungsparadigmen, die jeweils verwendete Wissenschaftssprache sowie über die Eigenarten der jeweiligen geschichtswissenschaftlichen Praxis auszutauschen. Hier könnte die Einrichtung von bi- oder multinationalen Graduiertenschulen sicher eine große Hilfe darstellen.

Literatur

- Benecke, Werner: Die Ostgebiete der Zweiten Polnischen Republik. Staatsmacht und öffentliche Ordnung in einer Minderheitenregion 1918-1939. Köln, Weimar, Wien 1999.
- Böhler, Jochen: Auftakt zum Vernichtungskrieg: die Wehrmacht in Polen 1939. Frankfurt/M. 2006.
- Borodziej, Włodzimierz/Ziemer, Klaus (Hrsg.): Deutsch-polnische Beziehungen. 1939 – 1945 – 1949. Eine Einführung. Osnabrück 2000.
- Boysen, Jens: Preußische Armee und polnische Minderheit. Royalistische Streitkräfte im Kontext der Nationalitätenfrage des 19. Jahrhunderts (1815-1914). Marburg 2007.
- Dmitrieva, Marina/Petersen, Heidemarie (Hrsg.): Jüdische Kultur(en) im neuen Europa – Wilna 1918-1939. Stuttgart 2004.
- Dyroff, Stefan: Erinnerungskultur im deutsch-polnischen Kontaktbereich: Bromberg und der Nordosten der Provinz Posen (Wojewodschaft Poznań) 1871-1914. Osnabrück 2007.
- Esch, Michael G.: „Gesunde Verhältnisse“. Deutsche und polnische Bevölkerungspolitik in Ostmitteleuropa 1939-1950. Marburg/Lahn 1998.
- Feichtinger, Johannes (Hrsg.): Habsburg postcolonial: Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis. Innsbruck 2003.
- Gebhard, Jörg: Lublin: eine polnische Stadt im Hinterhof der Moderne (1815-1914). Köln, Weimar, Wien 2006.
- Gehmacher, Johanna/Harvey, Elizabeth/Kemlein, Sophia (Hrsg.): Zwischen den Kriegen – Nationen, Nationalismus und Geschlechterbeziehungen in Ostmitteleuropa 1918-1939. Osnabrück 2004
- Guesnet, François: Polnische Juden im 20. Jahrhundert. Lebensbedingungen, Rechtsnormen und Organisation im Wandel. Köln, Weimar, Wien 1998.
- Haar, Ingo/Fahlbusch, Michael (Hrsg.): German Scholars and Ethnic Cleansing (1919-1945). New York 2005.
- Haumann, Heiko (Hrsg.): Luftmenschen und rebellische Töchter: zum Wandel ostjüdischer Lebenswelten im 19. Jahrhundert. Köln, Weimar, Wien 2003.
- Hein, Heidi: Der Piłsudski-Kult und seine Bedeutung für den polnischen Staat 1926-1939. Marburg/Lahn 2002.
- Hofmann, Andreas R.: Nachkriegszeit in Schlesien. Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945-1948. Köln, Weimar, Wien 2000.
- Hofmann, Andreas R./Wendland, Anna Veronika (Hrsg.): Stadt und Öffentlichkeit in Ostmitteleuropa 1900-1939. Beiträge zur Entstehung moderner Urbanität zwischen Berlin, Charkiv, Tallinn und Triest. Stuttgart 2002.

- Hüchtker, Dietlind/Müller, Michael G. (Hrsg.): „Arenen der Elitenvergesellschaftung. Ostmitteleuropa im 19. Jahrhundert“ (erscheint Berlin 2008).
- Janatková, Alena/Kosińska-Witt, Hanna (Hrsg.): Wohnen in der Großstadt. Wohnsituation und Modernisierung im europäischen Vergleich. Stuttgart 2006.
- Jobst, Kerstin S.: Zwischen Nationalismus und Internationalismus: die polnische und ukrainische Sozialdemokratie in Galizien von 1890-1914; ein Beitrag zur Nationalitätenfrage im Habsburgerreich. Hamburg 1996.
- Kemlein, Sophia (Hrsg.): Geschlecht und Nationalismus in Mittel- und Osteuropa 1848-1918. Osnabrück 2000.
- Koch, Angela: Druckbilder. Stereotype und Geschlechtercodes in den antipolnischen Diskursen der „Gartenlaube“ (1870-1930). Köln, Weimar, Wien 2002.
- Kraft, Claudia: Europa im Blick der polnischen Juristen. Rechtsordnung und juristische Profession im Spannungsfeld zwischen Nation und Europa 1918-1939. Frankfurt am Main 2002.
- Kraft, Claudia (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse in Ostmitteleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg: Soziale Praxis und Konstruktion von Geschlechterbildern. Vorträge der Tagungen des Collegium Carolinum in Bad Wiessee vom 17.-20. November 2005. München 2008.
- Krzoska, Markus: Für ein Polen an Oder und Ostsee. Zygmunt Wojciechowski (1900-1955) als Historiker und Publizist. Osnabrück 2003.
- Kundrus, Birthe: Kontinuitäten, Parallelen, Rezeptionen: Überlegungen zur „Kolonialisierung“ des Nationalsozialismus. In: WerkstattGeschichte 15 (2006) 43, S. 45-62.
- Loew, Peter Oliver: Danzig und seine Vergangenheit 1793-1997. Die Geschichtskultur einer Stadt zwischen Deutschland und Polen. Osnabrück 2003.
- Lorenz, Torsten: Von Birnbaum nach Międzychód: Bürgergesellschaft und Nationalitätenkampf in Großpolen bis zum Zweiten Weltkrieg. Berlin 2005.
- Maner, Hans-Christian: Grenzregionen der Habsburger-Monarchie im 18. und 19. Jahrhundert: ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens. Münster 2005.
- Mühle, Eduard: Für Volk und deutschen Osten: der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung. Düsseldorf 2005.
- Müller, Michael G./Petri, Rolf (Hrsg.): Die Nationalisierung von Grenzen: zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen. Marburg 2002.
- Petersen, Hans-Christian: Bevölkerungsökonomie, Ostforschung und Politik: eine biographische Studie zu Peter-Heinz Seraphim (1902-1979). Osnabrück 2007.
- Pickhan, Gertrud: „Gegen den Strom“. Der Allgemeine Jüdische Arbeiterbund „Bund“ in Polen 1918-1939. Stuttgart, München 2001.

- Piskorski, Jan M. in Verbindung mit Jörg Hackmann und Rudolf Jaworski (Hrsg.): Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik, Disziplinen im Vergleich. Osnabrück, Poznań 2002.
- Pollmann, Victoria: Untermieter im christlichen Haus. Die Kirche und die „jüdische Frage“ in Polen anhand der Bistumspresse der Metropole Krakau 1926-1939. Wiesbaden 2001.
- Ritter, Rüdiger: Wem gehört die Musik? Warschau und Wilna im Widerstreit städtischer und nationaler Musikkulturen vor 1939. Stuttgart 2004.
- Ruchniewicz, Krzysztof/Troebst, Stefan (Hrsg.): Diktaturbewältigung und nationale Selbstvergewisserung – Geschichtskulturen in Polen und Spanien im Vergleich. Wrocław 2004.
- Schattkowsky, Ralph/Müller, Michael G. (Hrsg.): Identitätswandel und nationale Mobilisierung in Regionen ethnischer Diversität: ein Vergleich zwischen Westpreußen und Galizien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Marburg 2004.
- Seidel, Robert: Deutsche Besatzungspolitik in Polen: der Distrikt Radom 1939-1945. Paderborn 2006.
- Steffen, Katrin: Jüdische Polonität. Ethnizität und Nation im Spiegel der polnischsprachigen jüdischen Presse 1918-1939. Göttingen 2004.
- Stegmann, Natali: Die Töchter der geschlagenen Helden. „Frauenfrage“, Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863-1919. Wiesbaden 2000.
- Struve, Kai: Bauern und Nation in Galizien: über nationale Zugehörigkeit und soziale Emanzipation im 19. Jahrhundert. Göttingen 2005.
- Tenzer, Eva: Nation – Kunst – Zensur: Nationalstaatsbildung und Kunstzensur in Polen (1918-1939). Frankfurt/M. 1998
- Ther, Philipp: Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und Polen 1945-1956. Göttingen 1998.
- Ther, Philipp: In der Mitte der Gesellschaft. Operntheater in Zentraleuropa 1815-1914. Wien et al. 2006.
- Ther, Philipp/Sundhausen, Holm (Hrsg.): Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Marburg/Lahn 2003.
- Thum, Gregor (Hrsg.): Traumland Osten: deutsche Bilder vom östlichen Europa im 20. Jahrhundert. Göttingen 2006.
- Thum, Gregor: Die fremde Stadt. Breslau 1945. Berlin 2003.
- Wolf, Nikolaus: Economic Integration in Historical Perspective: The Case of Interwar Poland, 1918-1939. [2003].
- Zernack, Klaus: Preußen – Deutschland – Polen: Aufsätze zur Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen. Hrsg. v. Wolfram Fischer und Michael G. Müller. Berlin 1991 (2. aktualisierte Auflage 2001).

Zimmerer, Jürgen: Die Geburt des Ostlandes aus dem Geist des Kolonialismus. Die nationalsozialistische Eroberungs- und Beherrschungspolitik in (post-)kolonialer Perspektive. In: Sozial.Geschichte 19 (2004) 1, S. 10-43.

Die Forschung zu Kunst und Architektur in Polen in der deutschen Kunstwissenschaft

Jüngere Entwicklungen (seit 1989/90) und heutiger Stand¹

Dietmar Popp

Herder-Institut Marburg

1 Vorbemerkung

„Polenforschung in der Kunstwissenschaft in Deutschland“ – der von den Veranstaltern der Expertenrunde formulierte Arbeitstitel erfordert eine Definition der Bezugsregion Polen und eine (hier nicht zu leistende) ausführliche Auseinandersetzung mit den geopolitischen Veränderungen des vergangenen Jahrtausends und deren Auswirkungen auf den Gegenstand dieser Bestandsaufnahme: Was ist unter „Polen“ und was unter „Kunst in Polen“ oder „polnischer Kunst“ zu verstehen? Kann die Bezugsregion mit dem heutigen Staat Polen gleichgesetzt werden, der in etwa dem Herrschaftsgebiet der Piastendynastie aus der Zeit der Gründung der „Polonia“ um das Jahr 1000 entspricht? Müsste man nicht eher von der deutschen bzw. deutschsprachigen Forschung zu Architektur und Kunst im heutigen Polen sprechen?

Da sich immer wieder die Grenzen und politischen Zugehörigkeiten der hier ins Auge zu nehmenden Region verschoben haben und Polen im „langen 19. Jahrhundert“ für 123 Jahre als Staat gar nicht existierte, sind in kunsthistorischen Studien je nach Zeitstellung Bau- und Kunstwerke sowie Akteure aus ganz unterschiedlichen Regionen zu betrachten und die Fragestellungen entsprechend differenziert zu formulieren. So sind etwa wissenschaftliche Untersuchungen zur mittelalterlichen Architektur im ehemaligen Deutschordensstaat bzw. im späteren Ostpreußen, zur Renaissanceskulptur und zur Barockmalerei in Schlesien oder auch zur Architektur des Historismus in (Hinter-)Pommern keine Forschung, die sich mit polnischer Kunst beschäftigt, zumindest solange weder die Auftraggeber noch die Künstler oder die Ausführenden Polen waren und die Werke auch nicht auf damaligem polnischem Staatsgebiet bzw. unter polnischer Herrschaft geschaffen wurden (Aspekte wie Künstlerwanderung und Kunsttrans-

1 Der Stand dieser Zusammenstellung und ihrer Auswertung ist Ende 2007. Für wertvolle Hinweise danke ich Prof. Dr. Adam Labuda, Dr. Andrea Langer, Dr. Beate Störtkuhl sowie Thomas Urban M.A.

fer seien als Spezialfälle hier ausgenommen). Gegenstand der auf die historischen deutschen Ostgebiete bezogenen Forschungen sind allerdings Bau- und Kunstwerke im heutigen Polen, was die Rezeption und Auseinandersetzung mit aktueller polnischer Fachliteratur selbstverständlich macht. (Entsprechend sind Kenntnisse der polnischen Sprache unablässig für die Beschäftigung mit der Architektur- und Kunstgeschichte sowohl der historischen deutschen Ostgebiete wie der polnischen Kulturlandschaften im engeren Sinne.) Unter dem Begriff des gemeinsamen Kulturerbes sind diese Themengebiete in besonderem Maße Betätigungsfelder für deutsche wie für polnische Fachleute, für gemeinsame Projekte und Kooperationen.

Die konsequente Anwendung einer engeren Definition für Kunst in Polen hätte zur Folge, dass je nach Zeitstellung der Untersuchung die historischen deutschen Ostgebiete vor 1945 aus einer Betrachtung zum Stand der „Polenforschung“ zum Teil ausgeschlossen und die historischen polnischen Ostgebiete, die sogenannten Kresy Wschodnie (heute Litauen, Weißrussland oder Ukraine), einbezogen werden müssten. Für die Zeit der Teilungen Polens im 19. Jahrhundert schließlich wäre es besonders schwierig, die Bezugsregion und damit den Gegenstand der Betrachtung klar einzugrenzen, wobei gerade in dieser Epoche durch die nationale „Aufladung“ und die zunehmende politische Instrumentalisierung von Kunst und Kultur eine deutliche Polarisierung zwischen dem, was man unter „deutsch“ und unter „polnisch“ verstand, herbeigeführt wurde.

Im Bewusstsein um diese Problematik wie um die Schwächen einer solchen vereinfachenden Darstellung werden im Folgenden strukturelle Aspekte der deutschen kunstwissenschaftlichen Forschung zu Polen aufgeführt und dabei versucht, eine Differenzierung in Themen und Bereiche der Kunst in Polen im engeren Sinne und derjenigen des gemeinsamen Kulturerbes (in den historischen deutschen Ostgebieten) vorzunehmen.²

2 Veränderungen in jüngerer Zeit

In der Kunstwissenschaft in Deutschland hat die „Polenforschung“ keine nennenswerte Tradition. Das Interesse galt traditionell der Kunst Italiens und Frankreichs oder war im Sinne von regionaler Geschichtsschreibung deutschen Kulturlandschaften gewidmet, darunter auch den preußischen Provinzen Schlesien, Ostpreußen oder Pommern.³ Vor 1945 gab es nur wenig gezielte wissenschaftliche Beschäftigung mit Kunst in Polen, die frei von politischer Instrumentalisierung

² Vor gut zehn Jahren wurden Standortbestimmungen unter ganz anderen Gesichtspunkten formuliert: Marek (1997), Labuda (1997); siehe auch die Diskussion zu diesen Beiträgen der 1994 von Herder-Institut und Instytut Zachodni Poznań (Westinstitut Posen) veranstalteten Tagung (Karp 1997, S. 136-139).

³ Siehe dazu sowie zum folgenden am Beispiel Schlesiens: Störkuhl (2005).

war und nicht unter nationalen Kategorien bzw. später unter den Vorzeichen der im völkischen Sinne tätigen Ostforschung stand (z.B. ab 1940 im Institut für deutsche Ostarbeit in Krakau). Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist zudem eine gewisse Kontinuität dieser Forschungstradition festzustellen (insbesondere im Kreis des 1950 gegründeten Herder-Forschungsrats). Die Veröffentlichungen aus der Feder von Heimatvertriebenen waren in der Regel sehr einseitig und reproduzierten den Vorkriegsstand der (deutschen) Forschung über die verlorenen deutschen Ostgebiete. Eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit den aktuellen Forschungsergebnissen der polnischen Kunstwissenschaft fand nur in Ausnahmefällen statt.⁴ Allerdings ist zu konstatieren, dass sich sowohl vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg einzelne deutsche Kunsthistoriker der Kunst in Polen im Sinne wissenschaftlicher Objektivität widmeten und entsprechende Publikationen hervorbrachten (z.B. Cornelius Gurlitt, Alfred Kuhn, Eberhard Hempel, Walter Hentschel, Karl-Heinz Clasen und Nikolaus Zaske; hinsichtlich Ausstellungen: Jens Chr. Jensen an der Kunsthalle Kiel).

Die politische Wende von 1989/90 hat aber gerade auch der Kunstforschung, für die Studien vor Originalen und in Archiven eine zentrale Rolle spielen, neue Möglichkeiten eröffnet. Im Rahmen der universitären Lehre wurden mit den neuen Reisemöglichkeiten nach und nach mehr Exkursionen und Forschungsreisen in die ehemals vom Eisernen Vorhang abgeschirmten Länder unternommen und persönliche Kontakte zu wissenschaftlichen Instituten, zu Einrichtungen der Denkmalpflege und zu Museen geknüpft. Nach einem gewissen Vorlauf seit den späten 1970er Jahren, ist vor allem ab 1989/90 ein sprunghafter Anstieg im Austausch zwischen deutschen und polnischen Wissenschaftlern zu verzeichnen, der insbesondere die Themen des gemeinsamen Kulturerbes, aber zunehmend auch der polnischen Kunstgeschichte betraf und betrifft.

Trotz dieser erfreulichen allgemeinen Tendenz sind die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme eher ernüchternd. So ist bereits an dieser Stelle zu konstatieren: Eine institutionalisierte „Polenforschung“ gibt es im Fach Kunstgeschichte in Deutschland auch heute nicht, eine ausgesprochen auf polnische Kunst – und eben nicht auf die Kunst in den historischen deutschen Ostgebieten – konzentrierte Forschung ist nur in Ansätzen in Form von Studien vor allem jüngerer Wissenschaftler häufig mit polnischen Wurzeln (und Polnisch als Muttersprache) vorhanden. Dagegen spielen wissenschaftliche Arbeiten und Publikationen zu den

4 Die Möglichkeit zur Recherche nach polnischer Fachliteratur außerhalb polnischer Bibliotheken bot allerdings die ab 1965 veröffentlichte 26-bändige „Bibliographie zur kunstgeschichtlichen Literatur in ost-, mittelost- und südosteuropäischen Zeitschriften“ für die Jahre 1960 bis 1991 (bis 1970: „... in slawischen Zeitschriften“, bis 1988: „... in ost- und südosteuropäischen Zeitschriften“), bearbeitet ab Band 2 von Hilda Lietzmann und herausgegeben vom 1946 gegründeten Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. Bemerkenswert ist aber auch, dass etwa Jan Białostockis Forschungen zu allgemeinen Fragen der Ikonographie durchaus rezipiert wurden, nicht aber seine Arbeiten zur Kunst in Polen.

historischen deutschen Ostgebieten bzw. zum gemeinsamen Kulturerbe eine durchaus größere Rolle, insbesondere im außeruniversitären Bereich. Grundsätzlich positiv zu bewerten sind die seit gut zehn Jahren aufgebauten und zunehmend enger geknüpften Netzwerke deutscher Fachleute und Institutionen mit Ausrichtung auf Kultur und Kunst der östlichen Nachbarn, die mit polnischen Kolleginnen und Kollegen sowie Einrichtungen selbstverständlich kooperieren. In diesen, teilweise in der allgemeinen Kunstwissenschaft noch nicht genügend bekannten Kreisen und Foren finden umfangreicher Austausch und engagierte Forschung zur Kunst im heutigen Polen statt.

3 Wissenschaftliche Einrichtungen

Unter den wissenschaftlichen Instituten, die sich unter verschiedenen Vorzeichen auch mit der Kunstgeschichte Polens befassen, ragt das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) an der Universität Leipzig heraus. In der 1995 gegründeten Einrichtung sind in zurzeit 16 interdisziplinären Forschungsprojekten 59 wissenschaftliche Mitarbeiter aus dem In- und Ausland tätig. Dazu zählen circa 10 Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker auf befristeten Projektstellen, wobei die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses eine wichtige Rolle spielt (Dissertations- und Postdoc-Stellen). Von diesen Personen ist ungefähr die Hälfte als „Polenforscher“ im engeren Sinne zu bezeichnen, was bedeutet, dass sie sich überwiegend mit polnischen Themen beschäftigen und entsprechende Publikationen vorgelegt haben (gegenwärtig sind dies vor allem Dr. Arnold Bartetzky, Dr. Marina Dmitrieva, Dr. Agnieszka Gašior, Sabine Jagodzinski M.A., Dr. Andrea Langer, Dr. Agnieszka Madej-Anderson und Dr. Tomasz Torbus).⁵

Am Herder-Institut (HI) in Marburg, das sich mit ähnlichen Arbeitsgebieten beschäftigt wie das Leipziger GWZO, eher aber der wissenschaftlichen Dienstleistung verpflichtet ist, arbeiten über 40 Personen, davon rund 10 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Zu diesen zählt lediglich ein fest angestellter Kunsthistoriker (Dr. Dietmar Popp, Leiter des Bildarchivs), hinzukommen wech-

5 Gegenwärtige Gruppen-Forschungsprojekte am GWZO mit Einbeziehung der Kunstgeschichte (Stand Ende 2007): „Hofkultur in Ostmitteleuropa vom 14.-18. Jahrhundert: Kulturelle Kommunikation und Repräsentation im Vergleich“; „Osmanischer Orient und Ostmitteleuropa. Vergleichende Studien zu Perzeptionen und Interaktionen in den Grenzzonen (16.-18. Jh.)“; „Imagination des Urbanen in Ostmitteleuropa. Stadtplanung – Visuelle Kultur – Dichtung“; „Visuelle und historische Kulturen Ostmitteleuropas im Prozess staatlicher und gesellschaftlicher Modernisierung seit 1918“; „Zwischen religiöser Tradition, kommunistischer Prägung und kultureller Umwertung: Transnationalität in den Erinnerungskulturen Ostmitteleuropas seit 1989“; „Bild und Konfession. Funktionen und Konzepte von Bildern in den gesellschaftlichen und kulturellen Formierungsprozessen des konfessionellen Zeitalters in Mitteleuropa“.

selweise ein bis zwei Projektstellen (Dehio Polen, Digitalisierung und Dokumentation Niederschlesisches Bildarchiv). Beiträge zur kunsthistorischen „Polenforschung“, vor allem aber zum gemeinsamen Kulturerbe werden in Form von wissenschaftlicher Grundlagenarbeit erbracht, zu der neben Erschließung und Bereitstellung von Bildquellen sowie kunsthistorischen Daten (Datenbanken, digitale Informationssysteme, Multimedia) auch Networking und Durchführung von Kooperationsprojekten im deutsch-polnischen Bereich zählen (Ausstellungen, Tagungen, Publikationen).

Das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE) in Oldenburg hat ebenfalls in seinem aus 17 Personen, davon 9 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, bestehenden Team nur eine Kunsthistorikerstelle (Dr. Beate Störckuhl; Forschungsschwerpunkt: Architektur und Kunst des 20. Jahrhunderts in Schlesien sowie Kunsthistoriographie zu Ostmitteleuropa). Neben Begutachtung im Rahmen der beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gestellten Drittmittelanträge werden eigene Projekte zur Kunstgeschichte insbesondere der historischen deutschen Ostgebiete und Vorhaben der Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Themenkreis durchgeführt.

Der genannte, wenige Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker umfassende Personenkreis ist im Wesentlichen derjenige, der in den wissenschaftlichen Einrichtungen Deutschlands die kunsthistorische Forschung zu Polen im engeren Sinne wie zum gemeinsamen Kulturerbe vertritt. In der wichtigsten Forschungseinrichtung der deutschen Kunstgeschichte, dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI) in München, ist dagegen unter den rund 15 Wissenschaftlern keiner, der sich schwerpunktmäßig mit Polen befasst (ausgenommen 3 Mitarbeiterinnen der Bibliothek), wenn auch institutionelle Kontakte zu polnischen Kolleginnen und Kollegen durchaus bestehen und deutsch-polnische Kooperationsprojekte unterstützt werden (z.B. mit dem Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau/Instytut Sztuki PAN, Warszawa oder dem Internationalen Kulturzentrum in Krakau/Międzynarodowe Centrum Kultury, Kraków).

4 Forschungsprojekte und Veröffentlichungen

Deutsche Fachpublikationen, die sich Themen der Kunst in Polen widmen, sind rar. Jüngere deutschsprachige Monographien sind vor allem fokussiert auf Objekte und Phänomene des gemeinsamen Kulturerbes. Es existiert nur eine einzige auf Polen, hier aber vor allem auf das gemeinsame Kulturerbe bezogene Publikationsreihe, die des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger/*Grupa robocza polskich i niemieckich historyków sztuki i konserwatorów*. Die Reihen des GWZO Leipzig („Forschungen zur Geschichte und

Kultur des östlichen Mitteleuropa“ und „*Studia Jagellonica Lipsiensia*“) beziehen sich auf ganz Ostmitteleuropa und sind interdisziplinär angelegt – eine Schnittmenge bildet dabei eben auch die Kunst Polens. Die aus der Tradition der Erforschung des „deutschen Ostens“ hervorgehende, aber in den 1980er Jahren neu konzipierte Reihe „Bau- und Kunstdenkmäler im östlichen Mitteleuropa“ des Herder-Instituts Marburg, die ebenso eine Plattform für Veröffentlichungen zu Polen sein könnte, harrt dagegen seit einem Jahrzehnt der Fortsetzung.⁶

Am Herder-Institut sind aber eine kleinere Zahl von laufenden Projekten im Bereich der Grundlagenforschung und Online-Bereitstellung zu verzeichnen, hier vor allem das „Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen“ (Band 1 zu Schlesien 2005 erschienen, Band 2 zu Kleinpolen in Vorbereitung, Leitung: Dr. Dietmar Popp) und das „Online Informationssystem Kunstdenkmäler in Polen“ dessen Pilotprojekt der Digitalisierung und EDV-gestützten Dokumentation des Niederschlesischen Bildarchivs, der Arbeitsmaterialien des ehemaligen Preußischen Provinzialkonservators, gewidmet ist. Weitere Projekte der Aufbereitung und Bereitstellung von Quellen und Informationen zu Kunst und Kultur Polens mit zeitgemäßen multimedialen Mitteln sind dort neben traditionellen analogen Ausstellungen und Publikationen ebenfalls in Vorbereitung (z.B. die virtuelle Ausstellung „Warschau – der letzte Blick. Luftaufnahmen vom Sommer 1944“).

Ein im Jahr 2005 begonnenes deutsch-polnisches kulturhistorisches Forschungsprojekt unter Einbeziehung der Kunstgeschichte ist das vom Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM) finanzierte Projekt „Adel in Schlesien – Herrschaft, Kultur, Selbstdarstellung“. Das BKGE in Oldenburg übernahm die Koordination des Vorhabens, das von Kulturwissenschaftlern an den Universitäten Breslau/Wrocław, Dresden, Krakau/Kraków, Passau und Stuttgart sowie am BKGE durchgeführt wird. Das Projekt besteht aus Grundlagenforschung, Nachwuchsförderung in Gestalt eines bilateralen Graduiertenkollegs und wissenschaftlichem Austausch mit Fachtagungen in Deutschland und Polen sowie Publikationen in deutscher und polnischer Sprache (beteiligte deutsche Kunsthistorikerinnen: Dr. Beate Störtkuhl/Koordination, Antje Kempe M.A./Doktorandenkolleg).⁷

Neben diesen wissenschaftlichen Vorhaben sind auch einzelne anwendungsbezogene Forschungen im Bereich der Denkmalpflege zu verzeichnen, die sich von deutscher Seite aber vor allem auf den Erhalt bzw. die Restaurierung des gemeinsamen Kulturerbes konzentrieren. Herausragend sind hierbei die wissenschaftlichen Untersuchungen und Dokumentationen im Rahmen der umfassen-

6 Hervorgegangen aus der Reihe „Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens“, wurde der Titel im Sinne der Ausdehnung auf den gesamten Tätigkeitsbereich des Herder-Forschungsrates Anfang der 1980er Jahre geändert, unter den vier zwischen 1982 und 1997 erschienenen Bänden ist aber keiner der Kunst in Polen im engeren Sinne gewidmet.

7 Siehe hierzu: www.szlachta-adel.hist.uni.wroc.pl

den Maßnahmen an den Friedenskirchen in Schweidnitz/Świdnica und Jauer/Jawor (Leitung: Dr. Ulrich Schaaf), welche inzwischen von der UNESCO den Status des Weltkulturerbes verliehen bekommen haben. Zur Unterstützung dieser Art von praxisorientierten Forschungen, die mit konkreten Restaurierungen einhergehen, wurde Anfang 2007 eine neue Stiftung gegründet, die Deutsch-Polnische Stiftung Kulturpflege und Denkmalschutz (Vorsitz: Prof. Dr. Andrzej Tomaszewski und Prof. Dr. Gottfried Kiesow).

5 Fachgesellschaften und Gesprächsforen

Eine wichtige Plattform für den Austausch über die Kunstgeschichte Polens und der historischen deutschen Ostgebiete ist der bereits erwähnte Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger.⁸ Dieser Kreis wurde 1988 von Prof. Dr. Andrzej Tomaszewski, ehemaliger Generalkonservator Polens und Professor an der Technischen Universität in Warschau/Warszawa, und Prof. Dr. Dethard von Winterfeld, Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Mainz, mit einer kleinen Gruppe von deutschen und polnischen Kolleginnen und Kollegen gegründet, um vor allem die Erforschung des gemeinsamen Kulturerbes zu fördern. Seit 1995 wird regelmäßig in jährlichen Tagungen, die wechselweise in Polen und Deutschland stattfinden, ein Forum für wissenschaftliche Vorträge und Diskussionen zu einem Schwerpunktthema sowie die Vorstellung von Gruppen- und Einzelforschungsvorhaben im Rahmen der Informationsbörse geboten. Zum Konzept gehören die systematische Einbeziehung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Anspruch, die gesamteuropäische Rezeption der Themen (Tagungs- und Publikationssprachen: Deutsch, Englisch, daneben auch Polnisch) zu ermöglichen. Sieben der bislang 14 Jahrestagungen wurden publiziert, seit 2002 in der eigenen, vom Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Instytut Sztuki PAN, Warszawa) betreuten Reihe „Das gemeinsame Kulturerbe/Wspólne Dziedzictwo“ (herausgegeben von Dr. habil. Małgorzata Omilanowska). Der nicht institutionalisierte Kreis umfasst inzwischen ein Netzwerk von rund 300 Personen und hat bereits eine Reihe von Projekten, Ausstellungen und Veranstaltungen initiiert.⁹

Neben dem explizit auf Polen bezogenen Arbeitskreis gibt es zwei weitere Gruppen von Kunsthistorikern, die sich unter anderem mit der Kunst im heutigen Nordpolen auseinander setzen: Kunst und Architektur der an die Ostsee grenzenden historischen Regionen Pommern und Ostpreußen finden Berücksichtigung zum einen bei den 1977 begründeten Homburger Gesprächen der Martin-Carl-

8 Siehe hierzu: www.bkge.de/arbeitskreis

9 Siehe Ausstellung und Katalog zu Denkmalpflege und Forschung im Bereich des gemeinsamen Kulturerbes: Tomaszewski/von Winterfeld (2001).

Adolf-Böckler-Stiftung (seit 2006 M.C.A. Böckler – Mare-Balticum-Stiftung), einem sich der Kunst im Baltikum widmenden Kreis von Fachleuten aus Deutschland und den Ostseeanrainerstaaten. Die Beiträge der unter der Leitung von Prof. Dr. Lars O. Larsson und Prof. Dr. Uwe Albrecht stattfindenden jährlichen Treffen werden in einer eigenen Reihe, „Homburger Gespräche“, herausgegeben. Zum anderen beschäftigt sich mit Bauwerken in der gleichen Region die seit 1991 existierende wissenschaftliche Vereinigung von Burgenforschern in Ostmitteleuropa unter dem Namen „Castella Maris Baltici“. In beiden Fachgesellschaften sind Vertreter der polnischen und der deutschen Kunstgeschichte beteiligt, die sich mit Objekten und Themen des gemeinsamen Kulturerbes befassen.

6 Museen und Galerien

Neben den wissenschaftlichen Instituten und Universitäten findet ein wesentlicher Teil der kunsthistorischen Forschung an Museen im Rahmen von Ausstellungsprojekten statt.¹⁰ Aber auch hier ist festzustellen, dass die Kunst Polens nur eine geringfügige Rolle spielt, anders wiederum Kunst- und Kulturgeschichte der historischen deutschen Ostgebiete, die immerhin nicht nur in kleineren Heimatmuseen thematisiert wird.

Allen voran werden Aspekte der Kunst und Kultur im heutigen Nord- und Westpolen in den Landesmuseen zur Regionalgeschichte der ehemaligen preußischen Provinzen erforscht und präsentiert. Zu diesen von der Bundesrepublik Deutschland nach § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (zuständig ist das Referat K 45 beim BKM) und dem jeweiligen Sitzland finanzierten Einrichtungen zählen die Landesmuseen zu Pommern (Greifswald), Ostpreußen (Lüneburg), Westpreußen (Münster-Wolbeck) und Schlesien (Görlitz) sowie schließlich das Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg. Vom jeweiligen Bundesland finanzierte Museen sind das Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloss Ellingen, das Haus Schlesien in Königswinter und das Oberschlesische Landesmuseum in Ratingen. Allerdings sind auch an diesen Häusern, in denen neben den Historikern nur wenige Kunsthistoriker wirken, die Vorhaben (Ausstellungen, Publikationen) selten der Kunst in Polen im engeren Sinne gewidmet und explizite „Polenforschung“ findet nicht statt. In aller Regel werden aber die Projekte in enger Zusammenarbeit mit den auf die betreffende Region bzw. das bearbeitete Thema spezialisierten polnischen Kolleginnen und Kollegen durchgeführt. Der Austausch von Ausstellungen mit den Partnermuseen und anderen Einrichtungen in Polen gehört inzwischen zum Standard.

¹⁰ Siehe den Überblick über deutsch-polnische Projekte und Netzwerke im Ausstellungs- und Museumswesen in den letzten Jahrzehnten: Langer (2002) und ausführlicher Langer (2004).

In den großen, überregionalen Museen Deutschlands werden Kooperationen mit polnischen Partnern zunehmend selbstverständlich. Jedoch geht es dabei häufig um gemeinsam erarbeitete überregionale, europäische Themen oder aber um die Übernahme von in Polen vorbereiteten Ausstellungen zu polnischer Kunst und Kultur. Eigenständig bzw. unter Beteiligung deutscher Kunsthistoriker erarbeitete polnische Themen sind eher selten. Zu nennen wären als Beispiele aus jüngerer Zeit die Ausstellungen: „Unter einer Krone: Kunst und Kultur der sächsisch-polnischen Union“ (Dresden 1997/98), „Jacek Malczewski und seine Zeitgenossen. Polnische Malerei um 1900“ (Paderborn, Neuss 1999), „Die vier Jahreszeiten. Polnische Landschaftsmalerei von der Aufklärung bis heute“ (Frankfurt 2000), „Na wolności w końcu / In Freiheit / endlich. Polnische Kunst nach 1989 / Sztuka polska po 1989 roku (Baden-Baden, Warschau/Warszawa 2000/2001).

Bei den Ausstellungsaktivitäten der vergangenen Jahrzehnte lag einer der Schwerpunkte auf der Kunst des Barock in Polen. Das Hauptinteresse galt jedoch der Kunst der zweiten Hälfte des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts, wobei insbesondere die jüngsten Entwicklungen der polnischen Kunst in Deutschland höhere Aufmerksamkeit genießen – ein Phänomen, das auch bei den Themen der Qualifizierungsarbeiten an den Universitäten festzustellen ist.

7 Universitäre Lehre und Forschung

Hinsichtlich der akademischen Ausbildung ist der Befund zunächst sehr ernüchternd. Es gibt keine einzige Professur für Kunstgeschichte Polens an deutschen Universitäten, sie ist lediglich Teil des Profils des Lehrstuhls, den Prof. Dr. Michaela Marek an der Universität Leipzig innehat. Kunst in Polen spielt in ihren Lehrveranstaltungen und bei den von ihr betreuten Qualifikationsarbeiten bislang nur eine untergeordnete Rolle bzw. wird in transnationaler und vergleichender Perspektive betrachtet. Zwar ist polnische Kunst(geschichte) auch nicht explizit und per definitionem der Hauptgegenstand des Lehrstuhls von Prof. Dr. Adam Labuda an der Humboldt-Universität Berlin, sie ist aber regelmäßig im Fokus seiner Lehre und vor allem seiner eigenen Forschung. Er ist damit ein in Deutschland lehrender herausragender Vertreter der polnischen Kunstwissenschaft, der 1995 von der Universität Posen/Poznań nach Berlin gewechselt ist und dort die Professur für Kunstgeschichte Osteuropas übernommen hat.

An einigen anderen kunsthistorischen Instituten und Lehrstühlen in Deutschland wurde und wird die Kunst in Polen zuweilen aus großräumlicher, Länder übergreifender Perspektive mit in den Blick genommen, so insbesondere an der Universität Kiel (Prof. Dr. Lars O. Larsson, Prof. Dr. Uwe Albrecht; beide organisieren die seit 1977 veranstalteten „Homburger Gespräche“ zur Kunstgeschichte im Baltikum mit eigener Publikationsreihe), der Universität Greifswald (Prof. Dr.

Bernfried Lichtnau; er begründete 1995 die Reihe „Kunst im Ostseeraum – Greifswalder kunsthistorische Studien“), der Technischen Universität Berlin (Prof. Dr. Robert Suckale; er initiierte 1997/98 das DFG-Forschungsprojekt am GWZO Leipzig zu Kunst und Kultur in Mitteleuropa unter den Jagiellonen 1450 bis 1550, mit der Reihe „Studia Jagellonica Lipsiensia“) und nicht zuletzt der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder (bis 2007: Prof. Dr. Uta Hengelhaupt am Collegium Polonicum, Ślubice).

Dass Themen aus der polnischen Kunst und dem Bereich des gemeinsamen Kulturerbes neben den vorgenannten auch an anderen kunsthistorischen Lehrstühlen immer wieder Berücksichtigung fanden – insbesondere in Bonn, an der Freien Universität Berlin, in Hamburg, München und Frankfurt/Main –, davon zeugen die universitären Abschlussarbeiten der vergangenen zehn Jahre, deren Auswertung im Folgenden erläutert wird.

8 Forschungsthemen: Auswertung der Kunstchronik 1997-2007

In der Kunstchronik, der kunsthistorischen Fachzeitschrift mit der größten Verbreitung in Deutschland, gleichzeitig Mitteilungsorgan des deutschen Kunsthistorikerverbandes, sind abgeschlossene Magister-/Masterarbeiten, begonnene und abgeschlossene Dissertationen sowie Habilitationen verzeichnet. Sie werden regelmäßig von den Lehrstühlen der deutschen Hochschulen an die Redaktion mitgeteilt und im Augustheft publiziert. Ausgewertet wurden hier die Hefte von 1997 bis 2007.¹¹ Die Interpretation der Daten bedarf insofern einer kleinen Einschränkung, da aus den in der Kunstchronik angegebenen Titeln der Abschlussarbeiten nicht immer eindeutig hervorgeht, ob der Untersuchungsgegenstand auch Kunst in Polen mit einbezieht, so z.B. bei Studien zur Ikonographie oder zu bestimmten formalen Phänomenen, etwa Bau- oder Bildtypen sowie Gestaltungsformen. Dennoch dürften die hier in zwei Kategorien eingeteilten Ergebnisse aussagefähig sein.

8.1 Kategorie A: Kunst in Polen (je nach Epoche)

In den vergangenen elf Jahren wurden 71 Qualifikationsarbeiten zu Themen der polnischen Kunstgeschichte bzw. der Kunst in Polen im engeren Sinne – und im

¹¹ Die gemeldeten Arbeiten wurden nach zwei Kategorien in Listen zusammengestellt, die hier aus Platzgründen nicht veröffentlicht werden können. Online zu recherchieren sind diese Hochschulnachrichten zum einen auf der Homepage des ZI München (www.zikg.lrz-muenchen.de/main/kunstchr/hochschulnachrichten.htm) sowie zum anderen in der vom Bildarchiv Foto Marburg erstellten Datenbank (<http://bildindex.de/projekte/datenbanken-forsch.html>).

Unterschied zu Kategorie B auch regional fokussiert auf Polen – gemeldet, im Durchschnitt also 6-7 pro Jahr, mit einem Anstieg ab 2000 (vorher 1-3 Meldungen, danach 4-10). Da manche Personen mehrfach vorkommen (erst Magisterarbeit, dann Dissertation), sind auf diese Weise 62 Personen erfasst, wobei bei etwa 40 aufgrund ihrer Namen familiäre Wurzeln in Polen angenommen werden können. Rund zwei Drittel der Arbeiten sind Magister-/Masterarbeiten, nur 6 abgeschlossene Dissertationen sind verzeichnet. Während eine Doktorarbeit der mittelalterlichen Tafelmalerei gewidmet ist (Agnieszka Madej-Anderson), sind die übrigen fünf auf Themen der Kunst des 20. Jahrhunderts fokussiert: Malerei und Architektur sowie auch Mode wurden behandelt (Athina Héléne Chadzis, Lidia Gluchowska, Anna Pelka, Thorsten Smidt, Alexander Tölle). Von den 71 gemeldeten Abschlussarbeiten sind zwei Drittel zum 20. Jahrhundert und davon wiederum zwei Drittel zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – ein Trend, der sich auch generell in der Lehre und den Qualifikationsarbeiten im Fach Kunstgeschichte abzeichnet. Themen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit machen zusammen nicht einmal ein Viertel der gemeldeten Arbeiten aus (6 bzw. 7). An Hochschulinstiuten ragt Bonn mit 11 Meldungen heraus, gefolgt von der HU Berlin mit 6 danach FU und TU Berlin sowie Hamburg und Leipzig mit je 4. Der Betreuer von 4 Arbeiten war Professor A. Labuda (HU Berlin), jeweils 3 sind gemeldet von den Professoren U. Hengelhaupt (Frankfurt/O.), B. Schellewald und H. J. Klein (beide Bonn).

8.2 Kategorie B: Gemeinsames Kulturerbe bzw. Kunst der ehemaligen deutschen Ostgebiete und transnationale Kunstgeschichte Ostmitteleuropas

In den elf ausgewerteten Jahrgängen der Kunstchronik konnten 123 Meldungen mit Bezug zum heutigen Polen ausgemacht werden, wobei die Titel der Arbeiten erkennen ließen, dass sie kunsthistorischen Themen aus den historischen deutschen Ostgebieten oder übergreifenden ostmitteleuropäischen Fragestellungen gewidmet sind. Pro Jahr sind also durchschnittlich 12 Meldungen zu verzeichnen mit großen Schwankungen (zwischen 4 und 19 Meldungen). Bei den 111 Personen sind aufgrund der Namen rund 30 mit persönlichen Wurzeln in Polen oder Ostmitteleuropa zu vermuten. Von den gezählten Meldungen sind knapp 50 Magister- oder Masterarbeiten, 43 begonnene sowie 31 abgeschlossene Dissertationen. Einige Themen sind Epochen übergreifend, ca. 30 dem Mittelalter gewidmet, ca. 35 der Frühen Neuzeit sowie ca. 20 dem 19. Jahrhundert. Von den ca. 35 Themen zum 20. Jahrhundert sind – im Unterschied zur Kategorie A – nur 4 der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gewidmet. Hierbei handelt es sich aber um Ar-

beiten zu Avantgarde-Kunst und zum Museumswesen aus transnationaler Sicht, die nicht im engeren Sinne der „Polenforschung“ zugeordnet werden können.¹²

Die meisten Abschlussarbeiten aus der Kategorie B wurden von den Kunsthistorischen Instituten in Berlin gemeldet (14 FU Berlin, 11 TU Berlin, 10 HU Berlin), sodann aus Bonn (9) sowie Greifswald, Hamburg und München (je 7) bzw. Dresden und Frankfurt/Main (je 6). Entsprechend sind unter den betreuenden Universitätslehrern am häufigsten Professor R. Suckale (TU) mit 8 sowie die Professoren E. König (FU) und A. Labuda (HU) mit je 5 Arbeiten im ausgewerteten Zeitraum genannt. Zu berücksichtigen ist dabei aber, dass die Kunstchronik-Meldungen aus den Instituten in Hamburg und Frankfurt/M. nicht nach Betreuern differenziert sind.

8.3 Gesamtbetrachtung

In der Gesamtauswertung der beiden Kategorien lässt sich erkennen, dass im vergangenen Jahrzehnt die meisten Qualifikationsarbeiten mit Themen der „Polenforschung“ (im engeren wie im weiteren Sinne) in den Kunsthistorischen Instituten an den drei Berliner Universitäten und an der Bonner Universität erstellt wurden, gefolgt von den Universitäten Hamburg und München. Lediglich an einer lehrt mit Professor A. Labuda ein ausgesprochener „Polenforscher“.

Insgesamt sind in dem betrachteten Jahrzehnt rund 170 Nachwuchswissenschaftler in ihren Abschlussarbeiten mit Themen aus dem heutigen Polen befasst gewesen. Habilitationen zu diesem Gebiet sind in den betreffenden Heften der Kunstchronik nicht vermeldet worden, obwohl in jüngerer Zeit mindestens ein Verfahren mit einer Habilitationsschrift zum gemeinsamen Kulturerbe abgeschlossen worden ist (Dr. habil. Christofer Herrmann: *Mittelalterliche Architektur im Preußenland. Untersuchungen zur Frage der Kunstlandschaft und -geographie*; Universität Greifswald 2005; gegenwärtig außerordentlicher Professor am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Danzig/Gdańsk).

9 Resümee

Aus der geschilderten Situation der „Polenforschung“ im Fach Kunstgeschichte in Deutschland ebenso wie aus der persönlichen Erfahrung des Verfassers, der seit 1997 auf diesem Fachgebiet tätig ist, lassen sich folgende Erkenntnisse ziehen:

- Polnische Kunst(geschichte) wird mehrfach in transnationalen und komparatistisch angelegten Untersuchungen berücksichtigt und die Arbeiten zum ge-

¹² Arbeiten zu Architektur und Kunst in den ehemaligen deutschen Ostgebieten, die sich auf die Zeit nach 1945 beziehen, vor allem zu Aspekten wie Wiederaufbau und Städtebau, sind entsprechend der hier vorgenommenen Definition in die Kategorie A aufgenommen worden.

meinsamen Kulturerbe in den historischen deutschen Ostgebieten sind durchaus zahlreich, doch zugleich ist die auf die Kunst in Polen im engeren Sinne ausgerichtete Forschung in Deutschland marginal.

- Ein großer Teil der Forschung zu Polen (wie zu Ostmitteleuropa) wird in Deutschland durch Personen mit einem persönlichen (familiären) Bezug zum Arbeitsgebiet geleistet, was durchaus als Chance und Bereicherung des Faches verstanden werden kann, denn häufig sind diese Wissenschaftler in den *scientific communities* beider Länder verankert. Ein nicht zu vernachlässigender Aspekt sind hierbei auch die Polnisch-Sprachkenntnisse und die interkulturelle Kompetenz dieses Personenkreises.
- Größere wissenschaftliche Vorhaben (Forschungs-, Publikations- und Ausstellungsprojekte) werden in der Regel als Kooperationen mit polnischen Partnern durchgeführt, das Netzwerk an Wissenschaftler und wissenschaftlichen Einrichtungen ist inzwischen sehr gut ausgebaut und entsprechend tragfähig, nicht zuletzt auch dank des Wirkens des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, bei dem allerdings das gemeinsame Kulturerbe deutlich im Vordergrund steht.
- Es zeichnet sich aber bereits ab, dass Kooperationsprojekte mangels entsprechend ausgebildeter Fachleute auf deutscher Seite nicht durchgeführt werden können: Grundsätzlich ist es schwierig, für spezielle Aufgaben, für Forschungsvorhaben sowie für Übersetzungen von Fachtexten und Redaktionsarbeiten geeignete Mitarbeiter in Deutschland zu finden, die über kunsthistorische ebenso wie über landeskundliche und sprachliche Kenntnisse verfügen.
- Generell sind in Deutschland die Kenntnisse über die Kunst(geschichte) in Polen sehr gering und auf wenige Themenbereiche eingeschränkt. Dieser Feststellung entspricht die Tatsache, dass es nur eine einzige wissenschaftlich fundierte Gesamtdarstellung in deutscher Sprache gibt, bezeichnender Weise eine Übersetzung des (eher konzisen) Buches von dem an der University of East Anglia (Norwich, GB) unterrichtenden „Exildeutschen“ Prof. Dr. Stefan Muthesius (Muthesius 1994).

Folgende Desiderate lassen sich zunächst aus dem Dargelegten ableiten:

- Es ist wichtig, eine umfangreichere Überblicksdarstellung zur Kunst in Polen ebenso wie eine Reihe weiterer wissenschaftlich basierter, aber für Fachleute wie für interessierte Laien gleichermaßen attraktiver Publikationen zu den Hauptthemenbereichen zu erstellen, was gegebenenfalls als Übersetzungen von polnischen Autoren zu bewerkstelligen wäre (siehe z.B. Ostrowski 1989). Mit dem am Herder-Institut begründeten „Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen“, einem beschreibenden Verzeichnis der wichtigsten Bau- und Kunstdenkmäler im heutigen Polen, sollen ebenso Bausteine dazu geliefert werden wie mit dem in Vorbereitung befindlichen Online-Portal, das den Aus-

wirkungen des medialen Umbruchs auf die geistes- und kulturwissenschaftliche Forschung Rechnung trägt.

- Daneben kann man es als notwendig und grundlegend erachten, für Übersetzungen von kunstwissenschaftlichen Texten und ganz allgemein für Kooperationsvorhaben im deutsch-polnischen Bereich ein zweisprachiges Fachwörterbuch zu Kunst und Architektur zu erarbeiten (in Planung durch das Herder-Institut in Projektkooperation mit polnischen Partnerinstituten).
- Generell kann man zu dem Schluss kommen, die Beschäftigung mit der Kunst im heutigen Polen bzw. der polnischen Kunst in ihrer historischen Perspektive sei in der universitären Ausbildung zu intensivieren (wenn auch sicherlich nicht in einem Umfang wie die Italienforschung hierzulande und auch nicht einmal die Frankreichforschung, so doch vergleichbar etwa den kunsthistorischen Forschungen zu den Niederlanden, zu Spanien oder England).

Es bleibt in diesem Zusammenhang allerdings die Frage offen, ob eine auf eine Nation fokussierte Forschungsrichtung, die zudem mit erheblichen Schwierigkeiten bei der geographisch-historischen Abgrenzung und Definition behaftet ist, zeitgemäß wäre. Gerade in der Zeit der Förderung des internationalen wissenschaftlichen Austauschs insbesondere zu den ehemals hinter dem Eisernen Vorhang verborgenen Kulturlandschaften bietet Polen mit dem starken Wandel seiner historischen Grenzen und der Überlagerung der unterschiedlichsten kulturgeschichtlichen Einflüsse ein ausgezeichnetes Untersuchungsfeld für ganz andere Ansätze und Fragestellungen als solche unter dem nationalen Paradigma. Ostmitteleuropa als eine in hohem Maße multiethnische, multikonfessionelle und entsprechend multikulturelle Region ist geprägt von Länder und Nationen übergreifenden künstlerischen Phänomenen und vom Austausch zwischen Ost und West sowie Nord und Süd. Dies würde demnach vielmehr für eine Betrachtung der Kunst in Polen aus einer übernationalen, (mittel-)europäischen Sichtweise sprechen und damit für eine Einbettung des in diesem Beitrag etwas artifiziell herausgestellten und betrachteten Fachgebiets „Polen-Kunstgeschichte“ in die Lehre und Forschung zur Europäischen Kunstgeschichte (vgl. den Ansatz von Thomas DaCosta Kaufmann 1995). Dabei sollen aber die Spezifika und die Originalität der Kunst in Polen keinesfalls verwischt, sondern in einer vergleichenden Perspektive soll der Blick auf besondere, in der engeren Region und ihrer Geschichte begründete Phänomene geschärft werden. Denn bei der (exemplarischen) Erforschung von speziellen, regional begrenzten kunst- und kulturhistorischen Aspekten ist die Mikroperspektive zur Erzielung einer entsprechenden Erkenntnistiefe unerlässlich. – Das hier sowie eingangs umrissene Themenfeld alleine gäbe den Gegenstand für Diskussionen im Rahmen einer Tagung und ist deshalb als weiteres, sehr grundlegendes Desiderat herauszustellen.

Nichts desto weniger ist generell eine Steigerung der Wahrnehmung und der Kenntnisse der Kunst im heutigen Polen wie in den übrigen ostmitteleuropäischen Ländern im öffentlichen Bewusstsein wie in der allgemeinen kunst- und kulturhistorischen Forschung außerordentlich wünschenswert – auch um den Horizont des traditionell auf Italien und Frankreich zentrierten Faches und damit ebenso des populären kunsthistorischen Verständnisses zu erweitern: Kunst in Polen gehört zum Kanon der europäischen Kunstgeschichte! Nur wenn in der deutschen Wissenschaftslandschaft Expertise zu Polen und Ostmitteleuropa vorhanden ist, kann auch mit den Fachleuten in diesen Ländern sinnvoll kooperiert, der Dialog über Architektur und Kunst in Polen als Teil des Europäischen Kulturerbes geführt und in die Gesellschaft hineingetragen werden. Eine Spezialisierung auf Polen alleine indes erscheint im Fach Kunstgeschichte gegenwärtig nicht zuletzt auch hinsichtlich der Berufsperspektive eher nicht ratsam.

Literatur

- Bahlcke, Joachim: Historische Schlesienforschung. Methoden – Themen – Perspektiven. Köln-Weimar-Wien 2005 [= Neuere Forschungen zur Schlesischen Geschichte 12].
- Da Costa Kaufmann, Thomas: Court, Cloister & City. The Art and Culture of Central Europe 1450–1800. London 1995 [dt. Ausgabe: Höfe, Klöster und Städte. Kunst und Kultur in Mitteleuropa 1450-1800. Köln 1998].
- Harasimowicz, Jan: Kunstgeschichte. In: Bahlcke (2005), S. 649-679.
- Karp, Hans-Jürgen (Hrsg.): Deutsche Geschichte und Kultur im heutigen Polen. Fragen der Gegenstandsbestimmung und Methodologie. Marburg 1997 [= Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, 2].
- Labuda, Adam S.: Kunst und Kunsthistoriographie im deutsch-polnischen Spannungsverhältnis – eine vernachlässigte Forschungsaufgabe. In: Karp (1997), S. 119-135.
- Langer, Andrea: Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und Museumsfachleute aus Deutschland und Polen im Dialog. In: ICOM Deutschland. Mitteilungen 2 (2002), S. 18 f.
- Langer, Andrea: Kunsthistoriker, Denkmalpfleger und Museumsfachleute aus Deutschland und Polen im Dialog. Der Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker. In: Inter Finitimos 1 (2003), S. 145-152.
- Marek, Michaela: Können alte Mauern „deutsch“ sein? Zum Problem „deutscher“ Baudenkmäler in Polen zwischen Nostalgie, Politik, Wissenschaft und Denkmalpflege. In: Karp (1997), S. 103-117.
- Muthesius, Stefan: Kunst in Polen, polnische Kunst: 966-1990; eine Einführung. Königstein im Taunus 1994.

Ostrowski, Jan: Die polnische Malerei vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn der Moderne. München 1989.

Störtkuhl, Beate: Architekturgeschichte. In: Bahlcke (2005), S. 681-718.

Tomaszewski, Andrzej/von Winterfeld, Dethard: Wspólne Dziedzictwo. Polsko-niemiecka współpraca konserwatorska 1970–2000 / Das gemeinsame Kulturerbe. Die deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Denkmalpflege 1970-2000. Warszawa 2001.

Die Lage der Polonistik (Literaturwissenschaft) in Deutschland

Alfred Gall

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Institut für Slavistik

Einführung

In diesem Abriss soll die aktuelle Lage der literaturwissenschaftlichen Polonistik in Deutschland dargestellt werden. Wenn im Folgenden von Polonistik die Rede sein wird, ist auch ohne den präzisierenden Zusatz „Literaturwissenschaft“ stets die polnische Literaturwissenschaft gemeint. Diese hat in den letzten Jahrzehnten eine grundsätzlich positive Entwicklung hinter sich, ist sie doch inzwischen an vielen Universitäten im Rahmen der Slawistik neben der dominierenden Russistik als zweites Standbein des Fachs etabliert. Die in den letzten Jahren erfolgten Streichungen oder Zurückstufungen einzelner slawistischer beziehungsweise polonistischer Lehrstühle haben das Gesamtbild getrübt und die Präsenz der Polonistik an den Universitäten nachhaltig geschwächt, aber – noch – zu keiner tief greifenden Veränderung in dieser Konstellation geführt.¹

Für die gegenwärtige Lage der Polonistik ist festzuhalten, dass sie in der Regel als Teilgebiet der slawischen Literaturwissenschaft institutionell an den Universitäten verankert ist oder im Rahmen einer kulturwissenschaftlichen Schwerpunktbildung in Osteuropa- beziehungsweise Ostmitteleuropawissenschaften Beachtung findet. In nur wenigen Fällen ist eine eigene Professur oder eine eigene Dozentenstelle für die polnische Literatur oder – breiter gefasst – die polnische Kultur vorgesehen. Die meisten Professuren für Polonistik decken folglich auch zusätzliche Gebiete ab, so auf der Grundlage einer Akzentsetzung in der Westslawistik auch die bohemistische Literatur- und Kulturwissenschaft, oder sind zusätzlich in kulturellräumliche Zusammenhänge Ost- beziehungsweise Ostmitteleuropas eingebettet (wie z.B. in Passau im Rahmen der „Ost-Mitteleuropa-Studien“). Eigene Professuren für polnische Literatur- und Kulturwissenschaft gibt es in Deutschland etwa in Berlin an der Humboldt-Universität und in Dresden (an der Humboldt-Universität zu Berlin ist eine Juniorprofessur für polnische Literatur- und Kulturwissenschaft, an der Technischen Universität Dresden eine Profes-

1 Eine allgemeine Orientierung zur jüngeren Entwicklung der Polonistik bietet mit zahlreichen Fallstudien: Rytel-Kuc/Schwarz/Trepte 2005.

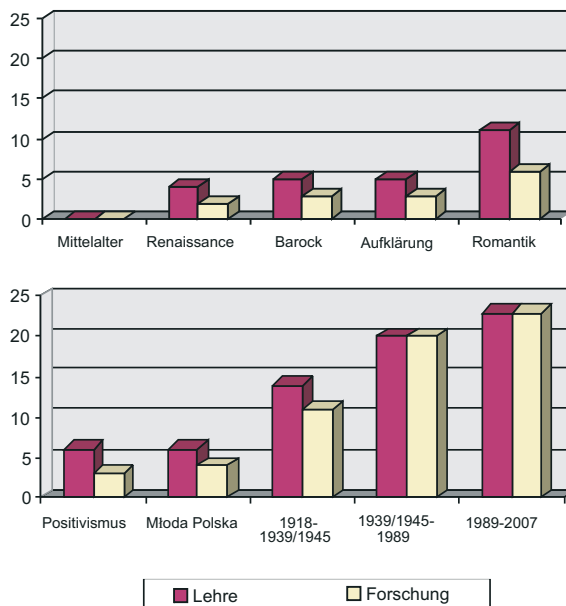
sur für polnische Landes- und Kulturstudien eingerichtet). Professuren zur westslawischen Literatur- und Kulturwissenschaft mit einem Schwerpunkt in der Polonistik sind daneben etwa an den Universitäten Leipzig, Mainz und Potsdam eingerichtet. An der Viadrina-Universität in Frankfurt/Oder ist eine eigene Professur für Deutsch-Polnische Kultur- und Literaturbeziehungen sowie Gender Studies vorhanden. Man kann also mit Recht davon sprechen, dass die polnische Literaturwissenschaft in institutioneller Hinsicht zwar gefestigt ist, sich zugleich aber auch die Frage stellt, ob sie mit diesen konkreten Verankerungen eine der Bedeutung der polnischen Literatur sowie der deutsch-polnischen Beziehungen, gerade auch der kulturellen sowie literarischen Wechselbeziehungen, angemessene Berücksichtigung erfährt, da sie vornehmlich, was die Slawistik betrifft, im Schatten der Russistik steht.

Was das fachwissenschaftliche Profil betrifft, zeichnet sich deutlich ein Trend ab, die Literaturwissenschaft in eine allgemeiner gefasste Kulturwissenschaft einmünden zu lassen. So bestehen vor allem polonistische Professuren für „Literatur- und Kulturwissenschaft“ oder „Landes- und Kulturstudien“, die also Literatur- und Kulturwissenschaft kombinieren. Diese Entwicklung kann man im Sinne eines Paradigmenwechsels der dominant philologisch orientierten Literaturwissenschaft durchaus als anregende Bereicherung begrüßen, aus ihr ergeben sich aber auch einige problematische Konsequenzen gerade für die Stellung der Literatur in Lehre und Forschung.

Zum Profil der universitären Polonistik: Lehre und Forschung

Die nachstehenden Anmerkungen zur Lage der Polonistik beruhen zum einen auf einer vom Deutsche Polen-Institut durchgeführten Umfrage und zum anderen auf einer von Verfasser selbst initiierten Befragung von Polonistinnen und Polonisten über deren Arbeitsgebiete. Es ist keine Vollständigkeit garantiert und lediglich eine erste, sicher auch ausbaubare Darstellung der gegenwärtigen Lage der Polonistik beabsichtigt. Die Ergebnisse beider Umfragen lassen sich unter Berücksichtigung von Lehre und Forschung grafisch darstellen, indem die in den Antworten genannten Schwerpunkte gezählt und deren so gemessene Gewichtung nebeneinander gestellt werden:²

2 Die beiden Diagramme beruhen auf einer Auswertung von insgesamt 37 eingegangenen Antworten.



Es erscheint im Zusammenhang einer Gesamtbetrachtung der Polonistik sinnvoll, auch die Lehre zu berücksichtigen, weil sie in besonderer Weise die Vermittlung von Kenntnissen zur polnischen Literatur betrifft und damit Auskunft gibt über den Stoff, der an Universitäten zur Sprache kommt. Die grafische Darstellung zeigt eine Übersicht nach Epochen, die in der Lehre vorkommen. Das Gliederungsprinzip nach Epochen ist gewählt worden, da in den Antworten auf die beiden Umfragen zumeist Epochen oder Zeiträume als Schwerpunkte genannt wurden.

Es fällt zunächst auf, dass der Schwerpunkt in der neueren und neuesten Literatur liegt, was zweifellos mit einem ausgeprägten Interesse für zeitgenössische Literatur – sowohl in Lehre und Forschung – zusammenhängt. Ältere Epochen stehen deutlich im Schatten der jüngeren Vergangenheit, das Mittelalter wurde nie genannt, schon deutlich mehr, aber sehr eingeschränkt – gerade auch angesichts der gesamteuropäischen Bedeutung – fällt im Vergleich die Beschäftigung mit der Renaissance und dem Barock aus. Das Bild für die Aufklärung entspricht in etwa dem für diese beiden Epochen. Die Romantik wird in der Forschung etwas mehr, in der Lehre deutlich stärker berücksichtigt. Es ist allerdings auf der Basis der Umfrageergebnisse auffallend, dass sie weder in Forschung noch Lehre eine ihrer Bedeutung für die polnische Literatur und Kultur angemessene Rolle spielt und weniger Aufmerksamkeit erhält als die im Vordergrund stehende zeitgenössische Literatur. Trotz dieser fast marginalen Stellung muss man jedoch auf die be-

achtlichen Leistungen der Polonistik in Deutschland – und im gesamten deutschsprachigen Raum – bei der Erforschung der polnischen Romantik hinweisen; die fehlende Quantität wird durch die Qualität der wissenschaftlichen Arbeit bis zu einem gewissen Grad wettgemacht. Am im Vergleich mit anderen Epochen eher geringen Gewicht der Romantik ändert dieser Befund freilich wenig. Der Positivismus und die *Młoda Polska* weisen ungefähr vergleichbare Werte auf, während mit der Zwischenkriegszeit und den nachfolgenden Jahrzehnten ein deutlicher Anstieg des Interesses in Forschung und Lehre zu verzeichnen ist.

Das Spektrum der genannten Themen umfasst sowohl die einzelnen Gattungen (Prosa, Drama, Lyrik) als auch die bekanntesten Autorinnen und Autoren, wobei zusätzlich Überblickveranstaltungen zu epochengeschichtlichen Aspekten, zumeist auch mit einer historisch-politischen oder kulturwissenschaftlichen Perspektive, durchgeführt werden. Die Gegenwartsliteratur genießt, wie aus der Umfrage hervorgeht, in der Lehre einen hohen Stellenwert. Mit einem klaren Abstand auf die Literatur der Nachkriegszeit folgt die Beschäftigung mit der Literatur der Zwischenkriegszeit. Darüber hinaus spielt das 19. Jahrhundert in der Lehre eine wichtige Rolle, wobei vor allem auf die Romantik hingewiesen wird, während der Positivismus oder die *Młoda Polska*, aber auch der Beginn des 19. Jahrhunderts deutlich hinter der Romantik zurückstehen. Es ist allerdings im Vergleich mit der Literatur der Nachkriegszeit erstaunlich, dass die Romantik, die ja doch die entscheidenden Paradigmen der polnischen Kultur entwickelt, in der Lehre kaum eine ihrer Relevanz entsprechende Stellung erhält.

Zugespitzt kann man für die Lehre festhalten, dass ein historischer Tiefenblick, der verschiedene polnische Traditionszusammenhänge aufgreifen würde, insgesamt wohl eher zu kurz kommt. In der Lehre dominiert eine auf die Gegenwart fokussierte Betrachtung, historische Dimensionen treten in den Hintergrund. Dies hängt natürlich mit den institutionellen Rahmenbedingungen zusammen, da für die Polonistik im Rahmen der Slawistik (und dies gilt dann insbesondere für die entsprechenden Studienordnungen) eine bestimmte Anzahl von Lehrveranstaltungen oder Modulen vorgesehen ist und damit eine Selektion der zu behandelnden Fragen unausweichlich ist. In den meisten Fällen wird angegeben, dass der Akzent auf einzelne literaturgeschichtliche Epochen gelegt wird und dass – auch aus Gründen der institutionellen Gewichtung der Polonistik – nicht das gesamte Spektrum der polnischen Literaturgeschichte in den universitären Unterricht Eingang finden kann. Eine Fokussierung auf die Gegenwartsliteratur sowie die Nachkriegsliteratur kann damit sicher erklärt werden. Es bleibt aber das Problem, dass die Literaturgeschichte notgedrungen selektiv erfasst wird. Eine Ausnahme bilden hier die eigens für die Polonistik vorgesehenen Lehrstühle an Universitäten, die auch einen eigenen Studiengang zur Polonistik oder zumindest eine Schwerpunktbildung in der Polonistik im Rahmen eines Slawistikstudiums

kennen und eine entsprechend breite Beschäftigung mit der polnischen Literatur in ihrer historischen Entwicklung gewährleisten können.

Man darf sicher nicht außer Acht lassen, dass die Polonistik an vielen Universitäten im Rahmen der Slawistik neben der Russistik gelehrt wird und somit die Anzahl der Lehrveranstaltungen für die Polonistik geringer ist. Wenn man die absoluten Zahlen betrachtet, dann relativiert sich auch die Bedeutung der zeitgenössischen Literatur: Mit 20 (für die Epoche von 1945-1989) beziehungsweise 23 (für den Zeitraum von 1989-2007) Nennungen müsste man im Vergleich mit anderen Philologien selbst hier von einem so genannten kleinen Fach sprechen. Auf jeden Fall ist das ausgesprochene Interesse für die zeitgenössische polnische Literatur mit Sicherheit als positives Merkmal hervorzuheben, unterhält die Polonistik damit doch engen Kontakt mit aktuellen Prozessen im literarischen Feld. Schade ist nur, dass die älteren Perioden und gerade auch die für das polnische kulturelle Selbstverständnis überaus wichtige Romantik im Schatten dieses Interesses zu stehen scheinen.

Abschließend ist für die Lehre festzustellen, dass sie zwar keine mit der Germanistik, der Romanistik, der Anglistik oder der Russistik vergleichbare Quantität vorweisen kann, aber die polnische Literatur in ihren wesentlichen Grundzügen und Phänomenen abdeckt. In der Forschung gilt dies ebenfalls, allerdings mit dem Vorbehalt, dass hier ein noch etwas kleineres Interesse an den älteren Epochen beobachtbar ist. Mit Sicherheit kann davon ausgegangen werden, dass die mittelalterliche Literatur in Überblicksdarstellungen oder in einführenden Erklärungen zur Renaissance zur Sprache kommt, unter den eingegangenen Antworten fehlte jedoch ein Hinweis darauf, dass diese Epoche in Lehre oder Forschung als eigenständiger Gegenstand gewählt wird.

In der Forschung zeichnen sich im Vergleich mit der Lehre *grosso modo* übereinstimmende Proportionen zwischen den einzelnen Epochen ab. Sie beruht zu einem wesentlichen Anteil auf der Arbeit von Polonisten und Slawisten, die an einer Universität angestellt sind. Ein auf der Basis vernetzter Forschergruppen angelegtes rein polonistisches literaturwissenschaftliches Projekt gibt es zurzeit in der deutschen Polonistik nicht. Hingegen sind zahlreiche Polonisten in fächerübergreifende Forschungsverbände integriert und bringen dort eine polonistische Perspektive ein. Dies ist eine aus wissenschaftlichen Gründen sinnvolle inter- und transdisziplinäre Erweiterung der Forschung und bewirkt auch eine über die Grenzen der Polonistik hinausweisende Sichtbarkeit des Fachs. Zugleich offenbart sich damit aber auch das Problem, dass der Polonistik die kritische Masse, die eine eigenständige polonistische Forschungskoooperation auch möglich und praktisch realisierbar machen würde, abgeht. Positiv herauszustreichen ist für die Polonistik, dass Forschungsvorhaben oft in Zusammenarbeit mit polnischen Partnern verwirklicht werden, also ein überaus fruchtbarer Dialog mit den polnischen Kolleginnen und Kollegen stattfindet und das Fach nicht in den Grenzen der eige-

nen Nationalkultur steckenbleibt. Diese Kooperation erfolgt teils individuell auf der Grundlage persönlicher Kontakte, teils auch institutionell geregelt, sei es auf der Ebene eines Instituts oder Seminars, sei es auch auf der Ebene interuniversitärer Abkommen.

Im Ganzen ergibt sich für das Profil der polonistischen Forschung, was die Gewichtung einzelner Epochen betrifft, ein mit dem Befund zur Situation in der Lehre weitgehend übereinstimmendes Bild: Die älteren Perioden, aber noch das 19. Jahrhundert, stehen in der Gunst deutlich hinter dem 20. und beginnenden 21. Jahrhundert. Bei der Auswertung der eingegangenen Antworten fällt auf, dass nur ein relativ geringer Anteil von Forschungsarbeiten im strikten Sinne philologisch-literaturwissenschaftlich ist und kulturwissenschaftliche Perspektiven dominieren. Die meisten Forschungsthemen sind also kultur- und geschichtswissenschaftlich ausgerichtet, dies betrifft etwa die Stereotypen-Forschung, Aspekte kultureller Wechselbeziehungen, Fragen der Darstellung historischer Extremerfahrungen oder auch die Problematik der Schaffung und Behauptung einer polnischen Nationalkultur in und durch die Literatur. Genuin philologische oder ästhetische Fragestellungen sowie deren komparatistische Einbettung sind hingegen weniger stark vertreten. Sicher hängt das mit dem seit geraumer Zeit beobachtbaren Paradigmenwechsel in der Literaturwissenschaft zusammen: Die moderne Literaturwissenschaft begreift sich als Kulturwissenschaft. Zugleich ist damit aber auch eine Tendenz spürbar, die für die Vermittlung der ästhetischen Qualität polnischer Literatur eher nachteilig ist. Hier wäre möglicherweise eine gewisse Balance anzustreben in dem Sinne, dass die polnische Literatur jeweils auch als ästhetisches Phänomen auf einem gesamteuropäischen Hintergrund Beachtung findet.

Beim Blick auf die Schwerpunkte in der Forschung fällt auf, dass das 20. Jahrhundert, und hier speziell die Zeit seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, im Vordergrund steht. Die Themenvielfalt ist groß und umgreift sämtliche Gattungen sowie die bekanntesten Autorinnen und Autoren dieser Zeitspanne, aber auch systematisch gegriffene Fragestellungen. Auch die Gegenwartsliteratur wird, wenn auch in geringerer Dichte, berücksichtigt. Vor allem jüngere Polonistinnen und Polonisten setzen kulturwissenschaftliche Akzente, indem sie kulturhistorische Themen, polnisch-jüdische Themen, Lagerliteratur (GULAG), Kresy, Film und allgemeine medienwissenschaftliche Themen, Postcolonial Studies, Gender Studies und teils auch zeitgeschichtliche Fragestellungen aufgreifen (Literatur und Historiographie, Entstehung und Wandel von Stereotypen, Aspekte der Zeitgeschichte – etwa die unterschiedlichen Erinnerungen an Vertreibungen in der deutschen und polnischen Kultur).

Nur in wenigen Fällen wird angegeben, dass das gesamte Spektrum der polnischen Literaturgeschichte in die Forschung Eingang findet, vorwiegend werden einzelne Themenbereiche herausgegriffen und zum Gegenstand der Forschung

gemacht. Mit einem klaren Abstand auf die Literatur der Nachkriegszeit folgt die Beschäftigung mit der Literatur der Zwischenkriegszeit, die jedoch hauptsächlich in Bezug auf ihre wichtigsten Repräsentanten interessiert (Bruno Schulz, Stanisław Ignacy Witkiewicz /Witkacy/, Witold Gombrowicz, Bolesław Leśmian), wobei Prosa und – mit geringerer Gewichtung – Lyrik eindeutig überwiegen und die Dramatik dieser Epoche auf kein vergleichbares Forschungsinteresse stößt. Auch das 19. Jahrhundert spielt eine gewisse Rolle, wobei vor allem auf die Romantik hingewiesen wird, während der Positivismus oder die *Młoda Polska* etwas zurückstehen. Es ist allerdings im Vergleich mit der Literatur der Nachkriegszeit doch erstaunlich, dass die Romantik, die die polnische Kultur bis in die Gegenwart hinein prägt, nicht mehr Raum in der Forschung einnimmt.

Die Proportionen zwischen den einzelnen Epochen entsprechen in der Forschung in etwa denen, die sich schon bei der Betrachtung der Lehre abzeichneten. Zu den beobachtbaren Differenzen ist hier zu sagen, dass natürlich in der Lehre öfters auch Überblickveranstaltungen durchgeführt werden, die dann ein breiteres Spektrum an Themen und Epochen abdecken, als dies in der eigentlichen Forschungsarbeit der Fall ist. Der Konzentration in der Forschung steht konsequenterweise eine größere Breite in der Lehre gegenüber.

Desiderata

In der Umfrage werden auch Desiderata genannt, die sowohl aus der Sicht der Forschung als auch aus derjenigen der Lehre genannt werden. Die älteren Perioden wie Mittelalter, Renaissance und Barock, aber auch die Aufklärung, liegen in der Lehre und Forschung im Hintertreffen. Gerade in diesem Kontext ist auf die Schwierigkeit hinzuweisen, auch für Anfänger und noch nicht des Polnischen mächtige Studierende entsprechende Übersetzungen von Primärliteratur in ausreichender Menge und Qualität zu finden, die es erlauben würden, Lehrveranstaltungen durchzuführen. Zudem stehen kaum Übersetzungen polnische Forschungsliteratur speziell zu älteren Perioden zur Verfügung. Das relativ geringe Gewicht der weiter zurückliegenden literaturhistorischen Epochen ist sicher in dieser Situation begründet.

Die lobenswerten und von Erfolg gekrönten Anstrengungen der Polnischen Bibliothek mit ihren vorzüglichen Anthologien gerade auch zum Barock und anderen älteren Epochen können an diesem Befund nur wenig ändern: Für die Lehre fehlen Primärtexte in einer hinreichenden Quantität und eine entsprechende Forschungsliteratur, die auch den Studenten hilfreich wären. Man denke etwa an die Tatsache, dass keine moderne deutschsprachige Übersetzung der meisten Texte von Juliusz Słowacki existiert. Die einführende Vermittlungsarbeit, die in vielen

Fällen gerade in den Themenbereichen aus der Zeit bis zum 20. Jahrhundert durch Dozierende geleistet werden muss, ist daher beträchtlich.

Angesichts dieser Ausgangslage macht sich das Fehlen einer modernen deutschsprachigen Darstellung der polnischen Literaturgeschichte umso schmerzlicher bemerkbar. Es fehlt einfach eine auch für Anfänger der Polonistik geeignete Überblicksdarstellung, die informativ und zugleich methodisch fundiert wäre. Eine moderne polnische Literaturgeschichte in deutscher Sprache ist mit Sicherheit eines der wichtigsten Desiderata der gegenwärtigen Polonistik. In anderen Philologien (Anglistik/Amerikanistik, Germanistik, Romanistik, Russistik) ist kein vergleichbares Defizit zu beklagen. Aber auch im Verhältnis zur Geschichtswissenschaft, die doch einige wichtige Überblicksdarstellungen zur polnischen Geschichte vorlegte, die gerade auch für Studierende erschwinglich sind, offenbart sich ein Nachholbedarf der polnischen Literaturwissenschaft. Daneben wäre, wenn die möglichen Ursachen für die Schwerpunktbildung in der Lehre bestimmt werden sollen, auf das Fehlen von modernen deutschsprachigen Nachschlagewerken und Enzyklopädien zur polnischen Literatur und Kultur hinzuweisen. Hier wären nach modernen wissenschaftlichen Gesichtspunkten verfasste Lexika zur polnischen Literatur oder zumindest die Veröffentlichung von Übersetzungen einschlägiger polnischer Publikationen ein Anliegen. Das Desiderat nach einer modernen deutschsprachigen Literaturgeschichte reiht sich so ein in eine ganze Reihe von Desideraten, welche die Vermittlung allgemeiner Grundlagen der polnischen Literatur und Literaturgeschichte betreffen. Für Anfänger wären solche Hilfsmittel, zumal wenn sie den von außen auf die polnische Literatur geworfenen Blick reflektieren, von großer Bedeutung. Auch dies ist ein Unterschied zu anderen Fremdsprachenphilologien (z.B. Anglistik/Amerikanistik, Romanistik), die entsprechende deutschsprachige Hilfsmittel kennen. Auch wenn die Polonistik nie eine mit diesen Philologien vergleichbare Präsenz an deutschen Universitäten erlangen wird, so sollte sie doch zweifellos danach streben, über eine im Vergleich mit den anderen Philologien ebenbürtige Qualität an einführender und für den universitären Unterricht nützlicher Grundlagenliteratur in deutscher Sprache zu verfügen. Solche Hilfsmittel und Gesamtdarstellungen wären nicht zuletzt im Hinblick auf eine außeruniversitäre Leserschaft von großem Interesse und könnten das Bewusstsein für die Bedeutung der polnischen Literatur stärken – und nebenbei auch die Stellung der Polonistik festigen.

Es scheint, dass die Polonistik, wenn sie, was die wissenschaftliche Fundierung und Qualität der Forschung betrifft, mit der Germanistik, Anglistik, Romanistik oder der Russistik gleichziehen will, eine breitere personelle Abstützung und mehr historische Tiefenschärfe anstreben müsste. Dies geht wahrscheinlich nur mit einer „kritischen Masse“ an entsprechend institutionell verankerten Polonistinnen und Polonisten. Daneben wäre, besonders unter dem Gesichtspunkt einer zuletzt vorwiegend kulturwissenschaftlich orientierten Polonistik, auf die

Notwendigkeit hinzuweisen, die polnische Literatur ausgeprägter als ästhetisches Phänomen vor einem gesamteuropäischen Vergleichshorizont zur Geltung zu bringen. Damit würde sich auch die Polonistik selbst erheblich stärker der Diskussion mit anderen Philologien stellen. Jedoch darf man aus polonistischer Sicht durchaus selbstbewusst auf die bisher geleistete Forschung blicken, die eine gute Basis für die Weiterführung und Stärkung einer zukünftigen Polonistik bietet. Die breit gefächerten und auch methodisch-theoretisch unterschiedlich angelegten Forschungsarbeiten bezeugen eine vitale Vielfalt der Polonistik, die aber – noch – nicht über eine mit anderen Philologien vergleichbare Dichte und Präsenz aufwarten kann und wohl auch etwas mehr Unterstützung durch Hochschulleitungen und Wissenschaftspolitiker erfahren müsste.

Literatur

Rytel-Kuc, Danuta/Schwarz, Wolfgang F./Trepte, Hans-Christian (Hrsg.): Polonistik im deutschsprachigen Bereich. Aufgaben und Perspektiven ihrer Entwicklung. Hildesheim – Zürich – New York 2005 [= Westostpassagen. Slavistische Forschungen und Texte. Literatur, Sprache, Kultur, Bd. 1].

Sozialwissenschaftliche Polenforschung

Stefan Garsztecki

Universität Bremen, Seminar für Ost- und Mitteleuropäische Studien

Einführung

Ziel dieses kurzen Überblicks ist es, erste Informationen über Schwerpunkte in Forschungsprojekten und institutionelle Strukturen im Bereich der sozialwissenschaftlichen Polenforschung zu liefern. Datengrundlage sind für die Projekte die Datenbanken der großen deutschen Stiftungen (VolkswagenStiftung, Deutsche Forschungsgemeinschaft etc.) sowie die Datenbank SOFIS (Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem) der Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen (GESIS), die hinsichtlich polenspezifischer sozialwissenschaftlicher Forschung für die Jahre 2000-2008 durchgesehen wurden, sowie für die institutionellen Strukturen die eigene Kenntnis der deutschen universitären und außeruniversitären sozialwissenschaftlichen Polenforschung. Da einerseits nicht alle Forschungsprojekte tatsächlich an GESIS gemeldet werden und andererseits auch die disziplinäre Charakterisierung nicht immer eindeutig ist, kann die vorliegende Darstellung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Aufgrund der disziplinären Ausbildung des Autors wird insbesondere hinsichtlich der institutionellen Strukturen die Politikwissenschaft stärker berücksichtigt werden.

Eine weitere Einschränkung bezieht sich auf den disziplinären Zuschnitt, da rein politikwissenschaftliche bzw. soziologische Area-Forschung bezogen auf Polen in Deutschland kaum existiert. Wohl gibt es Ansätze für Area-Forschung in Deutschland, dies aber in der Regel für westliche Länder bzw. de facto über den Umweg der Osteuropaforschung auch für Russland. So sind Lehrstühle für Frankreichstudien, für USA-Studien oder Großbritannien-Studien durchaus in der universitären Landschaft vertreten, wenn auch nicht sehr häufig und zudem in der Regel mit philologischem Schwerpunkt. Die auch anzutreffenden Zentren – z.B. das Frankreich-Zentrum an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. oder das Zentrum für Amerikastudien und Britische Studien an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – haben meist eine philologische bzw. kulturwissenschaftliche Ausrichtung, was bei der vorhandenen sozialwissenschaftlichen Kompetenz über diese Länder in den Sozialwissenschaften vertretbar erscheint. Ein Polonistik-Lehrstuhl mit sozialwissenschaftlichem Profil existiert

meines Wissens nach nur an der Universität Bremen, wemgleich die auf Polen bezogene Lehre dort mittlerweile in einen Bachelor Integrierte Europastudien bzw. einen Master Slavische Studien aufgegangen ist.

Im Folgenden möchte ich kurz die sozialwissenschaftliche Polenforschung vorstellen, und zwar zunächst bezogen auf Forschungsprojekte (I), anschließend bezogen auf Strukturen, zunächst auf universitärer Ebene (II), dann bezüglich außeruniversitärer Einrichtungen (III). In einem kurzen Fazit werden abschließend einige Empfehlungen für die weitere Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Polenforschung formuliert (IV).

I. Forschungsprojekte

Bei der Auswertung der Projekte wurden die folgenden Fragen berücksichtigt:

- Handelt es sich um ausschließlich auf Polen bezogene Projekte oder aber um vergleichende Projekte im deutsch-polnischen, häufig im ostmitteleuropäischen bzw. europäischen Rahmen?
- Sind es breiter angelegte Forschungsarbeiten oder aber Qualifikationsarbeiten, i.d.R. eine Dissertation?
- Sind die Projekte in Ost- oder Westdeutschland angesiedelt, d.h. lässt sich ein regionaler Schwerpunkt eruieren?
- Wie ist die inhaltliche Ausrichtung der Projekte (Innenpolitik, Außenpolitik, Verwaltung, Parteiensystem u.ä. für die Politikwissenschaft bzw. Migration, Soziales im weiteren Sinne, Arbeitssoziologie, kollektive Identität, Gesellschaft, Stadtsoziologie, Kulturosoziologie, Transformationsprozesse im weiteren Sinne).

1 Politikwissenschaftliche Projekte

Berücksichtigt wurden politik- bzw. verwaltungswissenschaftliche Projekte, wobei zum Teil interdisziplinäre Fragestellungen existierten. Hier wurde dann auf den politikwissenschaftlichen Teil rekuriert.

Zunächst muss angemerkt werden, dass diese Projektaufstellung natürlich nur einen Teil der durchgeführten Forschungsprojekte mit Polenbezug im Zeitraum der letzten acht Jahre darstellt. So sind beispielsweise die Projekte des Deutschen Polen-Instituts nicht von SOFIS erfasst. Dennoch bietet die Auswertung einen ersten Einblick in die politikwissenschaftliche Polenforschung.

Insgesamt wurden 49 Projekte ausgewertet. Von Interesse ist für mich zunächst der Untersuchungsraum gewesen, d.h. handelte es sich um Untersuchungen über Polen oder in einem breiteren Rahmen. Insgesamt 15 Projekte stellten den Vergleich im Rahmen der ostmittel- bzw. osteuropäischen Transformations-

länder her, darunter Polen. 14 Projekte befassten sich ausschließlich mit Polen, 12 Projekte wählten den EU-weiten Vergleich, inkludierten also alte und neue Mitgliedsländer im Sample (gerne bei Untersuchungen zur Sozialpolitik), ohne dass alle EU-Länder zwingend berücksichtigt wurden, 6 Projekte befassten sich mit den bilateralen deutsch-polnischen Beziehungen, 2 Projekte waren in der grenzüberschreitenden Kooperation angesiedelt, d.h. Deutschland, Polen und Tschechien. Thematisch waren bei den Projekten gleichfalls Schwerpunkte zu erkennen. Nach meiner Bewertung setzten sich 10 Projekte mit der Sozialpolitik und dem Arbeitsmarkt auseinander, 9 Projekte deckten das politische System Polens inklusive Wählerverhalten und Parteiensystem ab, 9 Projekte befassten sich mit außenpolitischen Fragestellungen, 6 Projekte gingen die Transformation und Performanz von Verwaltungen an, 4 Projekte setzten sich mit den deutsch-polnischen Beziehungen auseinander, jeweils 3 mit der Agrarpolitik bzw. EU-Fragen, 2 mit Religion und Kirche, jeweils ein Projekt gab es zu Journalismus, Bildung und Wirtschaftspolitik.

Die Verteilung der Projekte auf Universitäten bzw. Forschungseinrichtungen in Ost und West war annähernd gleich mit 24 zu 25, so dass sich kein regionaler Schwerpunkt abzeichnet. Besonders aktiv waren im Osten die Humboldt-Universität, die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder und das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der Technischen Universität Dresden.

Förderer der einzelnen Projekte wurden in den Datenbanken nicht in jedem Fall vermerkt, so dass hier die Angaben unvollständig sind. Dominante Geldgeber sind die DFG, die VolkswagenStiftung, die Europäische Kommission und bei Qualifikationsarbeiten oft die Universitäten selber.

Auffällig ist auch, dass – soweit dies aus den Daten ersichtlich war – viele Qualifizierungsarbeiten mit den Projekten verbunden waren. Zum Teil wurde hier die notwendige „Polenkompetenz“ eingeholt.

Schließlich ist hervorzuheben, dass kaum einmal gemeinsame Projekte durchgeführt bzw. beantragt wurden, zumindest nach den Angaben der Datenbanken. Sicherlich gibt es häufig Kooperationspartner, aber stärker in EU-Projekten. Die gemeinsame Beantragung von Forschungsprojekten ist aber die Ausnahme, eine stärkere Vernetzung dringend geraten.

Als Fazit bleibt für diesen natürlich nur unvollständigen Vergleich im Bereich der Politikwissenschaft festzuhalten, dass weniger als ein Drittel der Arbeiten tatsächlich ausschließlich auf Polen fokussiert war. Die anderen Projekte waren vergleichend, einige bilateral, die meisten in größerem komparativen Rahmen. Auch wenn der Vergleich sicherlich viele Vorteile bietet, so ist die Abstraktionsebene natürlich eine andere und eingehende Analysen des politischen Systems in Polen sind kaum vertreten. So fehlen komplett Projekte zur politischen Kultur, zum politischen Denken, zur Zivilgesellschaft, zum Selbstverwaltungssystem, zur Parteienlandschaft und generell zum Regierungssystem in Polen. Es scheint, dass

diese Anlage der Projekte auch etwas mit der schwachen institutionellen Verankerung der Polen- bzw. Ostmitteleuropaforschung in Deutschland zu tun hat.

2 Soziologische Projekte

Auf dem Gebiet der soziologischen bzw. sozialwissenschaftlichen Projekte – nur zum Teil waren die ausgewerteten Projekte an Soziologielehrstühlen angesiedelt, was sich aus der inneren Organisation der jeweiligen Fakultäten erklärt – mit soziologischer Fragestellung wurden insgesamt 35 Projekte berücksichtigt.

Dabei waren die meisten Projekte vergleichend angelegt, 4 bezogen sich auf einen regionalen Vergleich in Ostmitteleuropa, 8 wählten Mitgliedsländer der alten und neuen EU aus, 4 Projekte waren trilateral angelegt (Polen, Tschechien, Deutschland), 3 bezogen den deutsch-polnischen Vergleich mit ein, 1 Projekt setzte einen globalen Rahmen bzw. war Teil eines großen internationalen Vorhabens, 1 Projekt untersuchte den deutsch-polnischen Grenzraum und 10 Forschungsprojekte bezogen sich ausschließlich auf Polen. Wie auch bei den politikwissenschaftlichen Forschungsprojekten ist keine nennenswerte Differenz zwischen westdeutschen (16) und ostdeutschen (19) Projekten auszumachen. Mit mehreren Projekten vertreten und damit so etwas wie Schwerpunkte waren die Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, die Universität Leipzig, die Humboldt-Universität, die Universität Halle und die Universität Bochum.

Thematisch lag der Schwerpunkt der ausgewerteten Projekte auf dem Feld der Migration (8), der Arbeitssoziologie (7) und bei Fragen verknüpft mit kollektiven Identitäten (6). Weitere Schwerpunkte stellten gesellschaftliche Fragen (Frauen, Kirche und Religiosität, 4), Untersuchungen zur Sozialpolitik (3) und zu den Folgen der Transformationsprozesse (3) dar. Stadtsoziologie (2), Bildungssoziologie (1) und Kultursociologie (1) wurden gleichfalls berücksichtigt.

Von den Projekten, die sich ausschließlich mit Polen befassten, setzten sich 3 mit Migrationsfragen auseinander, 2 mit der EU-Osterweiterung am polnischen Beispiel, 2 mit dem öffentlichem Sektor als Arbeitgeber bzw. dem Bildungssektor.

II. Institutionen

Wie eingangs erwähnt, soll auch ein kurzer Überblick über universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen mit Arbeitsbereichen zu Polen gegeben werden, natürlich ohne den Anspruch auf Vollständigkeit.

1 Universitäre Einrichtungen

Lehrstühle, Studienrichtungen, Institute

An der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder besteht eine Junior-Professur für Europa-Studien, wenngleich der Inhaber Timm Beichelt eher vergleichend über Osteuropa und nicht speziell über Polen arbeitet. Die dort ebenfalls eingerichtete Professur für Vergleichende Analyse politischer Systeme, Bewegungen und Kulturen ist inhaltlich sehr breit angelegt, vom Inhaber ursprünglich auf die USA und westliche Länder, mittlerweile auch auf Osteuropa ausgerichtet. Schließlich ist eine Professur für vergleichende Mitteleuropastudien eingerichtet, die geteilt wurde und von zwei polnischen Kollegen besetzt ist.

Lehrstühle für vergleichende Regierungslehre Ost- und Ostmitteleuropas gibt es in Deutschland nur wenige: An der Universität Regensburg den Lehrstuhl von Jerzy Maćków, der sich in seinen Arbeiten und Projekten auch mit Polen befasst, vor allem aber vergleichend über Osteuropa arbeitet.

Ferner besteht eine Lehrereinheit Vergleich politischer Systeme Osteuropa am Geschwister-Scholl-Institut für Politische Wissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München (Petra Stykow), Schwerpunkt ist hier Russland bzw. vergleichende Studien über Ost(mittel)europa.

An der Johann-Wolfgang von Goethe-Universität in Frankfurt am Main existiert ein Lehrstuhl für Politikwissenschaft und politische Soziologie mit dem Schwerpunkt Osteuropa, bis zu ihrer Emeritierung vertreten von Melanie Tatur, wo insbesondere zu sozioökonomischen Fragen u.a. mit einem Schwerpunkt Polen und Russland gearbeitet wurde. Diese Denomination ist mit der Neuausschreibung allerdings geändert worden.

Am Lehrstuhl für Westslavische Kulturgeschichte, Polonistik, Soziologische Theorien am Seminar für Ost- und Mitteleuropäische Studien der Universität Bremen (Zdzisław Krasnodębski) wurden und werden gleichfalls Projekte zu u.a. politikwissenschaftlichen Fragestellungen durchgeführt. Ein Projekt über „Kollektive Identitäten und Geschichte in historiographischen und politischen Diskursen im postsowjetischen Raum: Belorussland, Litauen, Polen, Ukraine“ ist 2006 abgeschlossen worden. Andere Projekte betrafen u.a. das „Bild der Polen in Deutschland“ oder „Wirtschaftseliten in Polen und Deutschland“. Diese Projekte enthielten politikwissenschaftliche Fragestellungen, waren jedoch interdisziplinär angelegt, wie auch die in Bremen vertretenen Studiengänge.

Am Osteuropa-Institut der FU Berlin gibt es gleichfalls eine Professur im Bereich Politik, die sich inhaltlich allerdings vor allem mit Russland befasst (Klaus Segbers). Die Soziologie-Professur (Nikolai Genov) hat einen allgemeinen Ost- bzw. Südosteuropazuschnitt, ohne dass Polen speziell berücksichtigt werden würde.

Der politikwissenschaftliche Schwerpunkt am Gießener Zentrum östliches Europa befasst sich inhaltlich vor allem mit dem Baltikum und Russland.

Hervorzuheben ist hingegen das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der TU Dresden, welches regelmäßig Forschungsprojekte zu Polen durchführt. Ein aktuelles Projekt befasst sich mit „Parteiensystem und Demokratiekonsolidierung in Polen und Ostdeutschland“ (Bearbeiter: Tytus Jaskułowski), ein anderes mit „Demokratiekonsolidierung und -dekonsolidierung in mittel- / osteuropäischen Transitionsgesellschaften“ (Bearbeitung/Koordination: Uwe Backes). Ein weiteres Projekt zu „Polen – Deutsche. Bürgerkontakte 1971–2005“ wurde von Gerhard Besier bearbeitet bzw. koordiniert.

Das Centrum für angewandte Politikforschung (CAP) an der Ludwig-Maximilians-Universität München setzt sich im Rahmen europäischer Projekte u.a. mit Polen auseinander, so z.B. über das Projekt „Das Größere Europa. Entwicklung eines politischen und institutionellen Ordnungsrahmens für die erweiterte Europäische Union“ in Kooperation mit der Bertelsmann Forschungsgruppe Politik. Mit Martin Brusis ist zudem ein über Publikationen ausgewiesener Ostmitteleuropaexperte hier ansässig, der vor allem vergleichend auch immer wieder zu Polen publiziert.

An weiteren Lehrstühlen für vergleichende Regierungslehre werden Projekte zur politischen Performanz, zu jungen Demokratien, zu Verwaltungen in Ostmitteleuropa und dergleichen mehr durchgeführt (u.a. an den Universitäten Lüneburg, Greifswald, an der Humboldt Universität), in denen Polen stets auch eine Rolle spielt.

Zu erwähnen sind auch vom DAAD geförderte Gastlehrstühle an deutschen Universitäten. Hier sind der Lehrstuhl für Osteuropastudien an der Friedrich-Schiller-Universität Jena am Institut für Politikwissenschaft zu nennen – Lehrstuhlinhaber ist zurzeit mit Gaudenz Assenza ein Politologe, der sich vor allem mit Energiefragen und vergleichenden osteuropäischen Aspekten befasst – sowie eine Gastdozentur an der TU Chemnitz im Fachgebiet Europa-Studien. Die Besetzung einer Professur zu Länder- und Kulturstudien Ostmitteleuropas mit auch sozialwissenschaftlichem Profil steht momentan an.

Polonicum und Collegium Polonicum (Mainz und Frankfurt/Oder)

Das Collegium Polonicum in Frankfurt/Oder wird gemeinsam von der Adam-Mickiewicz-Universität (UAM) in Posen und der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder getragen, wobei die politikwissenschaftliche Kompetenz von der UAM beigesteuert wird. Das Mainzer Polonicum bietet philologisch fokussiert Halbjahreskurse für Sprache und Kultur Polens und ist an das Institut für Slavistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz angegliedert, was auch die slavistische Ausrichtung begründet.

Weitere universitär verankerte Wissenschaftler, die sich mit Polen befassen, sind teilweise über die Sektion Ost- und Ostmitteleuropa Soziologie (www.gesis.org/DGS-Osteuropasozioologie) der Deutschen Gesellschaft für Soziologie erschließbar. Eine vergleichbare Sektion besteht in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaften zurzeit nicht.

Was eindeutig fehlt, sind spezialisierte Lehrstühle mit Polenschwerpunkt in den Sozialwissenschaften. Die Professur von Zdzisław Krasnodębski an der Universität Bremen ist hier einzigartig. Da mit einer Zunahme von Area-Lehrstühlen in den Sozialwissenschaften in Zukunft kaum zu rechnen ist, könnten vergleichende Lehrstühle (vergleichende Regierungslehre Ostmitteleuropas, vergleichende Soziologie Ostmitteleuropas), die dann u.a. auch Polen abdecken, ein Lösungsansatz sein. Gegenwärtig ist aber auch in dieser Hinsicht ein deutlicher Mangel in der deutschen Hochschullandschaft zu konstatieren.

2 Außeruniversitäre Forschungsinstitute

Die außeruniversitäre Forschung, vor allem sog. Think Tanks, fängt in der Spezialisierung auf Polen durch einzelne Wissenschaftler einige der Lücken auf, die an den Universitäten nicht abgedeckt werden. Allerdings geht dieses Potential nur zu einem geringen Teil in die Lehre und Ausbildung der Studierenden ein. Zu nennen sind diesbezüglich die folgenden Einrichtungen:

a) Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

In der Forschungsgruppe EU-Integration ist Kai-Olaf Lang mit zahlreichen Arbeiten zu Polen und anderen Ländern Ostmitteleuropas ausgewiesen.

b) Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.

Im Forschungsinstitut existiert ein Zentrum für Mittel- und Osteuropa der Robert Bosch Stiftung, welches u.a. einen Gesprächskreis zu Polen bzw. den deutsch-polnischen Beziehungen sowie zu Ostmitteleuropa organisiert.

c) Institut für Europäische Politik in Berlin

Hier werden Forschungsprojekte über Europa (Verfassung, Leitbilder Europas etc.) durchgeführt, bezogen auf Ostmitteleuropa mit Partnern aus der Region.

d) Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen

In den letzten Jahren wurden in der FSO Projekte zu Gewerkschaften in Osteuropa (im Rahmen eines EU-Projektes, Projekttitel: „In Brüssel angekommen? Die gewerkschaftliche Interessenvertretung der neuen Mitgliedsländer auf der EU-Ebene“) und zum Samisdat in Osteuropa durchgeführt (Projekttitel: „Das andere

Osteuropa – die 1960er bis 1980er Jahre. Dissens in Politik und Gesellschaft, Alternativen in der Kultur. Beiträge zu einer vergleichenden Zeitgeschichte“), letztere an der Schnittstelle von Zeitgeschichte und Politikwissenschaft. Weitere Projekte zu u.a. „Korruption in post-sozialistischen Gesellschaften“ oder zu „Recht und Kultur in Ostmitteleuropa“ hatten auch einen polnischen Schwerpunkt. Zudem werden hier mit den Polen-Analysen (www.laender-analysen.de/polen/) in Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt aktuelle Einblicke in unterschiedliche, sehr oft politische Bereiche Polens geliefert.

e) Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Das WZB greift in seinen einzelnen Forschungsschwerpunkten vergleichend auch Aspekte der innerpolnischen Entwicklung auf, so z.B. im Schwerpunkt „Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie“. Ein ausgewiesener Osteuropa- oder gar Polenexperte ist aber nicht vorhanden.

f) Deutsches Polen-Institut, Darmstadt

Hier wurden bzw. werden auch eine Reihe von Projekten mit sozialwissenschaftlichem Anteil durchgeführt. Hierzu gehören zum Beispiel die Tagungen „Interesse und Konflikt. Zur politischen Ökonomie der deutsch-polnischen Beziehungen 1900-2006 (Tagung)“ und „Die Destruktion des Dialogs. Zur innenpolitischen Instrumentalisierung negativer Fremdbilder und Feindbilder. Ein systemübergreifender Vergleich: Polen, Tschechien, Deutschland und die Niederlande, 1900 bis 2005“ oder der Konferenzzyklus „Deutschland – Polen – Osteuropa“. Ein Teil der Mitarbeiter ist zudem in die universitäre Lehre eingebunden, so zum Beispiel Dieter Bingen über eine Honorarprofessur an der Hochschule Zittau/Görlitz.

III. Desiderata

Es bleibt festzuhalten, dass an den Universitäten eine sozialwissenschaftliche Polenforschung institutionell kaum existiert. In der Forschung, hier analysiert an durchgeführten Forschungsprojekten, sieht es etwas besser aus, wobei vor allem vergleichende Ansätze dominieren. Angesichts der fehlenden Projekte bzw. Arbeiten zur polnischen Außenpolitik, zum politischen System, der politischen Kultur, zum Parteienwesen, zur Geschichte des politischen Denkens, zur Entwicklung der regionalen Selbstverwaltung auf politikwissenschaftlichem Feld bzw. zu Armut, sozialen Folgen der Transformation, zu Jugend und Familie etc. auf soziologischem Gebiet ist der institutionelle Rahmen aber in keinem Fall befriedigend.

Gangbar und sinnvoll sind meiner Meinung nach zwei Wege, um diesen unbefriedigenden Sachstand zu verändern und zu verbessern.

Erstens könnte es sinnvoll sein, ein interdisziplinäres Zentrum für Polenstudien zu gründen, wo universitäre Kompetenz aus unterschiedlichen Disziplinen gebündelt würde. Die Kompetenz eines solchen Zentrums könnte in unterschiedliche Studiengänge eingespeist werden oder aber eventuell auch in einen Studiengang münden, wohl eher auf Master- als auf Bachelor-Niveau. Dazu könnten auch andere Bausteine von grundständigen Studiengängen hinzugezogen werden, so wie das bei Frankreich- oder Amerikastudien der Fall ist. Allerdings ist für eine solche Profilbildung im Bereich der Polenforschung eine breitere disziplinäre Verankerung der Polenexpertise im universitären Bereich notwendig, damit überhaupt etwas zusammengefasst werden kann. Bisher geschieht dies eher im Rahmen von Osteuropastudiengängen wie z.B. jetzt in Gießen, die einen Polen-Schwerpunkt – neben einem Russlandschwerpunkt – haben, jedoch nach meinem Wissensstand kaum einmal im sozialwissenschaftlichen Bereich.

Zweitens eine Konzentration auf vergleichende sozialwissenschaftliche Polenkompetenz. Eine bloße Fokussierung auf politikwissenschaftliche oder soziologische Polenforschung erscheint dabei jedoch zu eng. Sinnvoller erscheint eine verstärkte Einrichtung von vergleichenden Lehrstühlen zu Ostmitteleuropa (vergleichende Regierungslehre Ostmitteleuropas, Gesellschaften Ostmitteleuropas), die auch Polen abdecken.

Last but not least sei noch festgehalten, dass die Darstellung der sozialwissenschaftlichen Polenforschung nur auf Projekte und Institutionen abstellte, nicht jedoch auf das, was zu Polen in den letzten Jahren veröffentlicht worden ist. Hier wäre ein differenziertes Bild zu zeichnen. Allerdings sind die angesprochenen Lücken in der Forschung auch hierüber nicht geschlossen worden. Eine bessere institutionelle Verankerung wäre meines Erachtens eher in der Lage, systematisch Desiderata in der sozialwissenschaftlichen Polenforschung zu schließen.

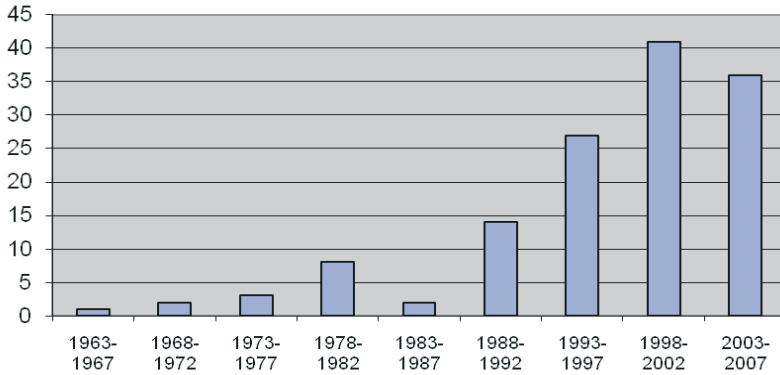
Polenbezogene Forschung in der Geographie

Robert Pütz

Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Professur für Humangeographie

Seit dem Kieler Geographentag 1971, als Studierende und junge Wissenschaftler vehement eine Abkehr von der Länderkunde als bis dahin bestehende „Königsdisziplin“ geographischer Forschung forderten und mehr Wissenschaftlichkeit einklagten, hat eine explizit auf Regionen oder Länder bezogene Forschung in der Geographie kontinuierlich an Bedeutung verloren. Dieser Prozess hält bis in die Gegenwart an: Änderten sich zunächst die Forschungsfelder, Forschungsprogramme und Publikationstätigkeiten, wurden schließlich auch Professuren, die einen regional definierten Aufgabenbereich besaßen, bei ihrer Wiederbesetzung denominiert. Dies spiegelt sich auch in der Forschung zu Ost- und Ostmitteleuropa wider, die in der deutschsprachigen Geographie zudem nie besonders prominent war, vergleicht man sie mit den Forschungsaktivitäten zu Entwicklungsländern oder zur arabischen Welt, die jeweils von einer auch zahlenmäßig bedeutenden geographischen Community betrieben wurden. Nichtsdestotrotz haben Geographen wie Prof. Dr. Ekkehard Buchhofer, der einen ausgewiesenen Polen-Schwerpunkt besaß, Prof. Dr. Horst Förster, Prof. Dr. Jörg Stadelbauer und viele andere über Jahrzehnte innovative und fundierte Forschungsarbeiten zu Ostmitteleuropa und Polen vorgelegt, die auch über die Geographie hinaus breite Anerkennung gefunden haben.

Unter dem Strich war die Zahl der Forscher mit ausgewiesenem Polen-Schwerpunkt stets an einer Hand abzuzählen, was sich auch in der Zahl der Publikationen zu dieser Region niederschlägt. Bis Ende der 1980er Jahre wurden in den wichtigsten geographischen Fachzeitschriften in Deutschland durchschnittlich nur ein Aufsatz/Jahr mit explizitem Bezug zu Ostmitteleuropa veröffentlicht (vgl. Abb. 1). Hinzu kommen natürlich zahlreiche Monographien und Länderkunden (z.B. Buchhofer 1981), die auch eine breite Öffentlichkeit erreicht haben, sowie für den Wissenstransfer nicht zu unterschätzende Beiträge in nichtwissenschaftlichen Publikationen sowie Schulbücher.



Quelle: eigene Erhebung in: *Berichte zu deutschen Landeskunde, Erdkunde, Europa Regional, Geographische Rundschau, Geographische Zeitschrift*

Abb. 1: Anzahl der Publikationen mit Bezug zu Polen und Ostmitteleuropa in fünf geographischen Fachzeitschriften

Der Fall des Eisernen Vorhangs veränderte die polenbezogene Forschung in der deutschsprachigen Geographie nachhaltig. Die Zahl der Publikationen stieg um mehr als das 10-Fache und bleibt bis in die Gegenwart auf einem hohen Niveau. Hierfür sind – außer den erleichterten Zugang zum Forschungsfeld – im Wesentlichen zwei Gründe verantwortlich:

- Die gesellschaftlichen und ökonomischen Transformationsprozesse in Ostmitteleuropa haben ein neues Forschungsfeld eröffnet, das für die (Human-)Geographie als Wissenschaft, die sich mit dem Verhältnis von Gesellschaft und Raum auseinandersetzt, eine große Herausforderung darstellte und weiterhin darstellt. Infolge dessen haben sich zahlreiche Forscherinnen und Forscher der Region zugewandt, zu der sie zuvor keinerlei Beziehung hatten. Polen, als mit Abstand bedeutendste Volkswirtschaft Ostmitteleuropas, kam dabei von Beginn an eine Ausnahmestellung zu. In Verbindung mit den in vielfacher Hinsicht erleichterten Forschungsbedingungen – auch die Sprachkompetenz war ja z.B. aufgrund der zunehmenden Einbeziehung des Landes in Internationalisierungsprozesse für viele Forschungsfragen nicht mehr ausschlaggebend – hat dies maßgeblich zur steigenden Bedeutung von Polen in der geographischen Publikationslandschaft beigetragen.
- 1992 wurde in Leipzig das Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) neu begründet, das – ausgehend von einem Museum für vergleichende Länderkunde über das Deutsche Institut für Länderkunde bis hin zum Institut für Geographie und

Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR – auf eine fast 100-jährige Geschichte zurückblickt. Das Leibniz-Institut für Länderkunde ist heute das einzige außeruniversitäre Forschungsinstitut für Geographie in Deutschland. Seine in der Satzung festgelegten Aufgaben liegen im Bereich der grundlagenorientierten Forschungen zur Regionalen Geographie Deutschlands und Europas. Der „europäische Schwerpunkt“ ist dabei – nicht zuletzt aufgrund der Historie des Instituts – bis in die Gegenwart eindeutig ein osteuropäischer. So listet die SOFIS-Datenbank von GESIS Anfang 2008 insgesamt 19 laufende Forschungsprojekte mit Bezug zu Polen auf, die das IfL durchführt oder an denen es beteiligt ist. Das IfL kann damit auch über die Geographie hinaus als eine der führenden Institutionen der Osteuropa- und Polenforschung betrachtet werden. Es hat durch die Gründung der Zeitschrift „Europa Regional“ Anfang der 1990er Jahre darüber hinaus dazu beigetragen, dass Publikationen zu dieser Region einen größeren Stellenwert in der Publikationslandschaft der Geographie erhielten.

Die gegenwärtig dominierenden Forschungsschwerpunkte in der polenbezogenen Forschung der Geographie lassen sich damit plakativ unter der Frage „Neukonfiguration des Gesellschaft-Raum-Verhältnisses unter Transformationsbedingungen“ zusammenfassen, z.B. ob es mit dem Wechsel der gesellschaftlichen Ordnung zum Ausbau räumlicher Disparitäten kommt, was auf unterschiedlichen maßstäblichen Ebenen von der internationalen Integration über regionale Disparitäten innerhalb Polens bis hin zu Gemeinden oder Stadtteilen reichen kann.

Insgesamt lassen sich die Forschungsfragen zu vier übergreifenden Komplexen zusammenfassen, die mit den klassischen Forschungsfeldern der Humangeographie korrespondieren:¹

- Geographische Stadtforschung: Veränderung von innerstädtischen Zentrenstrukturen im Prozess der Systemtransformation (z.B. Riley, Niznik und Burdack 1999, Pütz 1998a). Veränderungen der Immobilienmärkte unter dem Einfluss der Internationalisierung (z.B. Pütz 2001)
- Sozialgeographie und Migrationsforschung: Veränderte Migrationsverläufe zwischen Polen und der EU (z.B. Becker und Heller 2002, Bürkner 2002, Fassmann 2005), Entwicklung von Großwohnsiedlungen (Liebmann und Rietdorf 2001) Segregationsprozesse und „gated communities“ in polnischen Großstädten (Werth 2005, Glasze und Pütz 2004)
- Wirtschaftsgeographie: Entstehung von räumlichen Disparitäten im Zuge von Transformation und Internationalisierung (z.B. Pütz 1998b, Buchhofer 2003), Entwicklung und regionale Differenzierung von Arbeitslosigkeit in Polen (z.B. Kühne 2000), Entwicklung der polnischen Industrie in der Marktwirtschaft (Matykowski und Strykiewicz 1992), Restrukturierung internationa-

1 Vgl. hierzu auch Fassmann 2000, Stadelbauer 2002, Brade und Knappe 2007.

ler Unternehmensbeziehungen im Zuge der EU-Osterweiterung (z.B. Krätke und Borst 2004), Entwicklungsprobleme der polnischen Landwirtschaft (z.B. Mazurski 1991, Knappe und Rabcina 2004, Pütz 2004)

- Geographische Grenzraumforschung: Grenzüberschreitende Entwicklung und Kooperation im deutsch-polnischen Grenzraum (Kaczmarek und Stryjakiewicz 2006, Haase und Wust 2002, Krätke, Stein und Heeg 1997); Neukonfiguration der östlichen Grenzregime Polens, aktuell v.a. unter dem Einfluss des Schengen-Abkommens (z.B. Waack 1995, Haase und Wust 2004)

Durch die Transformationsprozesse hat die polenbezogene Forschung in der Geographie wesentliche Impulse erhalten. Hierdurch konnten sowohl innerhalb der Geographie Kompetenzen zu Polen aufgebaut werden, wenngleich das Wissen um Prozesse in den westlichen Nachbarstaaten Deutschlands nach wie vor ungleich stärker ausgebaut ist, als auch die Forschungsk Kooperationen mit polnischen Wissenschaftlern intensiviert werden. Diese positive Entwicklung sollte fortgesetzt und intensiviert werden, vor allem durch vermehrten interdisziplinären Austausch mit anderen sozial- und geisteswissenschaftlicher Disziplinen.

Literatur

- Becker, J./Heller, W. (2002): Polnische Saisonarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland. Politische und ökonomische Bedingungen eines spezifischen temporären Arbeitsmigrationssystems. In: Berichte zur deutschen Landeskunde 76, H. 1 (2002), S. 71-87.
- Brade, Isolde/Knappe, Elke: Das östliche Europa im Focus der deutschen Geographie. In: Osteuropaforschung, 1 (2007), S. 9-25.
- Buchhofer, Ekkehard: Räumliche Polarisierungseffekte in der polnischen Industrie im Zuge der Transformation? In: Europa Regional 11, H. 1 (2003), S. 24-32.
- Bürkner, Hans-Joachim: Border milieux, transboundary communication and local conflict dynamics in German-Polish border towns: The case of Guben and Gubin. In: Die Erde 133, H. 1 (2002), S. 69-81.
- Fassmann, Heinz: Zum Stand der Transformationsforschung in der Geographie. In: Europa Regional 8, H. 3-4 (2000), S. 13-19.
- Fassmann, Heinz: Transnationale Mobilität und transnationale Aktionsräume in Europa: Polen in Wien. In: Reuber, P., Strüver, A., Wolkersdorfer, G. (Hrsg.): Politische Geographie Europas – Annäherungen an ein umstrittenes Konstrukt. Münster 2005, S. 189-204.
- Glasze, Georg/Pütz, Robert: Varsovie – Logement sécurisé: un marché en hausse. In: Revue urbanisme, 337 (2004), S. 61-63.
- Haase, Annegret/Wust, Andreas: Stabilisierung und Aktivierung regionaler Entwicklungschancen durch grenzüberschreitende Kooperation zwischen Polen

- und seinen östlichen Nachbarn. In: *Europa Regional* 10 (2002), H. 3, S. 118-132.
- Haase, Annegret/Wust, Andreas: Kooperative Außengrenzen oder Europas neue Peripherie? Die polnische Ostgrenze vor der EU-Erweiterung. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 148, H. 3 (2004), S. 46-53.
- Kaczmarek, T./Stryjakiewicz, T.: Grenzüberschreitende Entwicklung und Kooperation im deutsch-polnischen Grenzraum aus polnischer Sicht. In: *Europa Regional* 14, H. 2 (2006), S. 61-70.
- Knappe, Elke/Ratcina, Marina: Transformation der Landwirtschaft in Mittel- und Südosteuropa (Karte und Begleittext). In: *Österreichische Ost- und Südosteuropa-Institut (Hrsg.): Aktuelle Karten zur Ökologie, Bevölkerung und Wirtschaft*. Wien 2004.
- Krätke, S./Borst, R.: Chancen der EU-Osterweiterung: Perspektiven der deutsch-polnischen Unternehmensbeziehungen am Beispiel der Region Berlin-Brandenburg. In: *Geographische Zeitschrift* 92, H. 1-2 (2004), S. 93-127.
- Kühne, Olaf: Die regionale Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Transformationsprozess Polens. In: *Europa Regional* 8, H. 1 (2000), S. 33-42.
- Liebmann, H./Rietdorf, W.: Großsiedlungen in Ostmitteleuropa zwischen Gestern und Morgen. Vergleichsforschung zu Genesis, Status und Perspektive von ausgewählten Großwohnsiedlungen in sechs Hauptstädten. In: *Europa Regional* 9, H. 2 (2001), S. 78-88.
- Matykowski, R./Stryjakiewicz, T.: The adaptation of industry and its labour force to the changing economic system in Poland. In: *Erdkunde* 46, H. 2 (1992), S. 149-157.
- Pütz, Robert (a): Einzelhandel im Transformationsprozeß. Das Spannungsfeld von lokaler Regulierung und Internationalisierung am Beispiel Polen, Passau 1998.
- Pütz, Robert (b): Polen im Transformationsprozeß. Wirtschaftsräumliche Disparitäten beim Übergang vom Plan zum Markt. In: *Geographische Rundschau* 50, H. 1 (1998), S. 4-11.
- Pütz, Robert: „Money Talks“ – Die Internationalisierung des Marktes für Büroimmobilien in Ostmitteleuropa. Das Beispiel Warschau. In: *Erdkunde* 55, H. 3 (2001), S. 211-227
- Pütz, Robert: Landwirtschaft in Polen: Probleme und Perspektiven im erweiterten Europa. In: *Praxis Geographie* 34, H. 5 (2004), S. 10-13.
- Riley R./Niznik, A./Burdack, J.: Łódź: Transformation einer altindustriellen Stadt in der postsozialistischen Periode. *Europa Regional* 7, H. 1 (1999), S. 22-32.
- Stadelbauer, Jörg: Kulturgeographische Transformationsforschung: Theoretische Fundierung – bisherige Ergebnisse – Defizite. In: *Höhmman, H. (Hrsg.): Wirtschaft und Kultur im Transformationsprozess*. Bremen 2002, S. 222-238.

- Waack, Christoph: Persistenz und Dynamik der Siedlungsstruktur im polnisch-russischen Grenzgebiet. In: *Europa Regional* 3, H. 1 (1995), S. 35-46.
- Werth, Henrik: Transformation zur geschlossenen Stadt? Geschlossene Wohnkomplexe in Polens Hauptstadt Warschau. In: *Europa Regional* 13, H. 4 (2005), S. 155-161.

Deutsche wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung

Piotr Pysz

Hochschule für Finanzen und Management, Białystok

Die Polenforschung im wirtschaftswissenschaftlichen Bereich hat in Deutschland eine ausgeprägte historische Dimension. Die allerdings nicht immer vorbildliche Tradition der Osteuropaforschung reicht noch in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, ansatzweise sogar in das kaiserliche Deutschland. In diesem Kurzreferat konzentriere ich mich jedoch auf die Zeit nach 1945. Um das Thema möglichst systematisch darzustellen, erscheint es als zweckmäßig, folgende Problembereiche in Betracht zu ziehen:

- 1) Traditionelle wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung vor 1989/1990
- 2) Polen als Pionier der Systemtransformation in Mittel- und Osteuropa. Der sich verändernde Untersuchungsgegenstand verändert den Forschungsansatz und die Forscher
- 3) Transformations- und Integrationsforschung seit 1990 bis in die Gegenwart
- 4) Neue Forschungsansätze verbinden Wirtschaft/Geschichte und Kultur.

1 Traditionelle wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung vor 1989/1990

Die deutsche wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung nach dem Zweiten Weltkrieg hatte im Großen und Ganzen angewandten Charakter. Ihre Aufgabe bestand vorrangig nicht in der Entwicklung der Wirtschaftstheorie, sondern in der Erfüllung eines politischen Auftrags der öffentlichen Hand. Der Auftrag lautete, die Funktionsweise der sozialistischen Planwirtschaft im östlichen Nachbarland zu untersuchen und diese mit der Funktionsweise der westdeutschen Ordnung der Sozialen Marktwirtschaft zu vergleichen. Im Rahmen des Systemvergleichs sollten Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden grundsätzlich verschiedenen Wirtschaftsordnungen untersucht werden. Daraus erhoffte man sich Schlussfolgerungen in Bezug auf die Entwicklungstendenzen und Zukunftsperspektiven der sozialistischen Planwirtschaft in Polen. Überdies diente die wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung auch einer laufenden Politikbera-

tung bei der Konzipierung und Umsetzung der deutschen Außenhandelspolitik, in der das östliche Nachbarland im Verlauf der Jahrzehnte immer mehr an Bedeutung gewann.

Die wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung fand ihre theoretische Fundierung im geschichtlich und räumlich orientierten Denkansatz der Deutschen Historischen Schule der Nationalökonomie und dem Ordnungsdenken des Ordoliberalismus, der vor allem durch die „Freiburger Schule“ um Walter Eucken geprägt worden ist. Der letzte Assistent von W. Eucken, K. Paul Hensel, gründete in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts an der Universität Marburg die Forschungsstelle zum Vergleich wirtschaftlicher Lenkungssysteme, die im ordoliberalen Geiste Forschung u. a. über die Wirtschaft Polens auf einem hohen fachlichen Niveau betrieb. Neben der Marburger Forschungsstelle bestand in Westdeutschland ein ganzes Netzwerk von Instituten und Einrichtungen, die sich mit wirtschaftlichen Problemen Polens und anderer mittel- und osteuropäischer Länder befassten. Es sind hier vor allem zu erwähnen:

- Osteuropa-Institut München
- Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin
- Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln
- Stiftung für Wissenschaft und Gesellschaft in Ebenhausen
- Institut für Wissenschaft und Gesellschaft an der Universität Erlangen
- Hamburger Weltwirtschaftsarchiv (HWWA) mit der Abteilung „sozialistische Industrieländer“
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung mit der Abteilung „DDR und andere sozialistische Länder“
- Als renommiertes Veröffentlichungsorgan für die Forschungsergebnisse fungierte die Quartalzeitschrift „Osteuropa-Wirtschaft“.

Eine Ergänzung und zugleich Relaisstation zu dem oben genannten Netzwerk der Osteuropa-Forschung und der bundesdeutschen Öffentlichkeit bildete das Netzwerk der Ost-West-Institute für politische Bildung. Die Institute der politischen Bildung erhielten von der öffentlichen Hand den Auftrag, der deutschen Jugend und den politisch interessierten Bürgern die Grundwerte der westlichen Gesellschaften zu vermitteln und das politische Denken sowie Handeln in diesen Kategorien zu fördern. Dieser breit gefasste Auftrag implizierte die Beschäftigung mit wirtschaftlichen Freiheiten und mit der Funktionsweise der marktwirtschaftlichen Ordnung, und das im Vergleich zu den sozialistischen Planwirtschaften, einschließlich Polens. In dieser Arbeit konnten und sollten die politischen Bildner aus dem Fundus der Forschungsergebnisse der Osteuropaforschung schöpfen. Bei diesem politischen Auftrag ging es selbstverständlich auch um die Propagierung der These von der grundsätzlichen funktionellen Überlegenheit der Sozialen Marktwirtschaft und insgesamt der westlichen marktwirtschaftlichen Ordnungen

gegenüber den hoch zentralisierten und die menschliche Freiheit radikal einschränkenden sozialistischen Planwirtschaften. Die Geschichte hat die Stichhaltigkeit dieser These und somit auch den Sinn der Arbeit der Institute der Osteuropaforschung und der politischen Bildung an der Wende von 1989/1990 eindrucksvoll bestätigt. Auf dem schon sprichwörtlichen „Müllhaufen der Geschichte“ landete nicht, wie Friedrich Engels es seinerzeit prophezeite, die marktwirtschaftliche Ordnung, sondern die ökonomisch dysfunktionale und unfreie Wirtschaftsordnung des Realsozialismus.

2 Polen als Pionier der Systemtransformation in Mittel- und Osteuropa

Die Einleitung der Transformationsstrategie in Polen an der Wende von 1989/1990 erwies sich als eine Überraschung sowohl für die Osteuropaexperten als auch für die deutsche und westliche Öffentlichkeit. In einem gewissen Sinne war dies auch eine Überraschung für die Führung der Gewerkschaft „Solidarność“. Nach der im Juni 1989 gewonnenen, ersten halbfreien Wahl zum Sejm in Nachkriegspolen stellte sich diese auf vier Jahre Opposition gegenüber der immer noch über eine parlamentarische Mehrheit verfügenden Regierung Jaruzelski ein. Das Überlaufen der Blockparteien der PVAP in das „Solidarność“-Lager eröffnete mit der Etablierung der ersten nichtkommunistischen Regierung unter Tadeusz Mazowiecki Mitte September 1989 völlig unerwartet den Weg zur marktwirtschaftlichen Systemtransformation.

Das beschleunigte Tempo der politischen Umwandlungen, einhergehend mit dem mehr als desolaten Zustand der durch Hyperinflation, Stagnation und exorbitante Verschuldung gegenüber dem Ausland geplagten Volkswirtschaft, hatte Folgen auch für die konzeptionelle Grundlage der Transformation. Der Reformgruppe um Leszek Balcerowicz blieb in den letzten drei Monaten des Jahres 1989 eigentlich kaum noch Zeit für tiefergehende konzeptionelle Überlegungen über die Auswahl der Methode und Instrumente der Wirtschaftspolitik. In den Vordergrund rückte notgedrungen die Aufgabe der makroökonomischen Stabilisierung der Volkswirtschaft und ihrer Liberalisierung im Inland und in den Außenhandelsbeziehungen. Das Instrumentarium für die Lösung dieser Aufgaben lieferte die neoklassische ökonomische Theorie. Unter den angelsächsischen Beratern der polnischen Regierung übernahm Jeffrey Sachs eine besonders exponierte Rolle, dem der Ruf „des geistigen Vaters“ der erfolgreichen Stabilisierungspolitik in Bolivien vorausging. Sachs war damals Vertreter des Konzepts eines Sprungs in „das kalte Wasser der Marktwirtschaft“, der in der ökonomischen Literatur und Publizistik oft als „Schocktherapie“ bezeichnet wurde. Unter dem Druck der dringenden Stabilisierungs- und Liberalisierungsaufgaben rückte die

Ordnungspolitik als eine vorwiegend mittel- und langfristig angelegte wirtschaftspolitische Aufgabe in den Hintergrund.

Die deutsche wirtschaftswissenschaftliche Polenforschung passte sich ziemlich zügig an die vorwiegend neoklassisch geprägte konzeptionelle Grundlage der Transformation an. Damit wurde auch der allmähliche Abgang von der bisherigen, speziell auf Polen u. a. osteuropäische Länder ausgerichteten deutschen Osteuropaforschung eingeleitet. Ähnlich wie die anderen postsozialistischen Länder verlor das Land den Status eines „Spezialfalls“, der spezielle historische und kulturelle Grundkenntnisse sowie der auf diesen speziellen Untersuchungsgegenstand maßgeschneidert angepassten Forschungsmethoden erfordert. Polens Volkswirtschaft kehrte also in die marktwirtschaftliche „Normalität“ zurück und wurde im Verlauf der Jahre immer mehr mit dem analytischen Instrumentarium der Neoklassik untersucht. Bei der Konzipierung und Umsetzung der polnischen Transformationspolitik in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts spielten der Washingtoner Consensus, die Angebotspolitik und der Monetarismus die sprichwörtliche „erste Geige“. Die deutsche Ordnungstheorie blieb dabei – aus verschiedenen Gründen – im Hintergrund, obwohl von den führenden polnischen Nationalökonominnen das Fehlen einer konsequenten und langfristig angelegten Ordnungspolitik entschieden beklagt worden ist.¹

Mit der dargestellten grundsätzlichen Umorientierung der Forschungsausrichtung ging in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts fast parallel der Abbau der auf Polen sowie andere mittel- und osteuropäische Länder spezialisierten Forschungskapazitäten einher. Viele der im Punkt (1) genannten Institute der Osteuropaforschung wurden entweder abgewickelt oder fusioniert und in ihrer personellen Ausstattung deutlich reduziert. Die abgebauten Forschungskapazitäten wurden teilweise durch neue Einrichtungen ersetzt, die allerdings mit anders formulierten Aufgabenstellungen ausgestattet worden sind. An die Stelle des Systemvergleichs und der Untersuchung von Entwicklungstendenzen der sozialistischen Wirtschaftsordnungen trat die Forschung über Entwicklung des mittel- und osteuropäischen Volkswirtschaften und ihrer Märkte. Im Vordergrund standen dabei die sich daraus ergebenden Möglichkeiten für die wirtschaftliche Zusammenarbeit. Die als „Exportweltmeister“ bezeichnete deutsche Wirtschaft wollte die Wachstumspotentiale im gigantischen Wirtschaftsraum zwischen Oder und Neiße im Westen und Wladiwostok im Fernen Osten für sich entdecken und nutzbar machen. Die von dieser utilitaristischen Ausrichtung abweichende Polenforschung verlagerte sich in den universitären Bereich und wurde in den meisten Fällen in Form von mit Drittmitteln finanzierten Forschungsprojekten realisiert.

1 Diese These wurde mit Nachdruck vertreten u. a. in einem Referat von Waclaw Wilczyński zum 8. Kongress der Polnischen Ökonomen in Warschau (29.-30. November 2007). Vgl. Wilczyński 2007.

Die Übertragung der Forschungsergebnisse unter die politisch interessierte Öffentlichkeit und deutsche Jugend erfolgte weiter u. a. durch Vermittlung des Verbands der Ost-West-Institute für politische Bildung im Rahmen des vom Bundesjugendministerium Mitte der neunziger Jahre aufgelegten Programms „Jugend für Gesamteuropa“. In den Veranstaltungen der politischen Bildung stellte man Polen und seine wirtschaftliche sowie politische Probleme in den Kontext des voranschreitenden Prozesses der europäischen Integration. Dabei wurde oft die Rede des nach 1945 ersten nichtkommunistischen polnischen Premierministers Tadeusz Mazowiecki zitiert, der vor dem Europaparlament in Straßburg in seiner viel beachteten Rede im Herbst 1989 sagte, „der Weg Polens nach Europa führt durch Deutschland“. Der politischen Korrektheit folgend, stellte man auch die Probleme Deutschlands und die deutsche Polenpolitik möglichst in einen gesamteuropäischen Zusammenhang.

3 Transformations- und Integrationsforschung seit 1990 bis in die Gegenwart

Den Übergang von der traditionellen wirtschaftswissenschaftlichen Polenforschung zu einem neuen Forschungsansatz signalisierte indirekt schon der Titel des Ende 1989 in der Zeitschrift „Osteuropa-Wirtschaft“ erschienen Aufsatzes „Nach dem Runden Tisch. Polens Wirtschaftsreform an der Wende“ (Quaisser/Pysz 1989). Im Jahr 1991 folgte der Sammelband „Das Balcerowicz-Programm. Konzept, Realisierungsschritte, Zwischenergebnisse“ (Bak/Pysz/Scharff 1991). Dieses Buch wies schon eindeutig darauf hin, dass die Systemtransformation zum bevorzugten Forschungsgegenstand der deutschen Osteuropaforscher wird. In zahlreichen Veröffentlichungen der nächsten Jahre dominierten Versuche, den Transformationsprozess in Polen aus einer makroökonomischen Perspektive darzustellen. Die Aufmerksamkeit der Forscher richtete sich auf die beachtlichen Wachstumserfolge der neunziger Jahre und die Rolle des polnischen Transformationsansatzes als Modell für die Transformationspolitik anderer postsozialistischer Länder in Mittel- und Osteuropa. Besonders hervorzuheben sind hier die bis 1998 regelmäßig erscheinenden Berichte über die Wirtschaft Polens in den Arbeitspapieren des Osteuropa-Instituts München, die vorwiegend von Wolfgang Quaisser verfasst worden sind. In den darauf folgenden Jahren wird Polen allerdings in den Berichten über den ganzen postsozialistischen Raum integriert. Diese Integrationstendenz für die Länder dieses Raumes kommt besonders stark zum Ausdruck in den vom Bundesministerium für Wirtschaft im Zeitraum 1995 bis 2002 herausgegebenen jährlichen Berichten „Wirtschaftslage und Reformprozesse in Mittel- und Osteuropa“. An deren Ausarbeitung beteiligten sich mehrere mit der Transformation im postsozialistischen Raum befassende Einrichtungen.

An der Wende zum 21. Jahrhundert rückte ein neues Forschungsthema in den Vordergrund. Die Autoren befassten sich immer mehr mit der EU-Beitrittsfähigkeit Polens und der Konsequenzen des Beitritts für die deutsche und europäische Wirtschaft. Die allgemeine Grundstimmung dieser Publikationen reflektiert zu treffend der Titel eines 2000 erschienenen Aufsatzes von Wolfgang Quaisser: „Die Osterweiterung: Ein europäisches Großprojekt mit vielen Unbekannten“ (Quaisser 2000). Mit diesen vielen mehr oder weniger bekannten Aspekten und Konsequenzen der am 1. Mai 2004 erfolgten Osterweiterung der EU, u. a. um Polen, befassen sich deutsche Autoren bis zum heutigen Tag. Die universitäre Polenforschung scheint dagegen anders ausgerichtet zu sein. Die Themen weichen von der makroökonomischen bzw. allgemein wirtschaftlichen Perspektive der Forschungsinstitute ab. Sie zeichnen sich durch die Beschäftigung mit inhaltlich enger eingegrenzten, auf einzelne Aspekte des wirtschaftlichen aber auch sozialen Umwandlungsprozesses in Polen ausgerichteten Themen aus. Neben Drittmittelprojekten werden im Rahmen dieser Forschungsvorhaben auch Dissertationen und Habilitationsschriften verfasst.

4 Neue Forschungsansätze verbinden Wirtschaft/ Geschichte und Kultur

Die wissenschaftliche Begleitung und Untersuchung des marktwirtschaftlichen Transformationsprozesses in Polen führte nach 1990 die Wirtschaftswissenschaftler dazu, nach den höchst unterschiedlichen Ergebnissen der Transformation in den einzelnen postsozialistischen Ländern zu fragen. Die Ergebnisse in Polen und anderen Ländern des mitteleuropäischen Raums sind für den gesamten Zeitraum von 1990 bis Ende 2007 in verschiedenen Hinsichten deutlich besser als weiter im Osten und Südosten Europas. Es zeigte sich, dass die Anwendung grundsätzlich ähnlicher wirtschaftspolitischer Instrumente und institutioneller Arrangements (teilweise nach dem polnischen Vorbild des Balcerowicz-Plans) in der Transformationspolitik zu verschiedenen Verhaltensweisen der Wirtschaftssubjekte und durch deren Vermittlung zu unterschiedlichen Transformationsergebnissen führte und weiter führt.

Dieser hochinteressante Sachverhalt lenkte die Aufmerksamkeit der Forscher auf die historischen und kulturellen Einflussfaktoren des menschlichen Verhaltens im Wirtschaftsprozess, die in den einzelnen Ländern des postsozialistischen Wirtschaftsraums höchst unterschiedlich sind. Daraus ergab sich wiederum ein allmählich wachsendes Interesse für die Deutsche Historische Schule der Nationalökonomie und Ordnungstheorie, die sich grundsätzlich offen für die Integration dieser Einflussfaktoren in das ökonomische Denken zeigte (Golschmidt/Zweynert 2005). Auf der Grundlage des beachtlich erweiterten Wissens über die

Funktionsweise der Volkswirtschaften Mittel- und Osteuropas im Transformationsprozess zeichnet sich in der deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Polenforschung in gewissem Sinne die Tendenz ab, allmählich zu ihrer methodischen Ausgangsposition nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzukehren. Ob sich diese Tendenz endgültig durchsetzen wird, bleibt allerdings immer noch eine offene Frage.

Einige Schritte in diese Richtung sind jedoch inzwischen eingeleitet worden. In den Jahren 1999 bis 2004 realisierte die Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen ein umfangreich angelegtes Forschungsprogramm zur „Wirtschaftskulturellen Transformationsforschung“. Im Rahmen dieses Programms war auch Polen mehrfach Untersuchungsgegenstand (Pysz 2003). Vom grundsätzlichen Forschungsansatz her in die gleiche Richtung zielt der in der Buchreihe „Kulturökonomik“ erschienene Sammelband „Die Interaktion der ökonomischen Kulturen und Institutionen im erweiterten Europa“ (Goldschmidt/Zweynert 2006). In dem die Wirtschaft, Geschichte und Kultur im Rahmen der Wirtschaftsordnung integrierenden Forschungsansatz sehe ich Chancen für die Fortsetzung der deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Polenforschung auf hohem professionellem Niveau und mit aufschlussreichen sowie vorzeigbaren Ergebnissen. Diese letzten wären besonders in einer auf Komparatistik orientierten Forschung zu erreichen, in der Polen mit anderen Ländern (einschließlich der Neuen Bundesländer) verglichen wird.

Literatur

- Bak, Henryk/Pysz, Piotr/Scharff, Roland (Hrsg.): Das Balcerowicz-Programm. Konzept. Realisierungsschritte, Zwischenergebnisse. Erlangen 1991.
- Goldschmidt, Nils/Zweynert, Joachim: Kulturelle Faktoren in wirtschaftlichen Transformationsprozessen. Ein Überblick. Unveröffentlichtes Manuskript. Freiburg, Hamburg 2005, S. 2-4.
- Goldschmidt, Nils/Zweynert, Joachim (Hrsg.): Die Interaktion der ökonomischen Kulturen und Institutionen im erweiterten Europa. Münster, Hamburg, London 2006.
- Pysz, Piotr: Stabilisierungspolitik seit 1990 – was ist „polnisch“ daran? In: Höhmann, Hans-Hermann/Pleines, Heiko (Hrsg.): Wirtschaftspolitik in Osteuropa zwischen ökonomischer Kultur, Institutionenbildung und Akteursverhalten – Russland, Polen und Tschechische Republik im Vergleich. Bremen 2003, S. 122-146.
- Quaisser, Wolfgang/Pysz, Piotr: Nach dem Runden Tisch. Polens Wirtschaftsreform an der Wende. In: Osteuropa-Wirtschaft, Nr. 3 (1989), S. 175-187.

- Quaisser, Wolfgang: Die Osterweiterung: Ein europäisches Großprojekt mit vielen Unbekannten. In: ifo-Schnelldienst 31 (2000), S. 7-10.
- Tatur, Melanie: Das Erbe der Solidarność als Ressource und Problem der Transformation in Polen. In: Hans-Hermann Höhmann/Pleines, Heiko (Hrsg.): Wirtschaftspolitik in Osteuropa zwischen ökonomischer Kultur, Institutionenbildung und Akteursverhalten – Russland, Polen und Tschechische Republik im Vergleich. Bremen 2003, S. 147-179.
- Wilczyński, Waław: Dylematy polityki ustrojowej po 18 latach polskiej transformacji. In: Polska w gospodarce światowej – szanse i zagrożenia rozwoju. Warszawa 2007, S. 13-22.

Deutschlandstudien in Polen vor und nach 1989

Krzysztof Ruchniewicz

Universität Wrocław, Institut für Geschichte

Die demokratischen Veränderungen in Polen nach 1989, welche die Aufhebung der Zensur, die Öffnung der Archive und eine Dezentralisierung der wissenschaftlichen Forschung mit sich brachten, blieben nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung der Deutschlandstudien. Es scheint, dass in der Zeit vor den Ereignissen von 1989 gerade diese Disziplin wie keine andere politisiert war. Seit 1949 hatte Polen es mit zwei deutschen Staaten zu tun, mit der „demokratischen“ DDR und mit der „bourgeois-imperialistischen“ BRD. In Polen, einem Land, das ausgesprochen stark vom durch das Hitler-Deutschland verursachten Krieg betroffen war, ließ das Interesse am westlichen Nachbar nicht nach; im Gegenteil, es nahm immer weiter zu. Noch während des Zweiten Weltkriegs war im Untergrund das Westinstitut (Instytut Zachodni) entstanden, das im Laufe der Zeit zu einem der bedeutendsten Zentren polnischer Deutschlandstudien der Nachkriegsperiode wurde (Choniawko/Mazur 2006, Mazur 2002, Piskorski 2002, Krzoska 2003).¹ Ebenfalls noch in der Kriegszeit wurde das Masurische Institut (Instytut Mazurski) gegründet. Nach dem Krieg wiederbelebt wurden auch Einrichtungen wie das Schlesische Institut (Instytut Śląski) und das Ostsee-Institut (Instytut Bałtycki), die sich bereits vor 1939 mit der Deutschlandproblematik beschäftigt hatten. In diesen Einrichtungen versuchte man, soweit möglich, das wissenschaftliche Personal wiederaufzubauen und die durch den Krieg unterbrochene Forschung schnell wiederaufzunehmen. Darüber hinaus entstanden nach 1945 neue Einrichtungen, die sich eine gewisse Zeit lang mit deutschlandbezogenen Fragen befassen, wie das Institut des Nationalen Gedenkens und die Hauptkommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen (Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce, GKBZNwP), die 1949 in Hauptkommission zur Untersuchung der Nazi-Verbrechen in Polen (Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, GKBZHwP) umbenannt wurde.² Diese Hauptkommis-

1 Siehe auch: <http://www.iz.poznan.pl/index.php?p=historia&lang=pl>

2 Die Hauptkommission erhielt bereits 1984 den Status eines „Instituts für das nationale Gedenken“; 1991 wurde der Name der Kommission zu „Hauptkommission zur Erforschung von Verbrechen gegen das Polnische Volk – Institut des Nationalen Gedenkens“ (Główna Komisja Badania Zbrodni przeciwko Narodowi Polskiemu – Instytut Pamięci Narodowej) geändert.

sion sollte in den folgenden Jahrzehnten eine wichtige Rolle u.a. bei der Erforschung der deutschen Besatzung Polens im Zweiten Weltkrieg spielen.³

Neben der Forschung, die sich auf das gegenwärtige Deutschland konzentrierte, wurden Untersuchungen jener Gebiete initiiert, die sich innerhalb der Nachkriegsgrenzen des polnischen Staates befanden wie Niederschlesien oder Hinterpommern. In kurzer Zeit erschienen Einzelstudien, welche der polnischen Bevölkerung die historischen Beziehungen dieser Gebiete zur polnischen Geschichte vor Augen führen sollten.⁴

Am Ende der 1940er Jahre traten die Deutschlandstudien in eine tiefe Krisenphase ein. Die sich bis dahin lebhaft entwickelnden Forschungen gerieten in den Sog der Tagespolitik. In der polnischen Forschung folgte eine Zeit der Stalinisierung, welche sich auf die weitere Entwicklung dieser Disziplin niederschlug (Stobiecki 1993, Stobiecki 2007, Górny 2007). Ein aus dem Marxismus entwickelter historischer Materialismus wurde zur einzigen Methode, um historische Phänomene zu erklären; auch gab es beträchtliche organisatorische Veränderungen. Existierende Forschungseinrichtungen wurden zentralisiert und die Bedeutung der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Polska Akademia Nauk) wuchs auf Kosten anderer Einrichtungen unverhältnismäßig. Aufgelöst wurden regional arbeitende Einrichtungen wie das Schlesische Institut, das Ostsee- und das Masurische Institut. Sogar die Tätigkeit des Westinstituts kam fast zum Stillstand.⁵ Die Forschung konzentrierte sich auf die Suche nach Traditionen der polnischen und deutschen Arbeiterbewegung. Die Ergebnisse waren jedoch nicht allzu bedeutend. Ganz aufgegeben wurde die Untersuchung von nationalen Konflikten. Anstatt einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Deutschland schlich sich die Politik in die Erklärung und Auslegung der gegenwärtigen Entwicklung von Deutschland ein. Positiver zu bewerten sind einzig vorbereitende Arbeiten für Quelleneditionen.

Das Jahr 1956 markiert einen Wendepunkt, nach dem sich der nach Stalins Tod begonnene Prozess der Liberalisierung des politischen Systems beschleunigte. Während es im Stalinismus eine Stagnation gegeben hatte, lebten auch die Deutschlandstudien wieder auf. Sowohl die Zensur als auch der staatliche Druck auf die wissenschaftliche Forschung ließen merklich nach und durch die Unterstützung der Ford-Stiftung wurden Reisen von Wissenschaftlern ins Ausland

3 Mehr zur Arbeit dieser Kommission siehe unter: http://ipn.gov.pl/portal/pl/3/2299/Glowna_Komisja_Scigania_Zbrodni_przeciwko_Narodowi_Polskiemu.html

4 In der Reihe „Ziemie Staropolskie“ sind Monographien über Niederschlesien (hrsg. v. Kyril Sosnowski und Mieczysław Suchocki, 1948), Hinterpommern (hrsg. v. Janusz Deresiewicz, 1949), das Land Lebus (hrsg. v. Michał Szczaniecki und Stanisława Zajchowska, 1950) und Ermland und Masuren (hrsg. v. Stanisława Zajchowska und Maria Kiełczowska-Zaleska, 1953) erschienen.

5 Diese Frage bedarf zusätzlicher Untersuchungen. Mehr zu den Schlesien-Studien siehe Ruchniewicz 2005a.

möglich. Ende der 1950er Jahre nahm in Polen der Deutsche Akademische Austauschdienst eine ähnliche Unterstützung in Angriff, was den Klimawechsel vorzüglich illustriert. Das Westinstitut konnte seine Arbeit wieder aufnehmen und auch die regionalen Institute erfuhren eine Wiederbelebung. Zu den bereits bestehenden Einrichtungen kamen neue Forschungszentren in Allenstein/Olsztyn und Köslin/Koszalin hinzu, aber auch das Hinterpommern-Institut (*Instytut Zachodnio-Pomorski*) in Stettin/Szczecin. Schon kurze Zeit später konnten auch auf dem Gebiet der Deutschlandstudien verschiedene Veröffentlichungen erscheinen. Wojciech Wrzesiński – einer der wichtigsten Deutschlandforscher in Polen – weist auf folgende Hauptströmungen nach der Belebung der Deutschlandstudien seit 1956 hin: „1. historische Forschungen, 2. soziologische, demographische, ökonomische, geographische Forschungen zu Veränderungen auf den Gebieten, die wir für gewöhnlich als wieder gewonnene Gebiete bezeichnen, 3. Forschungen zu den Problemen der beiden deutschen Staaten, sowohl im Bereich der inneren Angelegenheiten, als auch in Bezug auf ihre internationalen Aspekte. Hierbei war zu bemerken, dass sich alle drei Strömungen zwar durch die gleiche Abhängigkeit von den Richtungswechseln in der staatlichen Politik und der innenpolitischen Situation auszeichneten, jedoch gewisse Besonderheiten besaßen. Die ursprüngliche Phase der Euphorie nach den Oktober-Ereignissen [das Jahr 1956 – K. R.], die zur Wiederaufnahme und sogar zur Verstärkung und Erweiterung der Deutschlandforschung führte, wurde bereits Anfang der 1960er Jahre eingeschränkt, was sich nicht unbedingt in der Anzahl der Veröffentlichungen widerspiegelte, sondern in den Empfehlungen des wieder erstarkenden politisch-ideologischen Überwachungsapparats bezüglich der Forschungsthematik.“ (Wrzesiński 1993, S. 214).

Nach einigen Jahren standen die oben erwähnten negativen Aspekte der Deutschlandstudien positiven politischen Veränderungen der Wende der 1960er und 1970er Jahre gegenüber. Der Anfang des neuen Jahrzehnts stand bereits unter dem Zeichen der neuen „Ostpolitik“. Polnische Deutschlandforscher konnten einfacher in die Bundesrepublik reisen, um dort Archivrecherchen durchzuführen und sich mit der neusten Fachliteratur vertraut zu machen. Unterstützung dabei bot die Humboldt-Stiftung. Die ersten Foren wurden gegründet, in denen sich Wissenschaftler aus beiden Ländern austauschen konnten. Hierzu gehörten nicht nur die ersten Partnerverträge zwischen den Universitäten, sondern auch die Gründung der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuch-Kommission (1972), welche Historiker und Geographen aus Polen und der Bundesrepublik Deutschland zusammenbrachte (Ruchniewicz 2005b, Borodziej 2000, Strobel 2005). Treffen im Rahmen dieser Kommission waren von großer Bedeutung für die Entwicklung des wissenschaftlichen Austausches. Obwohl diese Treffen ausschließlich bilateralen Themen gewidmet waren, erlaubten sie informelle

Kontakte und sogar Debatten über die in den offiziellen Diskussionen als Tabu geltenden Fragen.

Der wissenschaftliche Austausch mit dem zweiten deutschen Staat war nicht sehr intensiv und beschränkte sich praktisch auf die Zusammenarbeit zwischen Germanisten. Mit einem gewissen Erfolg popularisierten polnische Germanisten die Gegenwartsliteratur der DDR in Polen. Dagegen waren die Historiker an einer Vertiefung von Kontakten, die aus politischen Gründen keine Gelegenheit für einen richtigen Dialog boten, eher desinteressiert. Zwar existierte seit 1956 eine (Ost-)Deutsch-polnische historische Kommission, ihre Arbeit zeitigte jedoch keine gewichtigen Ergebnisse.⁶ Auch die Bemühungen der Schulbuchkommission blieben eher fruchtlos (Nasalska 2006).

Seit den 1970er Jahren stieg in Polen erneut das Interesse an Deutschland. Schnell bildeten sich starke deutschlandbezogene Forschungszentren, die bis heute führend sind. Neben den Einrichtungen in Posen/Poznań (Westinstitut und Universität) sollten an dieser Stelle auch Zentren in Kattowitz/Katowice, Krakau/Kraków, Oppeln/Opole, Warschau/Warszawa und Breslau/Wrocław erwähnt werden. In Posen entstand die Idee, die erste Synthese der Geschichte Deutschlands nach dem Krieg zu erarbeiten. Die Arbeiten an diesem Projekt dauerten mehrere Jahre, führten jedoch nicht zu einer den gesamten historischen Zeitraum umfassenden Publikation.⁷ Anfang der 1980er Jahre legten drei Professoren aus Breslau, Władysław Czapliński, Adam Galos und Waclaw Korta, eine einbändige Geschichte Deutschlands von ihren Anfängen bis 1945 vor, ein großer Erfolg der Breslauer Geschichtswissenschaft, der in ganz Polen Anerkennung fand (Czapliński/Galos/Korta 1981). Die Erstausgabe dieses Buches wurde „unter dem Ladentisch verkauft“ (d.h. die Publikation wurde zwar in die Buchhandlungen ausgeliefert, konnte jedoch nur durch Beziehungen gekauft werden). Unter den Arbeiten, die sich auf ausgewählte Epochen in der Geschichte Deutschlands konzentrierten, ist auch eine Geschichte des preußischen Staates zu erwähnen (Salmonowicz 1987).

Die Publikation der drei Breslauer Historiker erschien an einem weiteren Wendepunkt der polnischen Geschichte, in den Zeiten der „Solidarność“. Der sich damals entwickelnde „Zweite Umlauf“ (Untergrundpublikationen, die unabhängig von der Zensur erschienen) ermöglichte es, Themen aufzugreifen, welche bis dahin im öffentlichen Diskurs nicht präsent waren. Im Zusammenhang mit Deutschland waren das Problemfelder wie der Ribbentrop-Molotow-Pakt, die Katyń-Frage oder der Volksaufstand in der DDR im Jahre 1953. Für die Opposition war die Veröffentlichung eines Essays von Jan Józef Lipski ein wichtiges Ereignis. Der Autor, ein Polonist und ehemaliger Untergrundsoldat während des

6 Als ihr größter Erfolg galt die Veröffentlichung Galos/Gentzen/Jakóbczyk 1966.

7 Allerdings erschienen folgende Einzelbände: Krasuski 1971, Wawrykowa 1976, Wawrykowa 1980, Krasuski 1981, Czubiński/Strzelczyk 1986.

Zweiten Weltkriegs, setzte sich unter anderem mit den deutsch-polnischen Beziehungen auseinander, insbesondere mit ihrer ethischen Dimension (Lipski 1981). Dieser Text passte ausgezeichnet zu der einige Jahre zuvor begonnenen Reflexion. Aus Anlass des Zweiten Vatikanischen Konzils hatten sich die polnischen Bischöfe 1965 mit einem Hirtenbrief an ihre deutschen Amtsbrüder gewandt, in dem sie ihre häufig sehr kritische Vision der gegenseitigen 1000-jährigen deutsch-polnischen Beziehungen darlegten. Dort ist der berühmte Satz enthalten: „Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“ (Heller 1992, Madajczyk 1994, Kerski/Kycia/Żurek 2006, Boll 2006, Borodziej 2006). Ähnlich wie der Hirtenbrief der polnischen Bischöfe führte auch der Essay von Lipski zu heftigen Reaktionen des kommunistischen Staates (Grochowska 2001, Grochowska 2006). Dennoch blieb die von Lipski angesprochene Frage der polnischen Schuld gegenüber den Deutschen nicht ohne Resonanz. Nach 1989 knüpfte die antikommunistische Opposition, die die Macht in Polen übernahm und das Land auf den Weg der demokratischen Veränderungen führte, vielfach daran an. Auch waren durch Lipskis Ansatz die ersten schwierigen Gespräche mit dem vereinten Deutschland leichter zu führen. Diese moralische Reflexion trug auch auf dem Gebiet der historischen Forschung Früchte, auch wenn sie sich nicht sofort bemerkbar machten.

Nach 1989 geriet die Deutschlandforschung in Polen in eine tiefe Krise. Die politischen Restriktionen fielen weg; Polen und Deutschland unterzeichneten Verträge über eine gute Nachbarschaft und die Bestätigung der Grenzen, die eine Reihe von Angelegenheiten regelten, darunter auch die Frage der deutschen Minderheit in Polen. Für wissenschaftliche Einrichtungen war es jedoch nicht leicht, sich unter den veränderten Gegebenheiten neu zu positionieren und ihre Forschung nicht im Sinne des Antagonismus, sondern der Zusammenarbeit mit Deutschland zu definieren. Darüber hinaus rückte durch die Aussicht auf eine schnelle Integration in die Europäische Gemeinschaft das Thema Deutschland in den Hintergrund. Die deutschlandbezogenen Fragestellungen wurden in einem größeren europäischen Kontext betrachtet. Dazu kamen auch finanzielle Schwierigkeiten, mit denen die wissenschaftlichen Institutionen immer mehr zu ringen hatten. Tiefgreifende Veränderungen bahnten sich an.

Die ersten Jahre der Dritten Polnischen Republik waren geprägt von den Folgen der Systemtransformation. Fragen der Geschichte Deutschlands und der deutsch-polnischen Beziehungen gerieten in den Hintergrund. In der Forschung beschäftigte man sich hauptsächlich mit den Fragen der polnisch-sowjetischen Beziehungen. En vogue waren Projekte, welche das Schicksal der Polen im Osten, die sowjetische Besetzung polnischer Gebiete sowie die Deportation von Polen in das Innere der Sowjetunion behandelten (Ciesielski 1997). Lebhaft wurde über das kommunistische Erbe und über die antikommunistischen Proteste nach 1945 diskutiert (Paczkowski 1997, Stobiecki 2004). Es ist nicht verwunderlich,

dass diese Problematik als prioritär erachtet wurde, da gerade diese Themen zur kommunistischen Zeit als Tabu galten. Deutschlandbezogene Fragestellungen waren wie auch die deutsch-polnischen Beziehungen in der öffentlichen Debatte zwar stets präsent, weshalb man sogar eine gewisse Übersättigung empfinden konnte. Es mangelte aber an Ideen, wie sich die Ergebnisse der bis dahin von Historikern, Germanisten und Soziologen dominierten Deutschlandstudien auf andere Bereiche übertragen ließen.

In der ersten Hälfte der 1990er Jahre kam es zu einer Belebung der Deutschlandstudien. Zu dieser Zeit fand in Polen eine Debatte über die Vertreibung der Deutschen und über das Schicksal des deutschen Kulturerbes statt. Neue Forschungsprojekte wurden initiiert und ausgewählte Dokumente veröffentlicht (Stettin 1994, Jonca 1997). Innerhalb einiger Jahre erschienen unzählige Monographien und Artikel, welche sich sowohl auf ganze Regionen als auch auf kleine Ortschaften in den westlichen und nördlichen Gebieten Polens bezogen (Romanow 1992, Ociepka 1994, Podlasek 1995, Madajczyk 1996, Orłowski/Sakson 1996, Linek 1997). Eine Art Zusammenfassung dieser Problematik stellt die unter dem Titel *Verlorene Heimat. Die Vertreibungsdebatten in Polen* erschienene Publikation von Klaus Bachmann und Jerzy Kranz dar (Bachmann/Kranz 1997).

In diesem Zeitabschnitt ließen sich auch neue Trends und Tendenzen beobachten. Der Staat hörte auf, die Deutschlandstudien zu steuern und in die Forschung einzugreifen. Neue Finanzierungsmöglichkeiten zur Forschungsförderung entstanden, u.a. aus den Mitteln der neugegründeten Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, was sich für Forschungsprojekte als ausgesprochen vorteilhaft erwies. Die Einrichtung von Dependancen und Büros verschiedener deutscher Stiftungen, wie z.B. der Konrad-Adenauer-Stiftung oder der Friedrich-Ebert-Stiftung, trug zur Verstärkung und Mannigfaltigkeit der aufgegriffenen Forschungsthemen positiv bei. Nach der Krise zu Anfang der 1990er Jahre spielte das Westinstitut in Posen erneut eine Hauptrolle in der Deutschlandforschung. Dies war ein großes Verdienst seiner langjährigen Leiterin Anna Wolff-Powęska. Auch die Tätigkeit der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission intensivierte sich. Zu den bereits vielfach aufgegriffenen Themen auf dem Gebiet der Deutschlandstudien kamen neue Forschungsfelder, deren Ziel es war, Deutschland vor dem Hintergrund der Veränderungen im sich integrierenden Europa darzustellen. Die Liste der Veröffentlichungen in diesem Kontext ist beträchtlich. Zeitschriften wie „Przegląd Zachodni” (Westschau) oder „Śląski Kwartalnik Historyczny Sobótka” (Schlesische historische Vierteljahresschrift „Zobten“) spielten weiterhin eine bedeutende Rolle. Es kamen aber auch neue Periodika auf den Markt: „Zbliżenia. Polska-Niemcy. Pismo Uniwersytetu Wrocławskiego” (Annäherungen. Polen-Deutschland. Zeitschrift der Universität Breslau), „Zeszyty Niemcoznawcze” (Deutschkundliche Hefte), „Rocznik Polsko-Niemiecki” (Deutsch-polnisches Jahrbuch) sowie „CONVIVIAM. Germanistisches Jahrbuch Polen”.

Einige der alten Einrichtungen, die sich mit Deutschlandfragen befassten, wurden zwar aufgelöst, doch entstanden neue Institutionen, die durch ihre dynamische Entwicklung und Aktivitäten neuen Schwung in die Deutschlandforschung brachten. An dieser Stelle sei nicht nur das Zentrum für Auslandsbeziehungen (Centrum Spraw Międzynarodowych) erwähnt, sondern auch das 2002 an der Universität Breslau gegründete Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien (Centrum Studiów Niemieckich i Europejskich im. Willy Brandta). Das Willy-Brandt-Zentrum wurde innerhalb kurzer Zeit zu einem der bedeutenden Zentren für die Deutschlandforschung. Es brachte eigene Veröffentlichungsserien heraus und beteiligte sich aktiv am deutsch-polnischen Dialog. Dies war möglich dank der Unterstützung des deutschen Partners, des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), der durch die Etablierung eines eigenständigen Zentrums in Polen einen Beitrag zur Verstärkung der Deutschlandstudien leisten wollte.

Ende der 1990er Jahre nahmen auch informelle Expertengruppen ihre Arbeit auf, welche sich mit den aktuellen Problemen der deutsch-polnischen Beziehungen beschäftigten. Hier ist die Kopernikus-Gruppe weiterhin am einflussreichsten. Gegründet wurde sie von Kazimierz Wóycicki, dem damaligen Leiter des Deutschland- und Nordeuropa-Instituts (Instytut Niemiec i Europy Północnej) in Stettin/Szczecin, und Dieter Bingen, dem Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt. Die Gruppe bringt Historiker, Germanisten, Kultur- und Politikwissenschaftler sowie Journalisten aus Polen und Deutschland zusammen. Die Denkschriften der Gruppe wie z.B. jene über die Probleme des Umgangs mit dem in Polen hinterlassenen deutschen Kulturerbe fanden breite Resonanz (Bingen/Wóycicki 2007).

Einen immer größeren Einfluss auf die Regionalforschung in West- und Nordpolen hatten die regionalen und kommunalen Verwaltungen, die an der Entstehung separater Monographien zur Regional- und Lokalgeschichte interessiert waren. Mit der Zeit entstand eine unzählige Menge an Städte-Monographien, in denen die regionale und lokale Geschichte auf eine objektive und umfassende Weise betrachtet wurde. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Nicht zu vernachlässigen sind ferner Monographien zu historischen Gebieten wie Pommern, Schlesien und dem Glatzer Land, wobei sich daran auch einige Forscher aus Deutschland beteiligten (Piskorski 1999, Czaplinski 2002, Wrzesisński 2006, Herzig/Ruchniewicz 2006). Ein langjähriges Projekt des Westinstituts trug erheblich zur Auseinandersetzung mit dem Problem des deutschen Kulturerbes bei (Mazur 1997, Mazur 2000). Eine wichtige Rolle spielten dabei Kunsthistoriker, die sich immer stärker mit dieser Thematik beschäftigten. Zweifelsohne waren diese Publikationen und das damit einhergehende wachsende Interesse der Einwohner dieser Gebiete erheblich an der Entstehung einer neuen regionalen Identität beteiligt.

Die Anstrengungen universitärer Forscher gingen einher mit den Aktivitäten lokaler Akteure. Einige von ihnen nahmen mit der Zeit sehr professionelle Form und Arbeitsstandards an. An dieser Stelle sollte zumindest die Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein/Olsztyn erwähnt werden. Zügig entstanden regionale Gesellschaften, die sich mit Heimatgeschichte beschäftigen. Auf ihre Initiative hin wurden nicht nur zerstörte Denkmäler der deutschen Kultur restauriert und Ausstellungen organisiert, sondern auch Elemente der Regionalkunde in den Schulunterricht eingeführt. Auf diese Weise wurden deutschlandbezogene Elemente Teil eines weit verstandenen intellektuellen Lebens auch in der Provinz.

Ein Charakteristikum der zweiten Hälfte der 1990er und der ersten Jahre des neuen Jahrhunderts ist die verstärkte Interdisziplinarität der Deutschlandstudien. Immer neue Disziplinen griffen das Thema Deutschland auf, so dass es heute kaum mehr möglich ist, die wissenschaftlichen Aktivitäten in ihrer Gänze zu erfassen. Eine andere, nicht weniger bedeutende Eigenschaft ist die vertiefte Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen: Sie drückt sich in zahlreichen gemeinsamen Forschungsprojekten aus, welche in Konferenzen, Veröffentlichungen oder einem Austausch zwischen Wissenschaftlern und Studenten mündeten. Es ist anzunehmen, dass dieser Trend, ungeachtet gewisser Störungen in den Jahren 2005-2007, die Richtung und die Gestalt der Forschung in den kommenden Jahren bestimmen wird. An dieser Stelle sollte auch ein großes Projekt von Professor Włodzimierz Borodziej und Hans Lemberg Erwähnung finden, dessen Zielsetzung es war, sowohl für den deutschen als auch für den polnischen Leser wichtige polnische Dokumente verfügbar zu machen, welche die Lage der Deutschen in Polen nach 1945 anbelangen, die Frage der Vertreibung eingeschlossen (Borodziej/Lemberg 2000-2004).

Eine wichtige Rolle im wissenschaftlichen Leben spielt das 1993 eröffnete Deutsche Historische Institut. Die Veröffentlichungsreihen des Instituts wie z.B. „Klio w Niemczech“ (Klio in Deutschland), „Klio in Polen“ und das Bulletin genießen große Popularität. In dem auf Polnisch und Deutsch erscheinenden Bulletin werden nicht nur aktuelle Informationen über die Arbeit des Instituts präsentiert, sondern auch polnische Forschungseinrichtungen vorgestellt.

Eine herausragende Stellung in der Deutschlandforschung in Polen hat zweifellos die Posener Deutsche Bibliothek (Poznańska Biblioteka Niemiecka), deren Ideengeber und Anreger der Germanist und Kulturhistoriker Hubert Orłowski ist. Er gibt sie zusammen mit dem deutschen Historiker Christoph Klessmann heraus; der erste Band erschien 1996. In einer redaktionellen Notiz dieser Reihe ist zu lesen: „Nachbarschaft verpflichtet. Insbesondere dann, wenn das Gedenken der Nachbarschaft stark und unschön unterscheidet. Dieses Gedächtnis trennt und verbindet. Als eine gemeinsame Erfahrung bedingt es die Gegenwart. Die deutsch-polnische Nachbarschaft verpflichtet, insbesondere zu einer vernünftigen Reflexion. Deren notwendige – wenn auch nicht ausreichende – Bedingung

ist der Nation-Building-Prozess der deutschen Gesellschaft. Daraus entstand die Idee, den Polen das Nachdenken deutscher Autoren über die eigene Nation, Kultur und Zivilisation näher zu bringen. Daher steht im Zentrum des Interesses der Reihenherausgeber nicht die Ebene der Fakten, sondern die Mentalität, nicht historische „News“ von anno dazumal, sondern der Habitus.⁸ In dieser Reihe sind bislang 28 Bände zu diversen Aspekten der politischen Geschichte, der Kultur und Wirtschaft Deutschlands erschienen, so u.a. polnische Erstübersetzungen essayistischer Texte von Thomas Mann, Gottfried Benn, Walter Benjamin, Norbert Elias und Reinhard Koselleck.

In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre wurden darüber hinaus auch die ersten neuen monographischen Untersuchungen zur Geschichte Deutschlands und der deutsch-polnischen Beziehungen veröffentlicht (Krasuski 1998, Zieliński 2003, Paluczyński 2005, Miszczak 1993, Ruchniewicz 2003, Tomala 1997). Erschienen ist z.B. die erste umfassende Synthese der Kulturgeschichte Deutschlands aus der Feder polnischer Fachleute (Karolak/Kunicki/Orowłski 2007). Auch gibt es auf dem polnischen Buchmarkt immer mehr Übersetzungen aus dem Deutschen. Ein wichtiges Ereignis der letzten Jahre war die Veröffentlichung der Darstellungen zur deutschen Geschichte von Golo Mann und Heinrich August Winkler.

Die Deutschlandstudien wurden ferner durch die universitäre Lehre gestärkt. Abgesehen von den germanistischen Instituten, in denen Studenten u.a. auf dem Gebiet der deutschen Literatur und Kultur ausgebildet werden, bieten historische Institute eine traditionell deutschlandbezogene Ausbildung, insbesondere in Stettin/Szczecin, Posen/Poznań, Breslau/Wrocław, Oppeln/Opole und Kattowitz/Katowice. Deutschlandstudien werden auch im Rahmen von Politikwissenschaft und internationalen Beziehungen angeboten, wobei eine Nennung aller dieser Einrichtungen jedoch den Rahmen dieses kurzen Textes sprengen würde.

Diese lebhaft entwickelte Entwicklung der Deutschlandforschung wurde zu Anfang des neuen Jahrhunderts auf eine neue Probe gestellt: Bereits seit Anfang der 1990er Jahre hatte man sich verstärkt mit schwierigen Themen der deutsch-polnischen Beziehungen befasst. Der Schwerpunkt wurde im Vergleich zu den vorausgehenden Jahrzehnten jedoch von der NS-Besatzungszeit auf die Nachkriegsjahre verschoben. Bis auf die Aspekte der polnisch-sowjetischen Beziehungen geriet der Zweite Weltkrieg in den Hintergrund. Einzelne Arbeiten hierzu von führenden polnischen Deutschlandkennern entstanden im Auftrag von KZ-Gedenkstätten oder der Kommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk. In der Rückschau erwies sich die Vernachlässigung dieser Thematik ebenso wie der Verzicht auf eine methodologische Debatte mit ausländischen Partnern als folgenschwer.

8 http://www.wydawnictwo-poznanskie.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=49&Itemid=44

Mit großer Überraschung nahm man in Polen die deutsche Debatte über die Idee zur Gründung eines Zentrums gegen Vertreibungen auf, das ursprünglich dazu dienen sollte, der deutschen Opfer der Zwangsmigrationen nach dem Krieg zu gedenken (Pięciak 2002, Buras/Majewski 2003, Bingen/Borodziej/Troebst 2003, Licicki/Haszczyński 2003, Deutsches Kulturforum 2004, Danyel/Ther 2005, Bachmann 1997, Kruke 2006, Łada 2006, Mazur 2006, Troebst 2006). Beträchtliche Kontroversen riefen die Ansprüche eines Teils der deutschen Vertriebenen auf Entschädigung für das im Osten hinterlassene Eigentum hervor (Góralski 2005, Frankowska 2005). Es entstand der Eindruck, dass die Beschäftigung ausschließlich mit den positiven Aspekten der deutsch-polnischen Beziehungen oder aber die Beschränkung auf Themen, die nur für die polnische Seite problematisch waren, auf der deutschen Seite nicht angemessen rezipiert wurde.

In der angespannten Atmosphäre, wie sie in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts in den bilateralen Beziehungen herrschte, sind in Polen erneut Fragen gestellt worden wie jene über die Höhe der personellen und materiellen Kriegsverluste des polnischen Staates.⁹ Mehrere Studien und Auswertungen wurden in Auftrag gegeben. Innerhalb kurzer Zeit wurden Verzeichnisse der Kriegsschäden in den Städten Warschau und Posen vorgelegt.¹⁰ Die auch für die meisten Polen überraschend entstandene Diskussion über die deutschen Kriegsoffer führte zu einer Auseinandersetzung mit Fragen der kollektiven Erinnerung, der Rolle der Augenzeugen, von Mentalitätsveränderungen usw. (Wolff-Powęska 2007, Korzeniewski 2008, Nijakowski 2008). Veröffentlicht wurden Arbeiten zu den polnischen Bemühungen um deutsche Entschädigungen. Die Tatsache, dass die Stiftung „Deutsch-Polnische Aussöhnung“ ihre Zahlungen an die ehemaligen

9 Am ersten September 2006 startete das Programm „Personelle Verluste und Opfern der Repression unter der NS-Besatzung“ unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Kultur und Nationalen Erbes und des Präsidenten des Instituts des Nationalen Gedenkens (IPN). Auf seiner Internetseite informiert das IPN über das Ziel des Programms: „das personenbezogene Gedenken möglichst aller polnischen Bürger, die in den Jahren 1939–45 unter der deutschen Besatzung litten (Ermordete, Gefangene, Vertriebene ...), und gleichzeitig die Überprüfung der allgemeinen Statistik dieser Repressionen. Das neue Programm wird mit Hilfe einer Computerdatenbank die bislang verstreuten und häufig gar nicht zugänglichen Personendaten der Opfer der NS-Aggression erschließen. In Anbetracht nicht nur der verstrichenen Zeit, sondern auch der zerstreuten Archivalien, stellt sich die Durchführung dieses Projekts nicht unproblematisch dar. So ist zu fragen, warum die Opfer nach der jeweiligen Besatzungsmacht unterschieden werden. Der Forschungsstand zu den Verlusten und Schäden während der deutschen Besatzung ist wesentlich besser als die Untersuchungen zur sowjetischen Besatzung.“ Siehe: Forschungsprojekt „Straty osobowe i ofiary represji pod okupacją niemiecką“. In: <http://www.ipn.gov.pl/>; siehe auch: Straty osobowe i ofiary represji pod okupacją niemiecką. In: <http://www.mkidn.gov.pl/website/index.jsp?catId=475>; Sprawdzą, czy było 6 mln ofiar. In: *Gazeta Wyborcza*, 29.08.2006 (<http://serwisy.gazeta.pl/wyborcza/1,68586,3579723.html>).

10 Siehe: http://www.um.warszawa.pl/v_syrenka/new/index.php?dzial=aktualnosci&ak_id=4416&kat=3; <http://www.tutej.pl/cms.php?i=29086>

Zwangsarbeiter einstellte, lieferte einen zusätzlichen Impuls zur Entstehung dieser Publikationen.

Die Deutschlandforschung steht gegenwärtig vor neuen Fragen und Problemen, die sich auf die Schlüsseldaten des 20. Jahrhunderts beziehen. In das Jahr 2009 fallen die runden Jahrestage des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs sowie des Beginns der demokratischen Veränderungen in den Ländern Ostmitteleuropas. Beide Ereignisse können eine ausgezeichnete Gelegenheit sein, um die Anstrengungen der polnischen Deutschlandforscher in den letzten Jahrzehnten Revue passieren zu lassen. Zu diskutieren wären die Breite der erforschten Themen, die institutionellen Rahmenbedingungen sowie die Finanzierungsquellen. Auch sollte über den Platz gesprochen werden, den die Deutschlandforschung innerhalb anderer Area-Studies einnimmt.

Ein anderes wichtiges Projekt ist das deutsch-polnische Schulbuch, an dem seit Mai 2007 gearbeitet wird.¹¹ Dies ist zweifellos die größte Herausforderung der letzten Jahre, vor der die geisteswissenschaftliche Community der beiden Länder steht. An dieser Stelle soll der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, dass die Durchführung dieses Projektes zur Entstehung eines wichtigen Forums für den Gedankenaustausch zwischen Wissenschaftlern und Lehrern aus Deutschland und Polen führen wird. Bisher sind das politische Klima und die Unterstützung der Politiker der Verwirklichung dieses Projekts sowohl in Polen als auch in Deutschland förderlich gewesen wie nie zuvor. Zwar waren auch kritische Stimmen zu hören, doch sind diese in der Minderheit und sollten die Realisierung dieses wichtigen Vorhabens nicht beeinträchtigen.¹²

Aus dem Polnischen von Agnieszka Wenninger

Literatur

Bachmann, Klaus/Kranz, Jerzy (Hrsg.): *Przeprosić za wypędzenie? Wypowiedzi oficjalne oraz debata prasowa o wysiedleniu Niemców po II wojnie światowej*. Kraków 1997. Deutsche Ausgabe: *Verlorene Heimat. Die Vertreibungsdebatte in Polen*. Bonn 1998.

11 Ruszają prace nad polsko-niemieckim podręcznikiem do historii. In: *Rzeczpospolita*, 17.5.2008; Piotr Jędruszczak: *Uzgardnianie wspólnej pamięci*. In: *Rzeczpospolita*, 17.5.2008

12 Waldemar Maszewski: *Zapomnijmy o historii narodowej, zatraćmy własną tożsamość*. In: *Nasz Dziennik*, 19.5.2008; *Polityczne narzędzie fałszowania dziejów*. Z prof. Mariuszem Muszyńskim, byłym przewodniczącym Zarządu Fundacji Polsko-Niemieckie Pojednanie, rozmawia Anna Wiejak. In: *Nasz Dziennik*, 19.5.2008; *Poświęcą polskość dla relatywistycznej ideologii*. In: *Nasz Dziennik*, 30.5.2008.

- Bingen, Dieter/Borodziej, Włodzimierz/Troebst, Stefan (Hrsg.): *Vertreibung europäisch erinnern? Historische Erfahrung. Vergangenheitspolitik. Zukunftskonzeptionen*. Wiesbaden 2003.
- Bingen, Dieter/Wóycicki, Kazimierz (Hrsg.): *Die Kopernikus-Gruppe. Zwischenbilanz eines deutsch-polnischen Gesprächskreises*. Wiesbaden 2007.
- Boll, Friedhelm (Hrsg.): *„Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“*. 40 Jahre deutsch-polnische Verständigung. Bonn 2006.
- Borodziej, Włodzimierz: *Die Deutsch-Polnische Schulbuchkommission 1972-1972-1999*. In: Ursula A. J. Becher/Rainer Riemenschneider (Hrsg.): *Internationale Verständigung. 25 Jahre Georg Eckert Institut für internationale Schulbuchforschung*. Hannover 2000, S. 157-165.
- Borodziej, Włodzimierz/Lemberg, Hans (Hrsg.): *„Unsere Heimat ist uns ein fremdes Land geworden...“ Die Deutschen östlich von Oder und Neiße 1945-1950. Dokumente aus polnischen Archiven*. 4 Bde. Marburg 2000-2004.
- Borodziej, Włodzimierz: *„Wir gewähren Vergebung und bitten um Vergebung“*. Entstehungsbedingungen und Nachwirkungen des polnischen Bischofsbriefes von 1965. In: Boll 2006, S. 21-32.
- Buras, Piotr/Majewski, Piotr M. (Hrsg.): *Pamięć wypędzonych*. Grass, Beneš i środkowoeuropejskie rozrachunki. Antologia tekstów polskich, niemieckich i czeskich. Warszawa 2003.
- Choniawko, Andrzej/Mazur, Zbigniew (Hrsg.): *Instytut Zachodni w dokumentach*. Poznań 2006.
- Ciesielski, Stanisław: *Masowe deportacje z ziem wschodnich II Rzeczypospolitej w latach 1940-1941 i losy deportowanych. Uwagi o stanie badań*. In: Stanisław Ciesielski (Hrsg.): *Wschodnie losy Polaków*. Wrocław 1997, S. 85-116.
- Czapliński, Marek (Hrsg.): *Historia Śląska*. Wrocław 2002.
- Czapliński, Władysław/Galos, Adam/Korta, Waclaw: *Historia Niemiec*. Wrocław 1981.
- Czubiński, Antoni/Strzelczyk, Jerzy: *Zarys dziejów Niemiec i państw niemieckich powstałych po II wojnie światowej*. Poznań 1986.
- Danyel, Jürgen/Ther, Philipp (Hrsg.): *Nach der Vertreibung: Geschichte und Gegenwart einer kontroversen Erinnerung*. [= Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2005, H. 10].
- Deutsches Kulturforum östliches Europa (Hrsg.): *Ein Zentrum gegen Vertreibungen. Nationales Gedenken oder europäische Erinnerung?* Berlin 2004.
- Frankowska, Maria: *Oświadczenie kanclerza Gerharda Schroedera złożone 1 sierpnia 2004 r. w Warszawie w świetle prawa międzynarodowego*. In: Góralski 2005a, S. 201-227.
- Galos, Adam/Gentzen, Felix-Heinrich/Jakóbczyk, Witold: *Die Hakatisten. Der deutsche Ostmarkenverein 1894-1934. Ein Beitrag zur Geschichte der Ostpolitik des deutschen Imperialismus*. Berlin 1966.

- Góralski, Witold M. (Hrsg.) (2005a): *Trudne problemy stosunków polsko-niemieckich. Studia i dokumenty*. Warszawa 2005.
- Góralski, Witold M. (2005b): *Znaczenie ekspertyzy Barcz-Frowein w sprawie roszczeń z Niemiec przeciwko Polsce w związku z II wojną światową dla stosunków polsko-niemieckich*. In: Góralski 2005a, S. 229-279.
- Górny, Maciej: *Przed wszystkim ma być naród: marksistowskie historiografie w Europie Środkowo-Wschodniej*. Warszawa 2007.
- Grochowska, Magdalena: *Jan Józef, ambasador marzeń*. In: *Gazeta Wyborcza*, 8.9.2001.
- Grochowska, Magdalena: *Jan Józef Lipski (1926-91)*. In: *Gazeta Wyborcza*, 24.9.2006.
- Heller, Edith: *Kirche, Macht, Politik. Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen im Jahre 1965*. Köln 1992
- Herzig, Arno/Ruchniewicz, Małgorzata: *Dzieje Ziemi Kłodzkiej*. Wrocław 2006. Deutsche Ausgabe: *Geschichte des Glatzer Landes*. Hamburg 2006.
- Jonca, Karol (Hrsg.): *Wysiedlenia Niemców i osadnictwo ludności polskiej na obszarze Krzyżowa-Świdnica (Kreisau-Schweidnitz) w latach 1945-1948*. Wybór dokumentów. Wrocław 1997.
- Karolak, Czesław/Kunicki, Wojciech/Orłowski, Hubert: *Dzieje kultury niemieckiej*. Warszawa 2007.
- Kerski, Basil/Kycia, Thomas/Żurek, Robert (Hrsg.): *„Wir vergeben und bitten um Vergebung”*. Der Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe von 1965 und seine Wirkung. Osnabrück 2006.
- Korzeniewski, Bartosz (Hrsg.): *Narodowe i europejskie aspekty polityki historycznej*. Poznań 2008.
- Krasuski, Jerzy: *Historia Rzeszy Niemieckiej 1871-1945*. Warszawa 1971.
- Krasuski, Jerzy: *Historia Republiki Federalnej Niemiec*. Warszawa 1981.
- Krasuski, Jerzy: *Historia Niemiec*. Wrocław 1998.
- Kruke, Anja: *Zwangsmigration und Vertreibung. Europa im 20. Jahrhundert*. Bonn 2006.
- Krzoska, Markus: *Für ein Polen an der Oder und Ostsee: Zygmunt Wojciechowski (1900-1955) als Historiker und Publizist*. Osnabrück 2003.
- Licicki, Paweł/Haszczyński, Jerzy (Hrsg.): *Pamięć europejska czy narodowa. Spór o Centrum przeciwko Wypędzeniom*. Warszawa 2003.
- Linek, Bernard: *„Odniemczanie” województwa śląskiego w latach 1945-1950 w świetle materiałów wojewódzkich*. Opole 1997.
- Lipski, Jan Józef: *Dwie ojczyzny – dwa patriotyzmy. Uwagi o megalomanii narodowej i ksenofobii Polaków*. Warszawa 1981. (dt. zum Beispiel: *Zwei Vaterländer – zwei Patriotismen. Bemerkungen zum nationalen Größenwahn und zur Xenophobie der Polen*. In: ders.: *Wir müssen uns alles sagen ... Essays zur deutsch-polnischen Nachbarschaft*. Gleiwitz, Warschau 1996, S. 185-228.)

- Łada, Agnieszka: Debata publiczna na temat Centrum przeciwko Wypędzeniom w prasie polskiej i niemieckiej. Wrocław 2006.
- Madajczyk, Piotr: Na drodze do pojednania. Wokół orędzia biskupów polskich do biskupów niemieckich z 1965 roku. Warszawa 1994.
- Madajczyk, Piotr: Przyłączenie Śląska Opolskiego do Polski 1945-1948. Warszawa 1996.
- Mazur, Zbigniew (Hrsg.): Wokół niemieckiego dziedzictwa kulturowego na Ziemiach Zachodnich i Północnych. Poznań 1997.
- Mazur, Zbigniew (Hrsg.): Wspólne dziedzictwo? Ze studiów nad stosunkiem do spuścizny kulturowej na Ziemiach Zachodnich i Północnych. Poznań 2000.
- Mazur, Zbigniew: Antenaci. O politycznym rodowodzie Instytutu Zachodniego. Poznań 2002.
- Mazur, Zbigniew: Centrum przeciwko Wypędzeniom (1999-2005). Poznań 2006.
- Miszczak, Krzysztof: Deklarationen und Realitäten. Die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der (Volks-)Republik Polen von der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages bis zum Abkommen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit (1970-91). München 1993.
- Nasalska, Ewa: Polsko-niemieckie dyskursy edukacyjne 1949-1999. Warszawa 2006.
- Nijakowski, Lech M.: Polska polityka pamięci. Esej socjologiczny. Warszawa 2008.
- Ociepka, Beata: Niemcy na Dolnym Śląsku w latach 1945-1970. Wrocław 1994.
- Orłowski, Hubert/Sakson, Andrzej (Hrsg.): Utracona ojczyzna. Przymusowe wysiedlenia, deportacje i przesiedlenia jako wspólne doświadczenie. Poznań 1996.
- Paczkowski, Andrzej: Czy historycy dokonali „obrachunku” z PRL? In: Jerzy Łukasiak-Mikłasz (Hrsg.): Ofiary i współwinni. Nazim i sowietyzm w świadomości historycznej. Warszawa 1997, S. 13-30.
- Paluczynski, Tomasz: Historia Niemiec i państw niemieckich. Zarys dziejów politycznych. Poznań 2005.
- Pięciak, Wojciech: Niemiecka pamięć. Współczesne spory w Niemczech o miejsce III Rzeszy w historii, polityce i tożsamości (1989-2001). Kraków 2002.
- Piskorski, Jan M. (Hrsg.): Pomorze Zachodnie poprzez wieki. Szczecin 1999.
- Piskorski, Jan M. (Hrsg.): Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik: Disziplinen im Vergleich. Hrsg. in Verbindung mit Jörg Hackmann und Rudolf Jaworski. Osnabrück 2002.
- Podlasek, Maria: Wypędzenie Niemców z terenów na wschód od Odry i Nysy Łużyckiej. Relacje świadków. Warszawa 1995.

- Romanow, Zbigniew: *Ludność niemiecka na ziemiach zachodnich i północnych w latach 1945-1947*. Słupsk 1992.
- Ruchniewicz, Krzysztof: *Warszawa-Berlin-Bonn. Stosunki polityczne w latach 1949-1958*. Wrocław 2003.
- Ruchniewicz, Krzysztof (2005a): *Die Zeitgeschichte Schlesiens*. In: *Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, Bd. 13. München 2005, S. 109-126.
- Ruchniewicz, Krzysztof (2005b): *Der Entstehungsprozess der Gemeinsamen deutsch-polnischen Schulbuchkommission 1937/38-1972*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 45 (2005), S. 327-352.
- Salmonowicz, Stanisław: *Prusy. Dzieje państwa i społeczeństwa*. Poznań 1987.
- Stettin-Szczeciń 1945-1946. *Dokumente – Erinnerungen/Dokumenty – wspomnienia*. Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde/Akademia Bałtycka Lubeka-Travemünde, Instytut Historii Uniwersytetu Szczecińskiego/ Institut für Geschichte der Universität Stettin. Rostock 1994.
- Stobiecki, Rafał: *Historia pod nadzorem: spory o nowy model historii w Polsce (II połowa lat czterdziestych – początek lat pięćdziesiątych)*. Łódź 1993.
- Stobiecki, Rafał: *Die Zeitgeschichte in der Republik Polen seit 1989/90*. In: Alexander Nützenadel/Wolfgang Schieder (Hrsg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Nationale Traditionen und Perspektiven der Forschung in Europa*. Göttingen 2004, S. 329-346.
- Stobiecki, Rafał: *Historiografia PRL. Ani dobra, ani mądra, ani piękna... ale skomplikowana: studia i szkice*. Warszawa 2007.
- Strobel, Thomas: *Die Gemeinsame deutsch-polnische Schulbuchkommission. Ein spezifischer Beitrag zur Ost-West-Verständigung 1972-1989*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 45 (2005), S. 253-268.
- Tomala, Mieczysław: *Patrząc na Niemcy. Od wrogości do porozumienia 1945-1991*. Warszawa 1997.
- Troebst, Stefan (Hrsg.): *Vetreibungsdiskurs und europäische Erinnerungskultur. Deutsch-polnische Initiativen zur Institutionalisierung. Eine Dokumentation*. Osnabrück 2006.
- Wawrykowa, Maria: *Dzieje Niemiec 1648-1789*. Warszawa 1976.
- Wawrykowa, Maria: *Dzieje Niemiec 1789-1871*. Warszawa 1980.
- Wolff-Powęska, Anna: *Polskie spory o historię i pamięć. Polityka historyczna*. In: *Przegląd Zachodni* 1 (2007), S. 3-44.
- Wrzesiński, Wojciech: *Polskie badania niemcoznawcze*. In: *Polacy wobec Niemców. Z dziejów kultury politycznej Polski 1945-1989*. Poznań 1993, S. 194-224.
- Wrzesiński, Wojciech: *Dolny Śląsk. Monografia historyczna*. Wrocław 2006.
- Zieliński, Zygmunt: *Niemcy. Zarys dziejów*. Kraków 2003.

Anhang: Aktuelle Forschungsprojekte aus der Datenbank SOFIS

Zusammengestellt von Agnieszka Wenninger

Forschungsprojekte

Zur Präsentation ausgewählt wurden sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte aus den Jahren 2003-2010 (Projektlaufzeit), die sich schwerpunktmäßig mit Polen befassen.

Die Angaben zu diesen Projekten stammen aus dem Sozialwissenschaftlichen Forschungsinformationssystem (SOFIS). Die SOFIS-Datenbank enthält ausführliche Beschreibungen von geplanten, laufenden und in den letzten zehn Jahren abgeschlossenen Forschungsarbeiten aus dem deutschsprachigen Raum und ist im Internet recherchierbar unter: www.sowiport.de/suche/erweiterte-suche.html?formtype=mixed&filter=db_foris&goto=Search&activate=data_source

Internationale Abwanderung von Betreuungs- und Pflegekräften: von der Ukraine nach Polen und von Polen nach Deutschland

Leitung: Lutz, Helma, Prof.Dr.

Kontakt: Leiterin (Tel. 0251-8321200, Fax: 0251-8321222, e-mail:

hlutz@uni-muenster.de)

Forschungseinrichtung: Universität Münster, FB 06 Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft Abt. III Bildungstheorie und Bildungsforschung (Georgskommende 33, D-48143 Münster; http://egora.uni-muenster.de/ew/abteilung_iii.shtml)

Inhalt: Forschungsprojekt über die Migrations- und Versorgungskette in und aus Osteuropa nach Deutschland. Dieses Projekt ist Mitglied des Forschungsverbundes „Migration and networks of care in Europe. A comparative research project“, das in Zusammenarbeit mit fünf europäischen Universitäten im Rahmen des EUROCORE Programms der European Science Foundation durchgeführt wird.

Projektbeginn: 2007-01

Projektende: 2009-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die Auswirkungen der Bewältigung demographischen Wandels auf kommunaler Ebene im deutsch-polnischen Vergleich

Bearbeitung: Rademacher, Christian, M.A.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0345-5524-247, e-mail: christian.rademacher@soziologie.uni-halle.de)

Forschungseinrichtung: Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät I Sozialwissenschaften und historische Kulturwissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Soziologie, insb. Sozialstrukturanalyse moderner Gesellschaften (D-06099 Halle; <http://www.soziologie.uni-halle.de/sackmann/index.html>)

Inhalt: Im Gefolge der Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa kam es dort in kürzester Zeit zu Geburtenrückgängen, einem Anstieg der Lebenserwartung und zu einer Veränderung der Migrationsströme. Die demographischen Veränderungen stellen auch für kommunales Handeln große Herausforderungen dar, deren Relevanz sich zukünftig in allen OECD-Staaten erhöhen wird. Insofern übernehmen insbesondere die Transformationsländer beim Umgang mit demographisch induzierten Folgeproblemen eine gewisse Vorreiterrolle. Eine Basisannahme der Studie besagt, dass die lokalen Folgen des demographischen Wandels sich nicht unabhängig von kommunalen Bewältigungsmustern einstellen. Für die Analyse der demographischen Prozesse, ihrer Folgen und deren Bearbeitung auf lokaler Ebene sind insofern die folgenden fünf Fragen relevant: 1. Wie werden die untersuchten Kommunen demographisch herausgefordert? 2. Nehmen sie ihre Betroffenheit von demographischem Wandel unterschiedlich wahr? 3. Wie bewältigen einzelne Kommunen die daraus resultierenden Probleme? 4. Welche Bewältigungsstrategien dominieren unter welchen konkreten Rahmenbedingungen? 5. Wie erfolgreich sind die Kommunen in ihrer Problembewältigung?

Projektbeginn: 2007-07

Projektende: 2010-01

Art der Forschung: Dissertation, gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Veröffentlichungen: Rademacher, Christian: Die kommunale Bewältigung demographischer Herausforderungen: Deskriptive Ergebnisse im deutsch-polnischen Vergleich. in: Sackmann, Reinhold; Bartl, Walter; Kopycka, Katarzyna; Rademacher, Christian (Hrsg.): Strategien zur Bewältigung des demographischen Wandels im öffentlichen Sektor. in: SFB 580 Mitteilungen; 012/2007. Rademacher, Christian: Zentrierung als methodisches Untersuchungsinstrument zur Evaluation von Bewältigungsstrategien. in: Sackmann, Reinhold; Jonda, Bernadette; Reinhold, Maria (Hrsg.): Demographie als Herausforderung für den öffentlichen Sektor. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2008 (in Vorbereitung).

Gestapo Zichenau/ Plock - Täter, ihre Helfer und deren Opfer im besetzten Polen 1939-1945

Bearbeitung: Schulz, Andreas, M.A.

Leitung: Baberowski, Jörg, Prof.Dr.

Betreuung: Baberowski, Jörg, Prof.Dr.

Kontakt: Leiter (e-mail: baberowskij@geschichte.hu-berlin.de)

Forschungseinrichtung: Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften Lehrstuhl für Geschichte Osteuropas (Unter den Linden 6, D-10099 Berlin; <http://oeg.geschichte.hu-berlin.de/>)

Inhalt: Untersuchungsgegenstand des Projekts ist die Staatspolizeileitstelle Zichenau/Plock, die sich von 1939-1945 im Regierungsbezirk Zichenau, einem unter diesem Namen dem Reichsgau Ostpreußen angegliederten Teil des nördlichen Polens, befand. Im Zentrum der Betrachtung steht das Gestapopersonal, deren einheimische Helfer und ihre Opfer: vor allem Juden, Polen und psychisch Kranke. Es kann in der neueren Forschung zur Gestapo als Konsens gelten, dass der Erfolg der Geheimen Staatspolizei im 'Altreich' maßgeblich von der Denunziationsbereitschaft der deutschen und österreichischen Bevölkerung ermöglicht wurde. Für die vom „Dritten Reich“ besetzten Gebiete wird eine ähnlich hohe Bereitschaft zur „Selbstpolizierung“ für wahrscheinlich gehalten, sie ist aber noch nicht systematisch und komparativ untersucht worden. Dieses Forschungsprojekt will sich der Kollaborations- und Kooperationsbereitschaft der Bevölkerung des Bezirkes und deren Grenzen widmen. Methodisch erfolgt der Zugriff auf die Täter und Helfer mit den in der Holocaust- und Täterforschung erprobten Instrumentarien, vor allem kollektivbiographischen und sozialpsychologischen Ansätzen. Die Innovation besteht in der systematischen Einbeziehung der autochthonen Helfer. So werden unter anderem deren Motive für nichtinstitutionelle Kollaboration an der von der Gestapo im Untersuchungsgebiet gesteuerten Vernichtungs- und Vertreibungspolitik analysiert.

Projektbeginn: 2006-10

Projektende: 2008-09

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Entwicklung eines synthetischen Index zur Messung nachhaltiger Regionalentwicklung in Polen

Bearbeitung: Masson, Torsten, Dipl.-Kfm.

Betreuung: Brezinski, Horst, Prof.Dr.habil.

Kontakt: Bearbeiter (e-mail: torsten_masson@hotmail.com)

Forschungseinrichtung: Technische Universität Bergakademie Freiberg, Fak. 06 Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für internationale Wirtschaftsbezie-

hungen (Lessingstr. 45, D-09596 Freiberg; <http://www.wiwi.tu-freiberg.de/intwirtsbez/index0.htm>)

Inhalt: 1. Bestimmung von Indikatoren zur Messung nachhaltiger Entwicklung auf regionaler Ebene; 2. Konstruktion eines Messinstruments für nachhaltige Regionalentwicklung in Form eines synthetischen Index; 3. Anwendung des Messkonstrukts auf polnische Woiwodschaften und Subregionen im Zuge der Bewertung regionalpolitischer Maßnahmen in Polen.

Projektbeginn: 2006-09

Projektende: 2009-09

Art der Forschung: Dissertation

Finanzierer: Wissenschaftler

Depliziert: ethnische Migration, Nationen- und Staatenbildung und Eigentumsregimes in Polen, der Tschechoslowakei und Israel

Bearbeitung: Gosewinkel, Dieter, PD Dr.; Meyer, Stefan, M.A.; Ther, Philipp; Weiss, Yfaat

Kontakt: Gosewinkel, Dieter (Dr. Tel. 030-25491-531, Fax: 030-25491-553, e-mail: gosewinkel@wzb.eu)

Forschungseinrichtung: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH FSP Zivilgesellschaft, Konflikte und Demokratie Forschungsgruppe Zivilgesellschaft, Citizenship und Politische Mobilisierung in Europa -ZCM- (Reichpietschufer 50, D-10785 Berlin; <http://www.wzb.eu/zkd/zcm/>)

Inhalt: Komparative (synchron und diachron) Studie zur Entwicklung und Modifizierung der Rechtsgrundlage sowie deren praktische Umsetzung im Prozess der Enteignung, Vertreibung ethnischer Minderheiten sowie der Neuansiedlung „neuer“ nationaler bzw. ethnischer Minderheiten in Polen und der Tschechoslowakei nach dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg.

Projektbeginn: 2006-03

Projektende: 2008-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: German-Israeli Foundation for Scientific Research and Development -GIF-; Institution

RGW-Integrationsbeschlüsse und ihre Konsequenzen für die Strukturentwicklung in der DDR und Polen (Teilprojekt im DFG-Projektverbund „Deutschland und Europa im Systemkonflikt. Perzeptionen - Strukturen - Repräsentationen“)

Bearbeitung: Imhof, Lukas

Leitung: Steiner, André, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0331-28991-20, Fax: 0331-28991-60, e-mail: imhof@zzf-pdm.de)

Forschungseinrichtung: Zentrum für Zeithistorische Forschung e.V. (Am Neuen Markt 1, D-14467 Potsdam; <http://www.zzf-pdm.de/>)

Inhalt: In dem Projekt sollen die wirtschaftlichen Folgen von Integrationsbeschlüssen im östlichen Wirtschaftsband (RGW) für den Strukturwandel in zwei seiner Mitgliedsländer analysiert werden. Die DDR und Polen stehen dabei jeweils für eines der höchstentwickelten und eines der weniger entwickelten Länder des RGW. Aus systemimmanenten Gründen blieb die Produktionsspezialisierung das wichtigste Instrument im Integrationsprozess der RGW-Volkswirtschaften. In einem zugleich vergleichenden und verflechtungsgeschichtlichen Ansatz soll das Zustandekommen, die Umsetzung und die Konsequenzen der Spezialisierungsvereinbarungen am Beispiel der DDR und Polens aufgezeigt werden. Letztlich können damit Möglichkeiten und Grenzen der Wirtschaftintegration unter den Bedingungen eines planwirtschaftlichen Systems konkreter als bisher bestimmt werden.

Projektbeginn: 2006-01

Projektende: 2007-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Staatssozialistische Entwicklungspfade. Die DDR, Polen, die Tschechoslowakei und Ungarn im Vergleich (Teilprojekt im DFG-Projektverbund „Deutschland und Europa im Systemkonflikt. Perzeptionen - Strukturen - Repräsentationen“)

Bearbeitung: Sattler, Friederike, Dr.

Leitung: Hübner, Peter, Dr.; Steiner, André, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0331-28991-15, Fax: 0331-28991-60, e-mail: sattler@zzf-pdm.de)

Forschungseinrichtung: Zentrum für Zeithistorische Forschung e.V. (Am Neuen Markt 1, D-14467 Potsdam; <http://www.zzf-pdm.de/>)

Inhalt: Ziel des Projektes ist ein systematischer Vergleich staatssozialistischer Entwicklungspfade, vorgenommen mit Hilfe des Konzepts der „Pfadabhängigkeit“ am Beispiel der DDR, Polens, der Tschechoslowakei und Ungarns im Langzeitverlauf vom „Aufbau des Sozialismus“ über vielfältige Reformversuche bis in die krisenhaften Endphasen in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre. Die leitende Fragestellung richtet sich dabei auf das Verhältnis von vergleichsweise einheitlicher Systemprägung, bedingt vor allem durch Parteiherrschaft und zentrale Planwirtschaft, und dennoch deutlich unterschiedlichen länderspezifischen Varianten, die sich - so lautet die Arbeitshypothese - aus den differierenden sozialökonomischen und politisch-kulturellen Voraussetzungen sowie

jeweils eigenen historischen Lernerfahrungen zwischen Gesellschaft und politischem System ergaben. In der DDR und der Tschechoslowakei bot sich in den 1970er und 1980er Jahren ein zunehmend von Stagnation und Verkrustung geprägtes Bild mit lediglich subkutanen Ansätzen von zivilgesellschaftlichem Handeln, in Polen und Ungarn dagegen war der Rückzug des Parteistaats aus Wirtschaft und Gesellschaft zu verzeichnen, während gleichzeitig Elemente von Marktwirtschaft und Zivilgesellschaft in den öffentlichen Raum vordringen konnten. Wie sich die einheitliche Systemlogik im einzelnen zur länderspezifischen Variantenvielfalt vermittelte, soll für den Bereich der Planbürokratie und der Handlungsspielräume sozialistischer Manager vertieft analysiert werden. Geplant ist eine relativ knappe, strikt auf die großen Linien konzentrierte, die vielfältigen Erträge der Forschung bündelnde und synthetisierende Darstellung, die einem wiederholt formulierten Desiderat der Zeitgeschichtsforschung - stringent vergleichende Analysen der DDR und der ostmitteleuropäischen „Volksdemokratien“ - entgegenzukommen sucht.

Projektbeginn: 2006-01

Projektende: 2007-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Polnische Migrantinnen im Kontext sexueller Ökonomie

Bearbeitung: Zimowska, Agnieszka, Dipl.-Soz.

Betreuung: Rosenthal, Gabriele, Prof.Dr.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (e-mail: zimowska@staff.uni-marburg.de)

Forschungseinrichtung: Universität Göttingen, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Methodenzentrum Sozialwissenschaften (Platz der Göttinger Sieben 3, D-37073 Göttingen; <http://www.uni-goettingen.de/de/sh/27012.html>)

Inhalt: Spannungsfeld und Forschungsinteresse: In Deutschland wird das Prostitutionsbusiness zu etwa 60% von Migrantinnen bestritten, die Hälfte etwa aus Südost-Mittelost-europa. Die Prostitutionsnachfrage bildet einen finanzstarken Wirtschaftszweig und Arbeitsmarkt über nationale Grenzen hinweg, der bis heute trotz seiner Zentralität als Phänomen eher am gesellschaftlichen Rand verortet wird. Wenn derzeit an Migrantinnen in der Prostitution gedacht wird, dann primär unter dem Schlagwort 'Zwangsprostitution'. Differenziertes Wissen über ihre Lebens- und Arbeitsverhältnisse in der Prostitution sowie Machtverhältnisse des Feldes fehlt jedoch.

Projektbeginn: 2006-01

Projektende: 2009-12

Art der Forschung: Dissertation, gefördert

Finanzierer: Hans-Böckler-Stiftung; Wissenschaftler; Stipendium

Zwischen demographischem und ökonomischem Zwang – der polnische öffentliche Bildungssektor als Arbeitgeber

Bearbeitung: Kopycka, Katarzyna, M.A.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0345-55-24257, Fax: 0345-55-27150, e-mail: katarzyna.kopycka@soziologie.uni-halle.de)

Forschungseinrichtung: Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät I Sozialwissenschaften und historische Kulturwissenschaften, Institut für Soziologie Lehrstuhl für Soziologie, insb. Sozialstrukturanalyse moderner Gesellschaften (D-06099 Halle; <http://www.soziologie.uni-halle.de/sackmann/index.html>)

Inhalt: Demographischer Wandel und vor allem die demographische Alterung werden heute als wesentliche Probleme fortgeschrittener Gesellschaften betrachtet. Da sich diese negativen Tendenzen kurzfristig nicht beeinflussen lassen, ist es notwendig, adäquate Umgangsweisen mit dem Phänomen demographischer Alterung zu entwickeln. Von Geburtenrückgang in den letzten Jahrzehnten wurde vor allem der öffentliche Bildungssektor besonders schwer geprägt. Die rückläufige Zahl der Kinder, die eingeschult werden verursacht eine wesentliche Verschlechterung der Finanzlage der Schulen und weiteren Bildungsinstitutionen und verlangt die Einsetzung von Sparmaßnahmen. Da die Personalausgaben den höchsten Kostenanteil der Schulen ausmachen, stellt dieses Feld die größte potenzielle Quelle für Einsparungen dar. Gegenstand dieses Forschungsprojekts sind daher die Anpassungsstrategien und Reaktionsweisen des polnischen öffentlichen Bildungssektors auf demographische Alterungsprozesse. Der Schwerpunkt des Projekts liegt dabei auf der Untersuchung der Bedingungen und der Feststellung des Flexibilitätsgrads des Lehrermarktes in Polen. Die forschungsleitende Frage lautet: Welche Strategien entwickeln Arbeitgeber des öffentlichen Bildungssektors in Polen unter dem Eindruck demographischer und ökonomischer Zwänge?

Projektbeginn: 2006-02

Projektende: 2008-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung

Erfolgreiche Unternehmer in Deutschland, Polen und Bulgarien

Bearbeitung: Dej, Dominika

Leitung: Richter, Peter G., Prof.Dr.rer.nat.habil.

Kontakt: Leiter (e-mail: peri@psychologie.tu-dresden.de, Tel. 0351-463-33587)

Forschungseinrichtung: Technische Universität Dresden, Fak. Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Psychologie Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie (D-01062 Dresden;

http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_mathematik_und_naturwissenschaften/fachrichtung_psychologie/institute/index_html#i3

Inhalt: Im Anschluss an das BMBF-Projekt „Erfolgreiche Unternehmer“ wurden in einer Follow-Up-Studie etablierte klein- und mittelständische Unternehmen (KMU) in Deutschland (Sachsen) und Polen (Oberschlesien) untersucht. Im Längsschnitt sind die Effektivität des unternehmerischen Handelns sowie deren Voraussetzungen und Gefährdungen Gegenstand der Betrachtung. Insbesondere geht es um die Verbesserung der Unternehmenssituation (Ressourcengewinne i.S. von Hobfoll), geschäftlichen Erfolg und den Erhalt und/ oder die Verbesserung der eigenen Handlungsfähigkeit als Unternehmer (subjektiver Gesundheitszustand). Im Juli 2007 wurde - finanziert von der Europäischen Kommission - an der Universidad Nacional de Education a Distancia ein europäischer Workshop zur Entwicklung unternehmerischer Kompetenzen entwickelt und durchgeführt. Das Workshop-Programm wurde veröffentlicht (LEON & GORGIEVSKI, 2007, ISBN 978-84-362-5493-8). Parallel wird gemeinsam mit Forschern aus sechs europäischen Ländern im Netzwerk INPERE (International Network of Psychology of Entrepreneurship Research and Education) ein Antrag im 7. Rahmenprogramm der Europäischen Union vorbereitet. Wissenschaftliche Zusammenarbeit: Univ. in Rotterdam, Madrid, Verona, Prag, Marburg, Katowice, Lublin und Sevilla.

Projektbeginn: 2006-03

Projektende: 2009-12

Art der Forschung: Eigenprojekt, gefördert

Finanzierer: Europäische Union ERASMUS-Büro

Akademische Kulturen: Studierpraktiken im deutsch-polnisch-tschechischen Vergleich

Leitung: Odziemczyk, Angelika Joanna, Dipl.-Kult.Wiss.

Kontakt: Leiterin (Tel. 03583-7715-2739, e-mail: odziemczyk@ihi-zittau.de)

Forschungseinrichtung: Internationales Hochschulinstitut Zittau, Lehrstuhl für Sozialwissenschaften (Markt 23, D-02763 Zittau; <http://www.ihz-zittau.de/index.php?whl=19040500&lg=de>)

Projektbeginn: 2006-04

Projektende: 2007-02

Konkretisierung der Leitbilder für den erweiterten deutsch-polnischen Grenzraum

Bearbeitung: Arndt, Michael, Dr. (IRS); Pauli, Angelika (IRS); Knippschild, Robert (IÖR); Schätzl, Ludwig, Dr. (IÖR); Pohle, Hans, Dr. (ARL)

Leitung: Herfert, Günter, Dr. (IfL)

Kontakt: Arndt, Michael (Dr. e-mail: arndtm@irs-net.de); Pauli, Angelika (e-mail: paulia@irs-net.de)

Forschungseinrichtung: Leibniz-Institut für Länderkunde e.V. -IfL- Abt. Deutsche Landeskunde (Schongauerstr. 9, D-04329 Leipzig; <http://www.ifl-leipzig.com/>); Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung e.V. -IRS- (Flakenstr. 28-31, D-15537 Erkner; <http://www.irs-net.de/index.php>); Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. -IÖR- (Weberplatz 1, D-01217 Dresden; <http://www.ioer.de/>); Akademie für Raumforschung und Landesplanung -ARL- (Hohenzollernstr. 11, D-30161 Hannover; <http://www.arl-net.de/>)

Inhalt: Infolge der neuen Herausforderungen im deutsch-polnischen Grenzraum wurden von der 1992 gegründeten deutsch-polnischen Regierungskommission mehrere Projekte zu raumordnerischen Leitbildern im deutsch-polnischen Grenzraum initiiert. Auf die „Raumordnerischen Leitbilder für den Raum entlang der deutsch-polnischen Grenze“ von 1995 folgte deren Aktualisierung 2002 und sowie ein ergänzendes Projekt zu räumlichen Entwicklungsperspektiven im erweiterten deutsch-polnischen Grenzraum bis 2020 (2005). Aktuelle Arbeiten zur Konkretisierung der raumordnerischen Leitbilder im deutsch-polnischen Grenzraum infolge der neuen Rahmenbedingungen begannen 2004 auf polnischer Seite im Rahmen des Phare-Programms. Für das 2006 zu erstellende gemeinsame Leitbild - unter der Leadpartnerschaft der polnischen Seite - sollen im Rahmen dieses Projektes entsprechende leitbildvorbereitende Bausteine von deutscher Seite erstellt werden. Ziel des leitbildvorbereitenden Projektes ist die Analyse wesentlicher Problemlagen auf deutscher Seite einschließlich der Verflechtungen mit der polnischen Seite als Baustein für ein gemeinsames Leitbild für den deutsch-polnischen Grenzraum. Schwerpunkt der Analyse ist das Aufdecken von Problemlagen (Barrieren) und Problembeschreibungen sowie möglicher Handlungserfordernisse für den deutschen Teilraum, ohne dem für 2006 zu erstellenden gemeinsamen Leitbild vorzugreifen.

Projektbeginn: 2005-12

Projektende: 2006-05

Art der Forschung: Auftragsforschung

Auftraggeber: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung

Der Einfluss der Ideen Hannah Arendts auf die Gestaltung politischer Programme im Demokratisierungsprozess Polens und Ungarns

Bearbeitung: Besier, Gerhard, Prof.Dr.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0351-463-32802, e-mail: Gerhard.Besier@ mailbox.tu-dresden.de)

Forschungseinrichtung: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. an der Technischen Universität Dresden (D-01062 Dresden; <http://www.hait.tu-dresden.de/ext/homepage.asp>)

Inhalt: Dr. László Bálogh und Dr. Jerzy Tutaj haben Forschungsaufenthalte im Hannah-Arendt-Institut absolviert. Im Ergebnis sind Aufsätze zur Rezeption Hannah Arendts in Polen und Ungarn entstanden.

Projektbeginn: 2005-01

Projektende: 2006-12

Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in grenzüberschreitenden Wertschöpfungsketten deutscher KMU – eine Untersuchung von Unternehmen aus den Bereichen Textil/ Bekleidung und Holz/ Kunststoff in Polen, Tschechien und Rumänien

Bearbeitung: Wannöffel, Manfred, Dr. (Univ. Bochum); Rückert, Yvonne, Dipl.-Soz. (Univ. Bochum)

Leitung: Lungwitz, Ralph-Elmar, Dr. (WISOC)

Kontakt: Leiter (Tel. 0371-3899782, e-mail: wisoc@t-online.de)

Forschungseinrichtung: Institut für Wirtschafts- und Sozialforschung Chemnitz e.V. -WISOC- (Deubners Weg 10, D-09112 Chemnitz; <http://www.wisoc.de>); Universität Bochum, Gemeinsame Arbeitsstelle Ruhr-Universität Bochum - IG Metall (D-44780 Bochum; <http://rubigm.ruhr-uni-bochum.de/>)

Inhalt: Es ging darum, die Wechselbeziehungen zwischen einer vornehmlich auf Kostenreduktion zielenden Zusammenarbeit deutscher Firmen mit Partnern in Mittel- und Osteuropa und den Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in diesen mittel-/ osteuropäischen Firmen zu untersuchen. Die Beschäftigungsbedingungen, insbesondere die Löhne in den mittel-/ osteuropäischen Partnerbetrieben deutscher KMU liegen am unteren Ende des verarbeitenden Gewerbes in den betreffenden Ländern. Eine grundlegende, wenn auch nicht hinreichende Voraussetzung zur Verbesserung dieser Situation wäre eine Veränderung des strategischen Ungleichgewichtes innerhalb der Wertschöpfungskette.

Projektbeginn: 2005-01

Projektende: 2006-10

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Hans-Böckler-Stiftung

Veröffentlichungen: Lungwitz, Ralph-Elmar; Wannöffel, Manfred; Rückert, Yvonne: Kooperationsbeziehungen deutscher Klein- und Mittelunternehmen in Mittel- und Osteuropa. in: WSI-Mitteilungen, Jg. 60, 2007, H. 1.

Arbeitspapiere: Wannöffel, Manfred; Lungwitz, Ralph-Elmar; Rückert, Yvonne: Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen in grenzüberschreitenden Wertschöpfungsketten deutscher kleiner und mittlerer Unternehmen - eine Untersuchung von Unternehmen aus den Bereichen Textil/ Bekleidung und Holz/

Kunststoff in Polen, Tschechien und Rumänien. Abschlussbericht. Bochum, Chemnitz 2006. 191 S. (Beziehbar über WISOC).

Aufbau eines interdisziplinären deutsch-polnischen Forschungsschwerpunktes im Bereich der Verwaltungskooperation

Bearbeitung: Seyfried, Erwin, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (e-mail: erwin.seyfried@fhvr-berlin.de, Tel. 030-9021-4402, Fax: 030-9021-4417)

Forschungseinrichtung: Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin, FB 01 Allgemeine Verwaltung (Alt-Friedrichsfelde 60, D-10315 Berlin; <http://www.fhvr-berlin.de>)

Projektbeginn: 2005-10

Projektende: 2007-03

Art der Forschung: Eigenprojekt

Finanzierer: Institution

Frauen in der Armutsökonomie. Eine qualitative Forschung über soziale und ökonomische Strategien von Händlerinnen an der polnisch-russischen Grenze

Bearbeitung: Bruns, Bettina, Dipl.-Kult.Wiss.

Kontakt: Bearbeiterin (e-mail: bettinabrunsgmx.de)

Forschungseinrichtung: Universität Bielefeld, Fak. für Soziologie, International Graduate School in Sociology -IGSS- (Postfach 100131, D-33501 Bielefeld; <http://www.uni-bielefeld.de/soz/igss/>)

Inhalt: Bei der polnischen Woiwodschaft Warminsko-Mazurskie mit dem Grenzgebiet zu Kaliningrad (Russland) handelt es sich um eine bevölkerungsarme Region mit geringer Industrialisierung und der landesweit höchsten Arbeitslosenzahl. Seit dem Ende der sozialistischen Ära, das von der Öffnung der bis dahin hermetisch abgeriegelten Grenze zwischen Polen und Russland sowie von dem plötzlichen Aufkommen des Phänomens der Massenarbeitslosigkeit begleitet wurde, sichern sich viele Einwohner der Grenzregion ihren Lebensunterhalt mit Kleinhandel bzw. Schmuggel von Waren über die polnisch-russische Grenze. Insbesondere Frauen versuchen, den Kleinhandel als Überlebensstrategie für sich und ihre Familie zu nutzen. Sie sind in noch stärkerem Maße als Männer von den ökonomischen und sozialen Unsicherheiten im Zuge des polnischen Transformationsprozesses betroffen. Aufgewachsen im sozialistischen Polen, war kontinuierliche Erwerbsarbeit auch für Frauen ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Lebensentwurfs. Seit dem rapiden Anstieg der Arbeitslosigkeit Anfang der 1990er Jahre sind nun größtenteils Frauen von ihr betroffen. Das Dissertationsprojekt legt daher den Fokus auf die Lebenssituatio-

nen von Frauen, die im grenzüberschreitenden Kleinhandel in der Region aktiv sind. Die Hauptforschungsfrage lautet: Welche Bedeutungen besitzt die Schmuggeltätigkeit sowohl für die einzelnen Akteurinnen als auch für das lokale Umfeld? Die Bearbeitung dieser Frage erfordert zum einen eine Analyse der subjektiven Handlungsorientierungen der einzelnen Händlerinnen. Dazu wurden während eines einjährigen Feldforschungsaufenthaltes an der polnisch-russischen Grenze Leitfadeninterviews mit Händlerinnen durchgeführt und im Zuge der teilnehmenden Beobachtung weitere Daten gesammelt. Zum anderen ist eine Untersuchung der Rahmenbedingungen, die relevante Handlungskontexte für die einzelnen Akteure darstellen, unabdingbar. Zu diesem Zwecke wurden Experteninterviews mit lokalen Institutionen und Eliten geführt. Vervollständigt wird die Datensammlung mit einer Analyse relevanter Dokumente zur demographischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Die Ergebnisse sollen in den theoretischen Kontext der Soziologie der alltäglichen Lebensführung eingebettet werden. Ziel der Arbeit ist es unter anderem, besondere Strategien, Kompetenzen und Potentiale der zu untersuchenden Personengruppe zu formulieren, um so Voraussetzungen für eine bedarfsgerechte institutionelle Unterstützung der strukturschwachen Region zu schaffen. Außerdem spricht die weite Verbreitung des grenzüberschreitenden Kleinhandels für die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf weitere EU-Grenzregionen in Ostmitteleuropa.

Projektbeginn: 2005-05

Projektende: keine Angabe

Art der Forschung: Dissertation

Der Lampenmacher-Fall. Die Übertragbarkeit westlicher Management Techniken auf Unternehmen in Polen

Bearbeitung: Siems, Volker, Dr.

Betreuung: Schiffauer, Werner, Prof.Dr.

Kontakt: Institution (Tel. 0335-5534-2644, Fax: 0335-5534-2645, e-mail:anthro@europa-uni.de)

Forschungseinrichtung: Europa-Universität Viadrina, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Professur für vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie (Postfach 1876, D-15207 Frankfurt an der Oder; <http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/lehrstuhl/vs/anthro/index.html>)

Projektende: 2006-12

Art der Forschung: Dissertation

Lehrerbildung im Kontext von Regionalentwicklung als Projekt nachhaltiger Entwicklung in Polen

Bearbeitung: Emmermann, Claudia; Warych, Piotr, Dr. (Adam Mickiewicz Univ. Posen); et al.

Leitung: Stoltenberg, Ute, Univ.-Prof.Dr.rer.soc.

Kontakt: Leiterin (e-mail: stoltenberg@uni-lueneburg.de)

Forschungseinrichtung: Universität Lüneburg, Fak. I Bildungs-, Kultur- und Sozialwissenschaften, Institut für integrative Studien -InfiS- (Scharnhorststr. 1, D-21335 Lüneburg; http://www.fb1.uni-lueneburg.de/fb1/inst_ikarus/)

Inhalt: Wielkopolska ist eine Region in Polen, deren Wirtschaftsstruktur stark von der Landwirtschaft mit den besonderen Problemlagen aber auch Vorteilen kleiner und mittlerer Betriebe geprägt ist. Region und Bildung - als Aufgabebereiche einer nachhaltigen Entwicklung - lassen sich hier beispielhaft verbinden. Bildung auf regionale Bedürfnisse zu beziehen, insbesondere vor dem Hintergrund wachsender Probleme des ländlichen Raumes, stellt ein innovatives Vorgehen auf dem Weg hin zu einer nachhaltigen Entwicklung dar. Eine Schlüsselrolle kommt dabei der Lehrerbildung zu - denn zukünftige Lehrerinnen und Lehrer sind maßgebliche Multiplikatoren einer 'Bildung für nachhaltige Entwicklung'. Durch die Integration von Lehrerbildung und Regionalentwicklung verbinden sich wissenschaftliche Interessen mit denen regionaler Akteure: die Stärken der Region zu kennen, ein Bewusstsein für diese zu schaffen und sie zum Ausgangspunkt einer nachhaltigen Entwicklung zu machen. Im Mittelpunkt des zweijährigen Forschungsvorhabens steht die integrative Entwicklung dreier Initiativen zur Regionalentwicklung in Wielkopolska (Polen): 1. Gestaltung der Lehrerbildung im Sinne einer 'Bildung für eine nachhaltige Entwicklung'; 2. Entwicklung eines Bauernhofs als Bildungsstätte; 3. Aufbau einer Vermarktungsgesellschaft für qualitätsvolle Produkte der Region. Alle drei Teilprojekte zielen auf die Etablierung neuer regionaler Bildungs- und Wirtschaftsstrukturen und auf eine neuartige Verknüpfung dieser Felder. Diese Verknüpfung setzt eine transdisziplinäre Forschungsstrategie voraus: Wissenschaftliches Wissen ist mit dem Wissen der Akteure in den drei Handlungsfeldern zusammenzuführen. Das Projekt wird geleitet und koordiniert von der Universität Lüneburg (Institut für integrative Studien) und der Adam Mickiewicz Universität (Institut für Pedeutologie) in Kooperation mit der ökonomischen Akademie und der Landwirtschaftsakademie in Posen. Kooperationspartner ist zudem das Department für Landwirtschaft, Geodäsie und Kartographie des Marschallamts Großpolen.

Projektbeginn: 2005-01

Projektende: 2007-01

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Arbeitspapiere: S. http://www.wielkopolska-projekt.org/ressourcen_de.html

Risiko und Taktiken des Risiko-Ausgleichs während illegaler Arbeitsmigration: der Fall ukrainischer Haushaltshilfen in Polen)

Bearbeitung: Kindler, Marta

Betreuung: Schiffauer, Werner, Prof.Dr.

Kontakt: Institution (Tel. 0335-5534-2644, Fax: 0335-5534-2645, e-mail: anthro@europa-uni.de)

Forschungseinrichtung: Europa-Universität Viadrina, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Professur für vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie (Postfach 1876, D-15207 Frankfurt an der Oder; <http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/lehrstuhl/vs/anthro/index.html>)

Inhalt: Die Doktorarbeit beschäftigt sich mit dem Risiko sowie Risikostrategien bei der Migration am Beispiel ukrainischer Migrantinnen, die in Polen als Haushaltshilfen arbeiten. Risiko entsteht, wenn etwas, was einen menschlichen Wert hat, aufs Spiel gesetzt wird und der Ausgang nicht vorhersehbar ist. Migration ist ein risikobehaftetes Unterfangen. Die ukrainischen Frauen betrachten die Hausarbeit in Polen als eine Möglichkeit (Gelegenheitsstruktur), um ihre wirtschaftliche und soziale Situation zu Hause zu verbessern. Sie „diversifizieren“ auf diese Weise ihr Risiko daheim, aber gleichzeitig gehen sie neue Risiken ein, und zwar nicht nur wirtschaftliche. Migration besteht aus mehreren Unsicherheitsfaktoren: Die Einreise-, Aufenthalts- und Arbeitsbedingungen im Zielland sind unbekannt. Der Grad der Ungesetzlichkeit (irregularity) des Migrantinnenstatus (nicht genehmigte Einreise, keine Aufenthalts- und/ oder Arbeitsgenehmigung) zeigt, wie staatliche Migrationspolitik das Risiko in die Migrationserfahrung mit einbaut. Entsprechend entwickeln die Migrantinnen Risikominimierungsstrategien. Diese Arbeit konzentriert sich auf drei Schauplätze von Migrationsrisiko: 1. die Migrationsvorstellungen im Herkunftsland 2. die Beziehung zwischen den Migrantinnen und dem Empfängerland, sowie 3. die Beziehung zwischen den Migrantinnen und den informellen Arbeitgebern.

Projektende: 2007-12

Art der Forschung: Dissertation, gefördert

Finanzierer: Europäische Union; EU - Interreg III, Stipendium; Graduiertenförderung des Landes Brandenburg, Stipendium

Europa an der Oder – Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Grenzschützern im europäischen Sicherheitsfeld

Bearbeitung: Schwell, Alexandra, Dr.des.

Betreuung: Schiffauer, Werner, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0335-5534-4284, Fax: 0335-5534-2645, e-mail: schwelling@europa-uni.de)

Forschungseinrichtung: Europa-Universität Viadrina, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Professur für vergleichende Kultur- und Sozialanthropologie (Postfach 1876, D-15207 Frankfurt an der Oder; <http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/de/lehrstuhl/vs/anthro/index.html>)

Inhalt: In der Dissertation untersucht die Bearbeiterin die Zusammenarbeit von deutschen und polnischen Grenzschützern auf die Frage hin, wie politische Vorgaben zur polizeilichen Zusammenarbeit im nationalen und EU-Rahmen in der alltäglichen Arbeitspraxis an Europas schärfster Wohlstandsgrenze angenommen und praktisch umgesetzt werden. Sie zeigt in dieser Arbeit, wie unter der Prämisse der Institutionalisierung eines europäischen „Raumes der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ kulturelle, organisatorische und soziale Unterschiede zwischen Deutschen und Polen durch die Bildung von gegenseitigem Vertrauen und die Etablierung einer übergreifenden professionellen Polizistenkultur an Relevanz verlieren, und wie auf diese Weise die Einbindung des „Juniorpartners“ Polen in die europäische Sicherheitsgemeinschaft befördert wird.

Projektende: 2007-12

Art der Forschung: Dissertation

Entwicklung ist nur im Dialog möglich. Eine vergleichende Studie zur dialogischen Entwicklung gehörloser und hörender Säuglinge und Kleinkinder in Polen

Bearbeitung: Kolender, Elżbieta, Dr. (Ermland Masuren-Universität, Olsztyn, Polen); Bogucka, Iwona, Dr. (Wojewodschaftskinderklinik, Olsztyn, Polen); Kosakowska, Jola (PZG, Olsztyn, Polen); Sierotka, Elżbieta (Städtischer Kindergarten, Elk, Polen)

Leitung: Horsch, Ursula, Prof.Dr.phil. (Päd. Hochsch. Heidelberg); Bagan-Wajda, Katarzyna, Mag. (Ermland Masuren-Universität, Olsztyn, Polen)

Kontakt: Horsch, Ursula (Prof.Dr. e-mail: ursulahorsch@aol.com)

Forschungseinrichtung: Pädagogische Hochschule Heidelberg, Fak. I Erziehungs- und Sozialwissenschaftliche Fakultät einschließl. Sonderpädagogik, Institut für Sonderpädagogik Fachrichtung Hörgeschädigtenpädagogik (Kepplerstr. 87, D-69120 Heidelberg; <http://www.ph-heidelberg.de/org/hoerpaed/>)

Inhalt: Vom ersten Lebenstag an treten Eltern mit ihrem Kind in Beziehung und stellen ihm im dialogischen Miteinander sowohl die Menschen als auch ihre

Welt und ihre Sprache vor. Hand in Hand damit leben und vermitteln sie basale dialogische Kompetenzen. In diesem hochkomplexen und ebenso sensiblen Entwicklungsprozess, in dem sowohl die Eltern als auch der Säugling stehen, sind die notwendigen Rahmenbedingungen und Inhalte gegeben, damit beim Kind erste Bildungsprozesse möglich werden. Entwicklung ist demnach nur im Dialog möglich. Aber wie wirkt sich ein vermindertes Hörvermögen auf diesen Dialog aus? Die Ergebnisse der Forschungsprojekte (Babywatching 1999-2003, Säuglingsforschung seit 2004) legen es nahe, die Interaktion zwischen Eltern und ihrem hörgeschädigten bzw. nicht behinderten Kind unter einem dialogischen Paradigma zu betrachten. Das Forschungsprojekt lehnt sich methodisch eng an das Forschungsprojekt „Dialogische Entwicklung bei Säuglingen“ an. Über eine Gruppe von hörgeschädigten Säuglingen und Kleinkindern in Polen (derzeit n=5) sowie eine Referenzgruppe nicht behinderter Kinder aus Polen (n=25) werden im Rahmen einer Langzeitstudie empirische Daten erhoben, welche die ersten 18 Lebensmonate (bzw. bei hörgeschädigten Kindern das mit der Versorgung durch Hörgeräte bzw. CI eintretende Höralter) des Kindes umfassen. Dazu werden monatliche Videoaufzeichnungen im natural setting durchgeführt. Die Gruppe der hörgeschädigten Kinder setzt sich aus gehörlosen Kindern, die gebärdensprachlich mit ihren Eltern kommunizieren, sowie Kindern mit Hörgerät bzw. CI, deren Dialog ausschließlich lautsprachlich erfolgt, zusammen. Dabei stehen folgende Fragestellungen im Mittelpunkt: 1. Welche Dialogmomente lassen sich im Dialog zwischen Eltern und hörgeschädigtem Kind erkennen? 2. Gibt es Unterschiede innerhalb der beteiligten Gruppen (gebärdensprachlich kommunizierende gehörlose Kinder, Hörgeräte- bzw. CI-versorgte Kinder) und wie gestalten sich diese, falls vorhanden? 3. Welche Aussagen lassen sich im Unterschied bezüglich der Referenzgruppen nicht behinderter Säuglinge/ Kleinkinder treffen? 4. Welche quantitativen und qualitativen Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen im gebärdensprachlichen bzw. lautsprachlichen Angebot der Motherese/ Fatherese? 5. Welche Entwicklungsprozesse und Entwicklungszusammenhänge werden sichtbar? 6. Lassen sich genderspezifische Aussagen treffen und in welchen Bereichen lassen sich diese gegebenenfalls ausmachen? Die Analyse des Videomaterials erfolgt mit der Software Interact der Firma Mangold. Im Juni 2006 konnte im Rahmen eines einwöchigen Forschungs- und Lehraufenthaltes der polnischen Wissenschaftlerin in Heidelberg eine Pilotstudie (n=7) evaluiert werden. Erste Ergebnisse liegen bereits vor und werden nachstehend vorgestellt. Das Projekt erfolgt in Zusammenarbeit mit: Pädagogische Hochschule Heidelberg; Phoniatriisch-Audiologisches Zentrum der Wojewodschaftskinderklinik Olsztyn/ Polen; Rehabilitationszentrum für hörgeschädigte Kinder und Jugendliche (PZG) Olsztyn/ Polen; Städtischer Kindergarten Elk/ Polen; Eltern der Wojewodschaft Ermland-Masuren.

Projektbeginn: 2005-10

Projektende: 2008-09

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutscher Akademischer Austauschdienst -DAAD- ; Institution; Georg und Maria Dietrich Stiftung

Veröffentlichungen: Bagan-Wajda, K.: Acquiring speech. Basic factors conditioning correct course of that process. in: Gorniewicz, J.: 15-lecie Katedry UNESCO UWM w Olsztynie, 2006.

Arbeitspapiere: Bagan-Wajda, K.: Gastvortrag Hauptseminar: Aktuelle Methoden der Säuglingsforschung in Polen/ UWM. SS 2006, Päd. Hochsch. Heidelberg 2006. Dies: Gastvortrag Hauptseminar: Die Entwicklung nicht behinderter und hörgeschädigter Säuglinge und Kleinkinder im 2. Lebensmonat (Höralter) in Polen. Eine Mikroanalyse auf der Grundlage video-basierter Forschungsdaten. SS 2006, Päd. Hochsch. Heidelberg 2006.

Grenzüberschreitende Kriminalitätsprävention im Umfeld der Sexindustrie - Polen, Tschechische Republik und Deutschland

Bearbeitung: Schmidt, Daniel, Dr. (Univ. Leipzig); Lasocik, Zbigniew, LL.D. (Univ. Warschau); Buriánek, Jiri, Doc.Ph.D. (Univ. Prag); Dölemeyer, Anne (Univ. Leipzig); Holubec, Stanislav (Univ. Prag)

Leitung: Pates, Rebecca, Ph.D. (Univ. Leipzig)

Betreuung: Pates, Rebecca, Ph.D.; Buriánek, Jiri, Doc.Ph.D.

Kontakt: Dölemeyer, Anne (Tel. 0341-9735623, e-mail: anne-doelemeyer@uni-leipzig.de)

Forschungseinrichtung: Universität Leipzig, Fak. für Sozialwissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft (Beethovenstr. 15, D-04107 Leipzig; <http://www.uni-leipzig.de/~politik/>)

Inhalt: In den Grenzregionen zwischen Deutschland und Polen sowie Deutschland und Tschechien hat sich in den 90er Jahren ein reger Markt für sexuelle Dienstleistungen etabliert, der vom ökonomischen Gefälle, aber auch von administrativen Koordinationsdefiziten profitiert. In seinem Umfeld werden Straftaten begangen, die einerseits milieuspezifisch sind, andererseits grenzüberschreitenden Charakter haben. Um solche Kriminalitätsformen zu bekämpfen, wurde bilateral und auf europäischer Ebene vereinbart, vor allem die Polizeizusammenarbeit zu verbessern. Einige dieser Instrumente werden bereits umgesetzt. Dabei zeigt sich in der Praxis, dass die Zusammenarbeit bereits durch grundlegende Probleme stark behindert wird. Gegenstand des Projekts ist damit die Frage nach den Formen der Zusammenarbeit bei der Kriminalitätsprävention im Umfeld der Sex-Industrie zwischen Behörden, die a) verschiedenen nationalen Verwaltungssystemen angehören (in Polen, Tschechien, Deutschland) und b) verschiedene funktional bedingte Eigenlogiken besitzen

(u.a. Polizei, Ordnungsämter, Gesundheitsämter). Die durch erste Interviews gestützte Hypothese lautet: nicht nur unterschiedliche nationale Gesetzgebungen und Verwaltungsstrukturen, sondern vor allem unterschiedliche Organisations- und Verwaltungskulturen sorgen dafür, dass eine effektive Zusammenarbeit bereits bei der Definition dessen scheitert, was reguliert bzw. verhindert werden soll. Die Probleme setzen sich ersten Erkenntnissen zufolge in der Frage fort, wie die Prävention bzw. Verhinderung derartiger Straftaten tatsächlich vor sich gehen soll.

Projektbeginn: 2005-06

Projektende: 2007-07

Art der Forschung: Diplom, gefördert

Finanzierer: Europäische Kommission, Generaldirektion Justiz, Freiheit und Sicherheit; EU-Programm AGIS

Postkommunistische Sicherheitspolitik in der doppelten Transformation: die Beziehung zwischen innerstaatlichem und sicherheitsinstitutionellem Wandel. Polen als Fallstudie

Bearbeitung: Frank, Cornelia, M.A.

Betreuung: Mackow, Jerzy, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0175-1956379, e-mail: cornelia.frank@web.de)

Forschungseinrichtung: Universität Regensburg, Philosophische Fakultät 03 - Geschichte, Gesellschaft und Geographie, Institut für Politikwissenschaft Lehrstuhl für Vergleichende Politikwissenschaft, insb. Mittel- und Osteuropa (D-93040 Regensburg; http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_III/Politikwissenschaft/html/lehrstuhl_fur_vergleichende_po.html)

Inhalt: Entwicklung eines Bezugsrahmens, mit dem die Beziehung zwischen innerstaatlichem und sicherheitsinstitutionellem Wandel im euro-atlantischen Sicherheitsfeld analysiert werden kann. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie der Transformationsprozess und der sicherheitspolitische Integrationsprozess postkommunistischer Staaten in die NATO und die EU/ ESVP zusammenhängen. Die entwickelten Beziehungstypen und Beziehungsmuster werden anhand der Fallstudie Polen überprüft.

Projektbeginn: 2005-10

Projektende: 2007-10

Art der Forschung: Dissertation

Finanzierer: Institution; Wissenschaftler

Veröffentlichungen: Frank, Cornelia; Universität Hamburg, Department Sozialwissenschaften, Institut für Politische Wissenschaft Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung -FKRE- und Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung -AKUF- (Hrsg.): Polnische Sicherheitspolitik: Warschaus Position zur ESVP; eine gesellschaftstheoretische Annäherung. Hamburg: 2003, 100 S.

Standort: <http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/Ipw/Akuf/publ/ap2-03.pdf>.

Arbeitspapiere: Frank, C.: Verstehende Sicherheitspolitik als Analysekonzept. Polens Position zur ESVP als Fallbeispiel. Paper für das Panel „Neue Ansätze zur Analyse aktueller Sicherheitspolitik“, Offene Tagung der DVPW-Sektion „Internationale Politik“ am 6./7. Oktober 2005 in Mannheim. Regensburg 2005, 22 S. (unveröff. Manuskript).

Transnationale politische Praxis von Migranten – Polnische und türkische Einwanderer in Deutschland

Bearbeitung: Tezcan, Levent, Dr.; Amelina, Anna, Dr.

Leitung: Faist, Thomas, Prof.Dr.

Kontakt: Leiter (Tel. 0521-106-4650, e-mail: thomas.faist@uni-bielefeld.de)

Forschungseinrichtung: Universität Bielefeld, Fak. für Soziologie, Center on Migration, Citizenship and Development -COMCAD- (Postfach 100131, D-33501 Bielefeld; <http://www.comcad-bielefeld.de/>)

Inhalt: Erstens sollte erforscht werden, innerhalb welcher Strukturen (des Herkunftsf- und des Aufnahmelandes) transnationale Praktiken ablaufen. Zweitens sollten verschiedene Typen der politischen Praktiken der Migranten herausgearbeitet werden. Drittens sollte die Frage nach Beziehung zwischen Transnationalisierung und Integration geklärt werden.

Projektbeginn: 2005-03

Projektende: 2005-08

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Bodenrecht, Kataster und Grundbuchwesen im östlichen Europa 1918 – 1945 – 1989. Polen, Rumänien und Jugoslawien im Vergleich

Bearbeitung: Müller, Dietmar, Dr.

Leitung: Siegrist, Hannes, Prof.Dr. (Inst. f. Kulturwissenschaften); Troebst, Stefan, Prof.Dr. (GWZO)

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0341-9735692 od. 0228-6202593 od. 0176-231-55245, e-mail: muellerd@uni-leipzig.de)

Forschungseinrichtung: Universität Leipzig, Fak. für Sozialwissenschaften und Philosophie, Institut für Kulturwissenschaften (Postfach 920, D-04009 Leipzig; <http://www.uni-leipzig.de/~kuwi/>); Geisteswissenschaftliches Zentrum für Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas -GWZO- e.V. an der Universität Leipzig (Luppenstr. 1b, D-04177 Leipzig; <http://www.uni-leipzig.de/gwzo/>)

Inhalt: Fragestellung/ Forschungsziele: Begriff, Institutionen und Praxisformen von Eigentum an Grund und Boden; Bedeutung und Funktion des Eigentums

für die politische Ordnung und Kultur sowie für die individuellen, familialen und betrieblichen Erwartungshorizonte. Hypothesen: In die property rights an Grund und Boden, als eine der zentralen Stellschrauben zur Durchsetzung ideologischer Gesellschaftsprojekte, wurde im 20. Jahrhundert wiederholt und massiv eingegriffen. Das Versprechen eines allgemeinen und formal gleichen Eigentumsrechtes, das soziale Erwartungssicherheit und individuelle Erwartungssicherheit gewährleistet, wurde weitgehend nicht eingelöst. Die nationale Überformung der Eigentumsordnung in der Zwischenkriegszeit ebenso wie die kommunistische in der Nachkriegszeit lasten als schwere Erbschaft auf der postkommunistischen (Re)Konstruktion einer liberal-individualistischen Eigentumsordnung.

Projektbeginn: 2005-08

Projektende: 2008-07

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: VolkswagenStiftung

Finanzierung der Agrarumweltpolitik in Polen als neues EU-Mitgliedsland

Bearbeitung: Ziolkowska, Jadwiga, Dipl.-Ing.

Leitung: Kirschke, Dieter, Prof.Dr.Dr.h.c.

Kontakt: Institution, Sekretariat (Tel. 030-2093-6428, Fax: 030-2093-6301, e-mail: regina.schiffner@agrار.hu-berlin.de)

Forschungseinrichtung: Humboldt-Universität Berlin, Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus Fachgebiet Agrarpolitik (Luisenstr. 56, D-10099 Berlin; <http://www.agrar.hu-berlin.de/struktur/institute/wisola/fg/apol/>)

Inhalt: Mit dem Projekt soll die Frage einer zielgerichteten Finanzierung der Politik für den ländlichen Raum und insbesondere der Agrarumweltpolitik in Polen untersucht werden. Im Rahmen der Untersuchung werden sowohl die bisherigen Finanzierungsmaßnahmen (vor dem Beitritt Polens zur EU) als auch die neuen, d.h. EU-gerechten Finanzierungsmaßnahmen auf dem Gebiet der Agrarumweltpolitik bewertet. Mit dem Projekt soll auch konkrete Entscheidungsunterstützung für die Gestaltung von Agrarumweltprogrammen in der Region Vorkarpaten geleistet werden. Kooperationspartner: Universität Rzeszów (Polen), Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik- und Agrarwirtschaft.

Projektbeginn: 2005-01

Projektende: 2007-06

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Bundesstiftung Umwelt

Alltag im Kindergarten im deutsch-polnischen Vergleich

Leitung: Roux, Susanna, Dr.; Skoczylas-Krotla, Edyta, Dr.; Wolf, B., Prof.Dr.

Kontakt: Leiterin (Tel. 06341-990-205, e-mail: roux@uni-landau.de)

Forschungseinrichtung: Universität Koblenz-Landau Campus Landau, FB 05 Erziehungswissenschaften, Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter Arbeitsbereich Pädagogik der frühen Kindheit (August-Croissant-Str. 5, D-76829 Landau; <http://www.uni-landau.eu/instbild/>)

Projektbeginn: 2005-01

Projektende: 2008-12

Arbeitspapiere: Roux, S.; Skoczylas-Krotla, E.; Wolf, B.: Alltag im Kindergarten im deutsch-polnischen Vergleich (ALLIK). Forschungsantrag an die deutsche Forschungsgemeinschaft. Landau: Univ. (in Vorbereitung).

Die polnische Deutschlandpolitik in der Ära Lech Walesa

Bearbeitung: Hanska, Iwona, M.A.

Leitung: Seidelmann, Reimund, Prof.Dr.

Betreuung: Seidelmann, Reimund, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0641-99-23130, e-mail: Iwona.Hanska@sowi.uni-giessen.de)

Forschungseinrichtung: Universität Gießen, FB 03 Sozial- und Kulturwissenschaften, Institut für Politikwissenschaft Professur für Politikwissenschaft Prof.Dr. Seidelmann (Karl-Glöckner-Str. 21 E, D-35394 Gießen; <http://www.uni-giessen.de/fb03/politik/personen/seidelmann.html>)

Inhalt: Das Forschungsprojekt stellt eine empirisch-analytisch wie theoretisch-systematisch angelegte Untersuchung der polnischen Deutschlandpolitik in der Umbruchphase während der Ära Lech Walesa dar.

Projektbeginn: 2004-03

Projektende: 2006-12

Art der Forschung: Dissertation, Eigenprojekt

Die Verwaltung der Prostitution: Sachsen, Polen, Tschechien

Bearbeitung: Froboese, Ulli, M.A.; Buck, Elena, M.A. (Inst. f. Politikwiss.); Feustel, Suse, M.A.

Leitung: Pates, Rebecca, Ph.D. (Inst. f. Politikwiss.); Schmidt, Daniel, Dr. (Inst. f. Politikwiss.)

Betreuung: Fach, Wolfgang, Prof.Dr. (Inst. f. Politikwiss.); Wohlrab-Sahr, Monika, Prof.Dr. (Inst. f. Kulturwiss.)

Kontakt: Pates, Rebecca (Tel. 0341-9735636, e-mail: pates@uni-leipzig.de)

Forschungseinrichtung: Universität Leipzig, Fak. für Sozialwissenschaften und Philosophie, Institut für Politikwissenschaft Bereich Politische Theorie (Beet-

hovenstr. 15, D-04107 Leipzig; <http://www.uni-leipzig.de/~politik/institut/lehrbereiche.htm>); Universität Leipzig, Fak. für Sozialwissenschaften und Philosophie, Institut für Kulturwissenschaften (Postfach 920, D-04009 Leipzig; <http://www.uni-leipzig.de/~kuwi/>)

Inhalt: Das Forschungsvorhaben zeichnet sich durch einen wissenssoziologischen Zugang aus. Es geht um die Frage, wie die für die Rechtsanwendung entscheidenden behördlichen Akteure die Situation definieren und welche Notwendigkeit des Eingreifens (oder Nichteingreifens) sie daraus ableiten. a) Situationsdefinition: Wie werden die zur Debatte stehenden Handlungen und deren Ursachen von den lokalen Autoritäten zur Kenntnis genommen und definiert, und welchen Handlungsbedarf sehen sie für sich? b) Klassifizierung: Wer fällt in die Kategorien „Prostituierte“, „Zuhälter“ oder Freier, Zeuge, Unbeteiligte, Täter, Opfer etc.? Welche Personen und sexuellen Handlungen bleiben aus welchen Gründen aus dieser Klassifizierung ausgeschlossen? c) Wissensanalyse: Mit welchem Wissen (Art und Quellen) kann der oder die behördliche Angestellte diese Klassifizierungen begründen und epistemologisch rechtfertigen? Welche (lebensweltlichen, Common sense-) Wissensbestände fließen unterhalb der Ebene expliziter Begründungen in Situationsdefinition und Klassifizierung ein? d) Produktion von Tatsachen: Welche Konsequenzen resultieren aus der Situationsdefinition der Akteure, der wissensförmigen, interpretativen Erschließung der Realität, der sie sich gegenüber finden, sowie der damit einhergehenden Klassifikation der Akteure (inklusive ihrer Ein- und Ausschlüsse)? Dabei ist davon auszugehen, dass rechtliche Tatsachen ihre Bedeutung, Effektivität und Substantialität nur innerhalb eines Netzwerks erlangen, das Gesetze, Urteile, Gebäude (Gefängnisse, Jugendvollzugsanstalten), Bekleidung (Uniformen), Institutionen (Gerichte, Gesundheitsämter, Ordnungsämter, Nichtregierungsorganisationen), Polizeireporte, psychologische Gutachten etc. verbindet.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2006-12

Art der Forschung: Dissertation, gefördert

Finanzierer: Freistaat Sachsen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst; HWP-Programm (Freistaat Sachsen)

Veröffentlichungen: Schmidt, Daniel: „It's not an entertainment.“: Prostitution an Grenzen. in: Grenzsoziologie: die politische Strukturierung des Raumes / Monika Eigmüller, Georg Vobruba. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2006, S. 267-273. ISBN: 3-531-14606-8. Vorheyer, Claudia: Zur Bedeutung individueller Wahrnehmungs- und Handlungsmuster in der Rechtsanwendung : das Beispiel der Verwaltung von Prostitution. in: Zeitschrift für Rechtssoziologie, Bd. 27, 2006, H. 2, S. 275-288. Schmidt, Daniel; Eigmüller, Monika: Grenzsicherungspolitik und Grenzregime. in: Schrenk, Klemens (Hrsg.): Zuwan-

rung und Integration. Aktuelle Tendenzen und Probleme der Migrationspolitik im Kontext der sächsischen Polizei. Rothenburger Beiträge/ FH für Polizei Sachsen, H. 22. 2005, S. 151-174.

Arbeitspapiere: Dölemeyer, Anne: „Creative Hybrity“ im Verwaltungswissen. Der Fall der Prostitutionsregulierung. Leipzig, Univ., Diplomarbeit.

Rewolucja papierowa. Der polnische politische Samizdat im späten Kalten Krieg – eine Studie zum Wandel von Öffentlichkeit(en) (1975-1991) (Teilprojekt im DFG-Projektverbund „Deutschland und Europa im Systemkonflikt. Perzeptionen - Strukturen - Repräsentationen“)

Bearbeitung: Genest, Andrea

Leitung: Lindenberger, Thomas, Priv.Do. Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0331-28991-16, Fax: 0331-28991-60, e-mail: andrea.genest@berlin.de)

Forschungseinrichtung: Zentrum für Zeithistorische Forschung e.V. (Am Neuen Markt 1, D-14467 Potsdam; <http://www.zzf-pdm.de/>)

Inhalt: Gegenstand des Projektes ist die Analyse der politischen Untergrundschriften (Samizdat, „zweiter Umlauf“) in der Volksrepublik Polen in der Schlussphase des Kalten Krieges und der anschließend beginnenden Transformation. Untersucht wird die Samizdatkultur, d.h. die Inhalte, die Produktionsbedingungen und die Rezeption des sog. „zweiten Umlaufs“, der seine größte Bedeutung während der polnischen Krise in den 80er Jahren erlangte. Die Ideengeschichte, die Infrastruktur und die Vernetzungen des politischen Samizdat sollen im historischen Kontext der polnischen Regimekrise und der seit 1979/80 verschärften internationalen Spannungen erforscht werden. In konzeptioneller Hinsicht fragt das Projekt nach den Strukturen, Wirkungsweisen und der Interaktion verschiedener Sphären von Öffentlichkeit (Gegenöffentlichkeit und offizielle Sphäre in der kommunistischen Diktatur, internationale Öffentlichkeit) in den 70er und 80er Jahren. Dabei gilt es zu klären, inwieweit der Umbruch der Jahre 1989/91 in den unabhängigen politischen Publikationen Polens bereits vorbereitet und gedacht wurde und man deshalb, wie schon die Zeitgenossen formulierten, im Hinblick auf die Jahre bis 1989 von einer durch den Samizdat mitgetragenen, diskutierten und schriftlich vorweggenommenen graduellen „papierenen Revolution“ (rewolucja papierowa) sprechen kann.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2005-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Kompetenzerwerb in Tochterbetrieben internationaler Unternehmen – das Beispiel der polnischen Automobilindustrie

Bearbeitung: Winter, Johannes, Dipl.-Geogr.

Leitung: Fuchs, Martina, Prof.Dr.phil.

Betreuung: Fuchs, Martina, Prof.Dr.phil.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0221-470-2800, e-mail: Johannes.Winter@wiso.uni-koeln.de)

Forschungseinrichtung: Universität Köln, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut (Albertus-Magnus-Platz, D-50923 Köln; <http://www.wiso.uni-koeln.de/wigeo/>)

Inhalt: Das Ziel des Projektvorhabens besteht darin zu untersuchen, wie ausländische Tochterbetriebe internationaler Unternehmen Kompetenzen erwerben. Im Zuge der Globalisierung erscheint dieser Aspekt des „Lernens“ von Akteuren in verschiedenen Regionen als entscheidend für regionalwirtschaftliche Entwicklungsstrategien. Dieses Projekt soll die Prozesse detailliert und für einen Reformstaat und EU-Beitrittskandidaten, Polen, untersuchen. Die ausgewählte Branche ist die Automobilproduktion (Kernhersteller und Zulieferer), in der ein solcher Kompetenzerwerb in besonderer Weise zu erwarten ist. Zugleich stellt die Automobilproduktion für Polen (und für die Herkunftsländer der Investoren) eine relevante Branche dar. Der theoretische Ansatzpunkt liegt in der Analyse von Global Chain Governance. Dieser Ansatz stammt aus wirtschafts- und politikwissenschaftlichen Diskursen, dürfte sich aber als leistungsfähig erweisen, um ein Instrumentarium zu entwickeln, das die Entwicklung von Kompetenzen an Auslandsstandorten multinationaler Unternehmen zu analysieren hilft. Im Vordergrund steht also eine auf den Produktionsprozess bezogene Perspektive, welche inner- und zwischenbetriebliche Abläufe im Sinne einer politisch-ökonomischen Wirtschaftsgeographie untersucht.

Projektbeginn: 2004-11

Projektende: 2007-01

Art der Forschung: Dissertation, gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Veröffentlichungen: Winter, J.: Kompetenzerwerb in der Automobilindustrie. Das Beispiel Volkswagen Poznań (Polen). in: Geographische Rundschau, Jg. 58, 2006, H. 4, S. 46-52. Winter, J.: Kompetenzaufteilung in konzerninternen Netzwerken der Automobilindustrie. Chance für Standort und Region? in: Berliner Debatte Initial, Jg. 17, 2006, H. 1/2, S. 186-198. Winter, J.: Forschung und Entwicklung auf dem Weg nach Mittel- und Osteuropa? Über die Verlagerung von wissensintensiven Wertschöpfungsschritten in der Automobilindustrie. in: Zeitschrift für Automobilwirtschaft, Jg. 9, 2006, Nr. 4. Winter, J.: Arbeitnehmervertreter auf dem Rückzug? Polens Automobilgewerkschaften zwischen

innerer Zersplitterung und äußerem Veränderungsdruck. in: Eurasisches Magazin, 2005, Nr. 12, S. 22-27.

Nationalismus und kulturelles Gedächtnis: Polen vor der Osterweiterung der Europäischen Union

Bearbeitung: Wagner, Gerhard, Prof.Dr.; Gostmann, Peter, Dr.rer.soc.; Djakowski, Paul, M.A.; Adamczyk, Gregorc, Dr.rer.soc. (Cath. Univ. Lublin, Department of Sociology)

Kontakt: Wagner, Gerhard (Prof.Dr. e-mail: g.wagner@soz.uni-frankfurt.de)

Forschungseinrichtung: Universität Frankfurt, FB 03 Gesellschaftswissenschaften, Institut für Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften Professur für Soziologie, insb. Wissenschaftstheorie, Logik der Sozialwissenschaften (Robert-Mayer-Str. 5, D-60054 Frankfurt am Main; <http://www.gesellschaftswissenschaften.uni-frankfurt.de/gwagner/>); Universität München, Bayer. Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa -forost- (Postfach 97, D-80539 München; <http://www.forost.de>)

Inhalt: Am 01. Mai 2004 ist die Europäische Union um zehn Staaten erweitert worden. Bereits im Vorfeld ist von unterschiedlicher Seite darauf hingewiesen worden, dass mit einer wachsenden Union, die zudem inzwischen ersichtlich die Innenpolitik der einzelnen Mitgliedsstaaten prägt, Europa mehr und mehr zum Bezugsobjekt kollektiver Identitätsbildung wird. Angesichts der länderübergreifenden Demonstrationen gegen den Irak-Krieg des Jahres 2003 wurde von namhaften Intellektuellen sogar das Entstehen einer „europäischen Öffentlichkeit“ inauguriert. Ebenso ist jedoch zu konstatieren, dass unter den Bevölkerungen der Mitgliedsstaaten keinesfalls Einigkeit darüber herrscht, welche Rolle einer Identität als EuropäerIn neben anderen Identifizierungsangeboten zukommt, und was europäische Identität überhaupt ist. Die Kontroverse um den Entwurf einer Europäischen Verfassung, die europaweit zu beobachtende Stärkung nationalkonservativer Parteien anlässlich der Wahlen des Jahres 2004 zum europäischen Parlament, und ebenso die entbrannte Diskussion über einen EU-Beitritt der Türkei demonstrieren dies. Der derzeit feststellbare Selbstdefinitionsprozess der Europäer hat u.a. auch zu einer Renaissance des Themas der Nation geführt. Dieses Phänomen lässt sich in großen Teilen Europas beobachten - in Deutschland etwa diskutiert die politische Klasse derzeit in auffälliger Häufung über „Patriotismus“ und „Leitkultur“. Das Forschungsprojekt verfolgt das Ziel, die Bedeutung und die inhaltliche Struktur, die dem Thema der Nation beigemessen wird, am Beispiel Polens zu evaluieren. Polen ist einerseits als der bevölkerungsreichste Beitrittsstaat des Jahres 2004 von besonderem Interesse; andererseits ergibt sich die besondere Relevanz Polens für Theorie und empirische Analyse des Phänomens Nation durch eine außergewöhnliche historische Konnotation: denn gerade als im 18. und 19. Jahrhundert in ganz Euro-

pa die modernen Nationen „erfunden“ wurden, verschwand der Staat, der die polnische Nation verkörpern sollte, durch die drei Teilungen (1772-95) von der europäischen Landkarte. Das Forschungsprojekt nähert sich dem Thema der polnischen Nation: 1. vor dem Hintergrund von Jan Assmanns Theorie des kulturellen Gedächtnisses, die für die soziologische Fragestellung weiterentwickelt wird; 2. auf Basis einer metaphorologischen Analyse; 3. mit dem methodischen Instrumentarium des qualitativen Interviews und der eigens für das Projekt entwickelten Magnitude-Skalierung zur Messung nationalen Prestiges.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2006-01

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Veröffentlichungen: Gostmann, P.: Die Erfindung der polnischen Nation. in: Goll, Thomas; Leurer, Thomas (Hrsg.): Polen und Deutschland - eine schwierige Nachbarschaft und die Osterweiterung der EU. Baden-Baden: Nomos Verl.-Ges. (im Erscheinen). Wagner, G.: Projekt Europa. Zur Konstruktion europäischer Identität zwischen Nationalismus und Weltgesellschaft. Berlin: Philo 2005. Wagner, G.: „Ich späh, ob mich ein Grabmal rief...“. Adam Mickiewicz und die Konstruktion der polnischen Nation. in: Schäfers, Bernhard; Stagl, Justin (Hrsg.): Kultur und Religion, Institution und Charisma im Zivilisationsprozess. Konstanz: Hartung-Gorre 2005, S. 113-132. Wagner, G.: Nationalism and cultural memory in Poland: the European Union turns east. in: International Journal of Politics, Culture, and Society, 17, 2003, pp. 191-212.

Neokonfessionalismus oder „zivile“ Religion? Die „Katholische Aktion“ in Deutschland im Vergleich mit Frankreich und Polen (1945-1965) (Teilprojekt im DFG-Projektverbund „Deutschland und Europa im Systemkonflikt. Perzeptionen - Strukturen - Repräsentationen“)

Bearbeitung: Große Kracht, Klaus, Dr.

Leitung: Sabrow, Martin, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0331-28991-17, Fax: 0331-28991-60, e-mail: gkracht@zzf-pdm.de)

Forschungseinrichtung: Zentrum für Zeithistorische Forschung e.V. (Am Neuen Markt 1, D-14467 Potsdam; <http://www.zzf-pdm.de/>)

Inhalt: Das Projekt untersucht am Beispiel katholischer Laiengruppierungen in der Gründungsphase der Bundesrepublik die religiös-kulturellen Akzeptanzrahmen säkularer rechtsstaatlicher Herrschaftsstrukturen. Beabsichtigt ist eine Analyse der gesellschaftlichen und politischen Ordnungsvorstellungen katholischer Laien, die sich zwischen 1945 und 1965 in der „Katholischen Aktion“, einer Sammlungsbewegung verbandsunabhängiger katholischer Initiativen mit der Zielsetzung einer „Verchristlichung der Gesellschaft“, engagierten. Das

Projekt soll im doppelten Fokus einen Beitrag liefern sowohl zur Geschichte des deutschen Katholizismus zwischen Kriegsende und Zweitem Vatikanischen Konzil (1962-1965) als auch - am Beispiel einer religiösen Großgruppe, die dem liberal-demokratischen Gedanken lange Zeit skeptisch gegenüberstand - zur inneren Gründungs- und Integrationsgeschichte der Bundesrepublik. In einer zweiten Projektphase sollen die für die Bundesrepublik gewonnenen Ergebnisse mit Entwicklungen des Laienkatholizismus in Frankreich und Polen verglichen werden, um so die politisch-weltanschaulichen Transformationsprozesse des europäischen Katholizismus in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter unterschiedlichen politischen Systembedingungen in den Blick zu nehmen.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2005-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Sozialistische Meistererzählungen im lokalen Raum: die Geschichte der regionalen Arbeiterbewegung in der DDR, der Tschechoslowakei und Polen (1956-1970) (Teilprojekt im Rahmen des DFG-Projektverbunds „Deutschland und Europa im Systemkonflikt. Perzeptionen - Strukturen - Repräsentationen“)

Bearbeitung: Kolar, Pavel, Ph.D.

Leitung: Sabrow, Martin, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0331-28991-12, Fax: 0331-28991-60, e-mail: kolar@zzf-pdm.de)

Forschungseinrichtung: Zentrum für Zeithistorische Forschung e.V. (Am Neuen Markt 1, D-14467 Potsdam; <http://www.zzf-pdm.de/>); Deutsche Forschungsgemeinschaft

Inhalt: Das Projekt soll in vergleichender Perspektive die Erforschung und Darstellung der Geschichte der regionalen Arbeiterbewegung als einen Bestandteil der historischen Legitimation der sozialistischen Diktatur in den 50er und 60er Jahren untersuchen. Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Prozesse der Verbreitung, Aneignung, Reproduktion und Transformation der Bilder aus der Geschichte der nationalen Arbeiterbewegungen und der kommunistischen Parteien als Komponenten der nationalen „Meistererzählungen“ außerhalb der engen Grenzen der Fachgeschichtswissenschaft. Die Bewegung der Erforschung und Darstellung der regionalen Arbeiterbewegung war während der 50er Jahre entstanden und wurde seit dem Ende der 50er Jahre unter der Leitung der wissenschaftlichen Institute der Kommunistischen Parteien und der regionalen Parteikomitees weitergeführt. Ziel der Untersuchung ist einerseits die vom Zentrum erstrebte Homogenisierung der Geschichtsbilder über die Arbeiterbewegung

im lokalen Raum und ihre Verwendung für die Legitimation der sozialistischen Ordnung, andererseits auch den Akzeptanz- bzw. Resistenzgrad bei den Akteuren in den Lokalitäten zu erleuchten. Diese Prozesse werden vergleichend im „nördlichen Dreieck“ (Ihme-Tuchel 1994 und 1999) - der DDR, der Tschechoslowakei und Polen - verfolgt, um sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zu erfassen, die bei der Durchsetzung eines ähnlichen Modells in den drei Ländern an den Tag kamen und so spezifische Ausprägungen der Geschichtskultur bei den einzelnen sozialistischen Staatsgesellschaften zu erleuchten.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2005-12

Art der Forschung: gefördert

Die sozialen Entwicklungsmodelle der DDR und der Volksrepublik Polen zwischen Intention und Wirklichkeit (1944/45 bis 1989) (Teilprojekt im Rahmen des DFG-Projektverbunds „Deutschland und Europa im Systemkonflikt. Perzeptionen - Strukturen - Repräsentationen“)

Bearbeitung: Hübner, Peter, Dr.

Leitung: Hübner, Peter, Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0331-28991-25, Fax: 0331-28991-60, e-mail: huebner@zzf-pdm.de)

Forschungseinrichtung: Zentrum für Zeithistorische Forschung e.V. (Am Neuen Markt 1, D-14467 Potsdam; <http://www.zzf-pdm.de/>)

Inhalt: Gegenstand des Projekts ist der Wandel sozialer Problemlagen und sozialpolitischer Strategien in der DDR und, im Vergleich dazu, in der Volksrepublik Polen. Im Rahmen der Kooperation mit dem Projekt II-A-2 wird dieser Vergleich auf die CSR/ CSSR ausgedehnt. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Zeit zwischen den späten vierziger Jahren und 1989. Die Leitfrage zielt auf soziale Aufgabenfelder, denen die Parteiregime zentrale Bedeutung beimaßen, auf daraus resultierende sozialpolitische Entscheidungen, deren praktische Wirkungen und auf die Gründe für unterschiedliche Entwicklungen. Dabei ist zu zeigen, wie sich partielle Lösungen, differierende Intentionen und Ressourcenknappheit oder -überschuss zu neuen sozialen Problemlagen verdichteten, die ihrerseits nach neuartigen sozialpolitischen Weichenstellungen verlangten. Hieraus entwickelte sich eine charakteristische Pendelbewegung zwischen sozialen und wirtschaftlichen Prioritäten. Der dabei auftretende Widerspruch zwischen dem essentiellen gesellschaftspolitischen Anspruch auf soziale Sicherheit und einer zeitweiligen Überlastung, dann aber auch einer allmählichen Demobilisierung von Leistungsressourcen bündelte sich, so die Arbeitshypothese, während der siebziger und achtziger Jahre in sozialistischen Gesellschaften sowjetischen Typs zu einer sozialen Frage sui generis.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2005-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Global Call Center Industry Project – Fallstudien Deutschland und Polen

Bearbeitung: Piskurek, Ewa, Dipl.-Soz.Wiss.; Scholten, Jessica,
Dipl.-Soz.Wiss.

Leitung: Shire, Karen A., Prof.Dr.; Holtgrewe, Ursula, PD Dr.

Kontakt: Shire, Karen A. (Prof.Dr. e-mail: shire@uni-duisburg.de); Holtgrewe,
Ursula (Dr. e-mail: holtgrewe@uni-duisburg.de)

Forschungseinrichtung: Universität Duisburg-Essen Campus Duisburg, FB Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie (D-47048 Duisburg; <http://soziologie.uni-duisburg.de/>)

Inhalt: Das Projekt ist als internationaler Vergleich angelegt, mit dem ein umfassender Überblick über die Callcenter-Landschaft in verschiedenen Industrie- und Schwellenländern gewonnen werden soll. 1. Kontext/ Problemlage: Callcenter haben sich in den letzten Jahren als Schnittstellen zum Kunden quer durch fast alle Branchen und Wirtschaftssektoren verbreitet. Sie stehen beispielhaft für flexibilisierte, IT-gestützte und marktnahe Dienstleistungsarbeit. Durch eine standardisierte Managementbefragung und qualitative Fallstudien erfolgt erstmals eine möglichst umfassende Bestandsaufnahme der Personalpolitik und der Managementpraxis in deutschen und polnischen Callcentern. Im globalen Zusammenhang geht das Projekt der Frage nach, wie Beschäftigtenstruktur, Arbeitsbedingungen, Managementstrategie und wirtschaftlicher Erfolg in Callcentern in verschiedenen Ländern zusammenhängen. Zudem erforschen wir Strukturen von formaler und informeller Interessenvertretung und Beteiligung sowie die Einbindung in regionale Wirtschaftsförderungs- und Netzwerkstrukturen und deren Auswirkungen auf die Arbeit in Callcentern. Die Hans-Böckler-Stiftung finanziert die Teil-Studien für Deutschland und Polen. Weitere Arbeitsgruppen sind an Universitäten in zwanzig weiteren Ländern (u.a. Australien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Indien, Irland, Israel, Japan, Kanada, Korea, den Niederlanden, Norwegen, auf den Philippinen, in Schweden, Südafrika und den USA) angesiedelt, so dass das Projekt ein umfassendes Bild der „Callcenter-Branche“ erstellen wird, das unterschiedliche industrialisierte Länder, liberale und regulierte Marktwirtschaften, aber auch Schwellenländer einbezieht. 2. Fragestellung: Das Projekt zielt darauf, Erfolg versprechende Konstellationen in den Bereichen der Arbeits- und Technikgestaltung, Personalpolitik, Entlohnung und Interessenvertretung auf betrieblicher Ebene sowie im Ländervergleich zu identifizieren. Außerdem soll aufgezeigt werden, welche Bedingungen zu erfüllen sind, um die Arbeit in

Callcentern so zu gestalten, dass sie qualifiziert sowie qualitätsorientiert ist. Die Ergebnisse sollen sowohl dem Management, der betrieblichen und gewerkschaftlichen Interessenvertretung als auch politischen und institutionellen Akteuren Argumente für die Einflussnahme auf Arbeitsgestaltung und -organisation liefern. Die internationale Einbettung des Projektes ermöglicht gleichzeitig einen länderübergreifenden Vergleich der Ergebnisse. Neben den oben aufgeführten Bereichen interessieren uns hier im Besonderen folgende Themenschwerpunkte: Callcenter als Träger und Ziel von Institutionalisierungsprozessen; der Einsatz flexibler Beschäftigungsformen (insbes. Zeitarbeit) in Callcentern; die Rolle von Gewerkschaften; Geschlechterverhältnisse in Callcentern.

Projektbeginn: 2004-04

Projektende: 2006-03

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Hans-Böckler-Stiftung

Veröffentlichungen: Scholten, Jessica; Holtgrewe, Ursula; Universität Duisburg-Essen Campus Duisburg, FB Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie (Hrsg.): The Global Call Centre Industry Project - Deutschland: erste Ergebnisse der Telefonumfrage für Deutschland. Duisburg: 2006, 48 S. Standort: http://soziologie.uni-duisburg.de/forschung/DuBei_2_2006.pdf. ssica: Call centres in a co-ordinated economy: flexible skill, skilled flexibility. Beitrag zur NWO/ SISWO Conference „ICT, the Knowledge Society and Changes in Work“, Workshop 1: ICT and skill change, Den Haag 9./10. Juni 2005. Shire, Karen: Gender and Call Centers. Contribution to the Global Call Centre Conference, Russell Sage Foundation, New York, Oct. 15/16, 2004. Shire, Karen; Piskurek, Ewa: Call Centers in Poland. Contribution to the Global Call Centre Workshop „The Global Call Center Industry - Emerging Patterns of Employment, Union Representation and Job Design“, Berlin 23/24, 2005. Piskurek, Ewa; Shire, Karen A.: Callcenter in Polen. The Global Call Centre Industry Project - Ergebnisse der Telefonumfrage für Polen. Duisburg, Juli 2005.

Arbeitspapiere: Grip, Andries de; Doellgast, Virginia; Holtgrewe, Ursula; Shire, Karen; Jaarsveld, Danielle van: Call Center Management and Worker Outcomes in the European Union: the ‘labor mediated’ Cases of the Netherlands and Germany Compared. Industrial Relations Research Association (IRRA), Philadelphia 7-9 Jan. 2005. Holtgrewe, Ursula: The Role of Labour Market Institutions. Contribution to the Global Call Centre Conference, Russell Sage Foundation, New York, Oct. 15/16, 2004. Holtgrewe, Ursula: Kommunikative Informatisierung? Informatisierte Kommunikation? Beitrag zur Tagung „Informatisierung der Arbeit - Gesellschaft im Umbruch“, Darmstadt 27./28. Jan. 2005. Holtgrewe, Ursula; Scholten, Jessica: The Global Call Centre Industry Project.

Country report: Germany. Contribution to the Global Call Centre Workshop „The Global Call Center Industry - Emerging Patterns of Employment, Union Representation and Job Design“, Berlin 23/24, 2005. Holtgrewe, Ursula; Scholten, Jessica: Call centres in a co-ordinated economy: flexible skill, skilled flexibility. Beitrag zur NWO/ SISWO Conference „ICT, the Knowledge Society and Changes in Work“, Workshop 1: ICT and skill change, Den Haag 9./10. Juni 2005. Shire, Karen: Gender and Call Centers. Contribution to the Global Call Centre Conference, Russell Sage Foundation, New York, Oct. 15/16, 2004. Shire, Karen; Piskurek, Ewa: Call Centers in Poland. Contribution to the Global Call Centre Workshop „The Global Call Center Industry - Emerging Patterns of Employment, Union Representation and Job Design“, Berlin 23/24, 2005. Piskurek, Ewa; Shire, Karen A.: Callcenter in Polen. The Global Call Centre Industry Project - Ergebnisse der Telefonumfrage für Polen. Duisburg, Juli 2005.

Die polnische Fraktion in der Russischen Duma 1906-1917. Wahlen, Wahlverhalten und lokale Parteiorganisationen

Bearbeitung: Trees, Pascal, M.A.

Leitung: Dahlmann, Dittmar, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0228-737657)

Forschungseinrichtung: Universität Bonn, Philosophische Fakultät, Institut für Geschichtswissenschaft Abt. Osteuropäische Geschichte (Lennéstr. 1, D-53113 Bonn; <http://www.osteuropa.uni-bonn.de/>)

Inhalt: Die Wahlkämpfe der polnischen Nationaldemokraten im Königreich Polen der Jahre 1906, 1907 und 1912 sowie die Politik der polnischen Fraktion in der Duma bis zu deren Auflösung im Jahre 1917.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2005-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Gerda Henkel Stiftung

Die institutionelle und normative Konzeption der Wirtschaft: das Beispiel der Stahlindustrie in Polen und Russland zwischen Transformation und internationaler Sozialisation

Bearbeitung: Trappmann, Vera

Betreuung: Schwarz, Anna, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (e-mail: post@veratrappmann.de)

Forschungseinrichtung: Europa-Universität Viadrina, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Professur für Vergleichende Politische Soziologie (Postfach 1876,

D-15207 Frankfurt an der Oder; <http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/~polsoz/>)

Inhalt: Die Stahlindustrie ist heute eine weltweit dominierende Schlüsselindustrie, die sich vor allem aufgrund des Wirtschaftsbooms in China und Indien einer großen Nachfrage erfreut. Einer der führenden Weltkonzerne Mittal Steel ist schon in den 90er mit seiner Strategie marode Stahlhütten in Osteuropa aufzukaufen und zu sanieren aufgefallen. Die Stahlindustrie hat aber auch in der sozialistischen Planwirtschaft eine zentrale wirtschaftliche Funktion innegehabt, so dass der Übernahmeprozess nicht immer ganz einfach verlaufen ist. An dem Beispiel der Privatisierung und Sanierung osteuropäischer Stahlunternehmen, kann man meines Erachtens sehr gut, zentrale Einflussfaktoren und Konsequenzen der Transformation in Mittel- und Osteuropa studieren. Die Dissertation untersucht Muster der Restrukturierung von ehemals staatlichen und heute privatisierten Unternehmen der Stahlindustrie in Polen und Russland. Ziel der Arbeit ist es, erstens die Einflüsse im Spannungsfeld von Privatisierung, Modernisierung und Transformation zu identifizieren, die zur Restrukturierung der Unternehmen führen. Zweitens werden die Auswirkungen auf die Beschäftigung untersucht. Gezielt gefragt wird nach den Instrumenten der Personalanpassung und wie diese eingebettet sind in die Personalpolitik des Unternehmens. Drittens wird jeweils eine Verbleibsstudie angestrebt, in der die ausgeschiedenen Beschäftigten auf ihrem Weg in eine neue Beschäftigung, in eine Qualifizierungsmaßnahme oder in die Arbeitslosigkeit begleitet werden. Mittels biographischer Interviews werden die individuellen und beschäftigungspolitischen Folgen der Restrukturierung herausgearbeitet. Viertens wird der lokale Arbeitsmarkt untersucht, um den Kontext zu verstehen, in dem der Arbeitsplatzabbau verläuft und außerbetriebliche Unterstützungsstrukturen zu erheben. Alle vier Teilbereiche sollen in der Gesamtschau zu einem verbesserten Verständnis eines zentralen Aspekts sozio-ökonomischer Transformation in Mittel- und Osteuropa beitragen. Die Stahlindustrie ist als ein Beispiel gewählt worden, weil man an ihr besonders gut erkennen kann, welche Rolle die Internationalisierung der Wirtschaft, die Europäische Union als einflussreicher externer Akteur und die nationalen/ lokalen Akteure für die Transformation der Wirtschaft gespielt haben. Gleichzeitig ist der massive Personalabbau ein gutes Untersuchungsfeld für das transformationsbedingte Problem der hohen Arbeitslosigkeit. Hier kann an einem konkreten Beispiel gezeigt werden, welche arbeitsmarktpolitischen Instrumente in der Transformation entwickelt worden sind, welche greifen und wo ein Nachholbedarf an Institutionalisierung besteht. Vor allem im Bereich der sozialen Beziehungen muss man Defizite erkennen. Die Gewerkschaften haben nach ihrer Funktion als soziale Bewegung in Polen, die das System zum Einsturz gebracht hat, und ihrer Aufgabe als Co-Manager in Russland, lange zu keiner wirksamen neuen Rolle als Sozialpartner gefun-

den. So hat die spezifische Form der sozialen Beziehungen in den beiden Ländern zu Maßnahmen der Restrukturierung geführt, die nur kurzfristig Beschäftigung sichern und keine geeignete nachhaltige Strategie für die Belegung den betroffenen Regionen garantieren.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2006-12

Art der Forschung: Dissertation

Veröffentlichungen: Trappmann, Vera: Human resource management at a steel giant in Russia. in: Domesch; Lidikhover (eds.): Human resource management in Russia. P. Lang (i.E.). Kutter, Amelie; Trappmann, Vera (Hrsg.): Das Erbe des Beitritts. Europäisierung in Mittel- und Osteuropa. Nomos Verl. 2006. Trappmann, V.; Stuart, M.: Lifelong learning in the European steel and metal industry: results and good practice examples from the LEARNPARTNER project. Berlin: Softmeer 2005. Trappmann, V.; Kutter, A.: Die EU und der Strukturwandel in Polen. Die Transformation der polnischen Stahlindustrie unter dem Einfluss des EU-Beitritts. in: Salimi-Asl, Cyrus; Wrasse, Eric; Schuch, Gereon (Hrsg.): Die Transformation nationaler Politik: Europäisierungsprozesse in Mittel- und Südosteuropa. Berlin 2005, S. 157-179. Siehe auch <http://www.veratrappmann.de>.

Einfluss von Naturbildern auf die interkulturellen Einstellungsunterschiede zur grünen Gentechnik am Beispiel der USA, Deutschlands und Polens

Bearbeitung: Sawicka, Magdalena (MUT)

Betreuung: Renn, Ortwin, Prof.Dr. (Univ. Stuttgart); Peters, Hans Peter, Prof.Dr. (MUT)

Kontakt: Sekretariat (Tel. 02461-61-5890, Fax: 02461-61-2950)

Forschungseinrichtung: Forschungszentrum Jülich GmbH Programmgruppe Mensch, Umwelt, Technik -MUT- (D-52425 Jülich; <http://www.fz-juelich.de/inb/inb-mut/>); Universität Stuttgart, Fak. 10 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Institut für Sozialwissenschaften Abt. V Technik- und Umweltsoziologie (Seidenstr. 36, D-70174 Stuttgart; <http://www.uni-stuttgart.de/soz/tu/>)

Inhalt: Meinungen und Einstellungen zu Umweltproblemen und technischen Innovationen variieren sowohl innerhalb von Gesellschaften als auch zwischen verschiedenen Ländern. Im Kontext der zunehmenden Internationalisierung wirtschaftlicher und politischer Beziehungen und der damit verbundenen Notwendigkeit zur Konsensfindung führen diese Differenzen immer häufiger zu Spannungen. Ein erster Schritt im Umgang mit diesen Differenzen ist die Klärung der zugrunde liegenden Ursachen. In bisherigen Studien wurden vorzugsweise soziodemographischen Faktoren sowie Variablen, die die Risikowahrnehmung und Kosten-Nutzen-Einschätzung beeinflussen, als Erklärungsvariable

blen herangezogen. Kulturelle Faktoren blieben bisher weitgehend unberücksichtigt. Das hier vorgestellte Dissertationsprojekt zielt auf die Analyse der Einflüsse von Kultur auf die Meinungsbildung zu Umweltproblemen und technischen Innovationen. Speziell wird dabei die Rolle der Naturbilder als ein kultureller Faktor unter die Lupe genommen. Unter Naturbildern können allgemein alle Vorstellungen und Konzepte evaluativer, normativer oder deskriptiver Art subsumiert werden, die Menschen von Natur haben. Als Kulturprodukte sind Naturbilder prinzipiell kontingent, d.h. sie werden innerhalb von Gesellschaften definiert und weitergegeben und können sich damit auch zwischen Gesellschaften unterscheiden. Gleichzeitig stellen sie einen Teil des grundsätzlichen Weltbild- und Überzeugungsgestützes dar, welches als Bewertungsgrundlage bei der Meinungsbildung herangezogen werden kann. Die Analyse der interkulturellen Meinungsunterschiede erfolgt exemplarisch am Beispiel der technischen Innovation „grüne Gentechnik“ und der Vergleichsländer Deutschland, Polen und der USA. Untersucht werden soll das Erklärungspotential von Naturbildern auf die interkulturellen Einstellungsunterschiede zur grünen Gentechnik am Beispiel von Deutschland, Polen und der USA.

Projektbeginn: 2004-12

Projektende: 2007-11

Art der Forschung: Dissertation

Migration und sektorale Struktur – ein sektorales Migrationsmodell am Beispiel polnischer und deutscher Regionen

Bearbeitung: Kubis, Alexander, Dipl.-Volksw.

Betreuung: Becker, Claudia, Prof.Dr.; Klein, Martin, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 0345-7753-851, e-mail: alexander.kubis@iwh-halle.de)

Forschungseinrichtung: Institut für Wirtschaftsforschung Halle -IWH- (Postfach 110361, D-06017 Halle; <http://www.iwh-halle.de>)

Inhalt: Zentraler Schwerpunkt der Promotion ist die Überprüfung der Frage, inwieweit sich mittels der sektoralen Struktur ein Einfluss auf das regionale Wanderungsverhalten beschreiben lässt. Ihr direkter signifikanter Einfluss auf das makroökonomische Wanderungsverhalten konnte erstmals für die drei Wirtschaftssektoren (primärer, sekundärer und tertiärer Sektor) in beiden Datensamples nachgewiesen werden. Als weitere Einflussgrößen neben dem sektoralen Effekt wurden regionale Einkommensunterschiede, die Altersstruktur sowie die Agglomerationsgröße und die Distanz bestimmt. Zwischen der Migration und der Distanz existiert ein negativer Zusammenhang, welcher sich zum Beispiel durch die aus dem Neuaufbau soziokultureller Netzwerke resultierenden Bindungskosten erklären lässt. Die Besonderheiten für die polnischen Regionen sowie die Unterschiede zwischen den innerdeutschen Binnenmigra-

tionströmen (Ost-West, West-West, ...) konnten in das Modell integriert werden. In der Arbeit gelingt es, die umfangreiche Darstellung der Einflussfaktoren auf das Binnenwanderungspotential unter Berücksichtigung sektoraler Strukturen in ein allgemeines Prognosemodell für den internationalen Migrationsfluss von Polen nach Deutschland zu überführen. Dadurch wurden bezüglich der Szenarien einer räumlichen Entwicklung von Polen respektive Deutschland wichtige Ergebnisse gewonnen. In Bezug auf die ostdeutschen Bundesländer ergeben sich zentrale Aussagen über ein mögliches interregionales Wanderungspotential zwischen den polnischen und deutschen Regionen, welche sich auf Grund der abgeschlossenen, regionaltheoretischen Überlegungen und ihrer empirischen Befunde eingehend beschreiben lassen. So liegt der Schwerpunkt eines polnischen Migrationsstromes in die deutschen Regionen nicht in den östlichen NUTS 2 Regionen. Diese konzentrieren sich vielmehr auf die wirtschaftlich starken westdeutschen Kernregionen sowie Berlin.

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2007-12

Art der Forschung: Dissertation

Finanzierer: Institution

Veröffentlichungen: Kubis, A.: Sectoral movement as an incentive for interregional migration. Discussion papers in economics, 42. 2005.

Mobilisierungspotentiale sozialen Kapitals in der deutsch-polnischen Grenzregion

Bearbeitung: Kowalczyk, Marta

Betreuung: Schwarz, Anna, Prof.Dr.; Krätke, Stefan, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0179-1385894, e-mail: mkowalczyk@t-online.de)

Forschungseinrichtung: Europa-Universität Viadrina, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Professur für Vergleichende Politische Soziologie (Postfach 1876, D-15207 Frankfurt an der Oder; <http://www.kuwi.euv-frankfurt-o.de/~polsoz>)

Inhalt: Die Dissertation beinhaltet einen Beitrag zur europäischen Regionalforschung, der soziologische und wirtschaftsgeographische Forschungsansätze verknüpft. Die Hauptfragestellung der Arbeit ist auf die Mobilisierungspotenziale sozialen Kapitals in der deutsch-polnischen Grenzregion gerichtet, so dass die Untersuchung theoretische Erkenntnisse zum Konzept des sozialen Kapitals mit empirischen Befunden zu seinen Mobilisierungspotenzialen in einer konkreten Region verbindet. Die Untersuchung ist in einem konkreten Forschungskontext zu verorten, der sich in begrifflichen sowie konzeptuellen Wissenschaftstendenzen der letzten Zeit widerspiegelt. So findet der soziologische Begriff des sozialen Kapitals mit Bezug auf die Netzwerkbildung zwischen sozio-ökonomischen Akteuren auch in der Regionalforschung seine Anwendung. Darüber hinaus räumen neuere Konzepte der Wirtschaftsgeographie dem Phä-

nomen der Netzwerkbildung einen zentralen Stellenwert für die Raumentwicklung ein. Dem empirischen Teil der Erörterung geht eine Darstellung der untersuchungsrelevanten Theorien zum Konzept des Sozialkapitals voraus (Bourdieu, Coleman, Putnam, Fukuyama, Granovetter und Burt). Der theoretische Bezugsrahmen der Untersuchung wird dann durch eine Erörterung des Zusammenhangs von regionalen Innovationen, Wissensgesellschaft und Netzwerkbildung erweitert. Nach dem die für die Studie relevanten Begriffe wie Kooperation oder Netzwerke definiert und Konzepte wie u.a. regionale Einbettungen und Innovationssysteme vorgestellt werden, erfolgt schließlich die Formulierung der der Studie zugrunde liegenden Definition von Sozialkapital „als Beziehungsnetz verschiedener sozialer und ökonomischer Akteure (...), das über Informationsvorräte verfügt, durch Orientierung an gemeinsamen Normen gesteuert wird und schließlich die Interaktion zwischen den Akteuren begünstigt“. Demzufolge wird auch spezielles Untersuchungsinteresse betont, das nicht nur das Vorhandensein kooperativer Beziehungen fokussiert, sondern sich vielmehr der sozialkapitalbasierten Vernetzung verschiedener Akteure zuwendet. Als Überleitung zum Hauptteil der empirischen Untersuchung dient eine Darstellung der Charakteristik des Untersuchungsraumes (deutsch-polnische Grenzregion), wobei insbesondere die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen, die besonderen sozio-ökonomischen Entwicklungsbedingungen der Grenzregion und die Rahmenbedingungen für Kooperationenbeziehungen in der Grenzregion skizziert werden, um erste Befunde des Sozialkapitals in dieser Region auf Basis verschiedener Studien zur Entwicklung der Regionen Ostdeutschlands und Westpolens zu formulieren. Die Analysen der Sekundärquellen zeigen, dass trotz der erwarteten starken regionalen Entwicklung während der letzten über 15 Jahre der Transformation die Verflechtungsbeziehungen in der Grenzregion durch Übersprungeffekte charakterisiert sind. Das heißt z.B., dass die polnische Wojewodschaft Wielkopolskie mit Poznań wirtschaftlich mit der deutschen Region Baden-Württemberg stärker verbunden ist als mit dem ostdeutschen Bundesland Brandenburg. Auch die EU-Osterweiterung, von der sich die grenznahen Regionen viel erwünscht haben, bringt positive Entwicklungen in erster Linie für strukturstarke Gebiete und insbesondere Metropolregionen. Die strukturschwache Grenzregion bleibt weiterhin am Rande der Entwicklung und wird durch hohe Arbeitslosigkeit, Abwanderung der qualifizierten Arbeitskräfte und zu geringe Großinvestitionen charakterisiert, wobei festgestellt werden kann, dass besonders auf der deutschen Seite wegen des Desinteresses der Akteure gemeinsame Entwicklungschancen übersehen werden.

Projektbeginn: 2004-09

Projektende: 2007-05

Art der Forschung: Dissertation

Finanzierer: Bundesministerium für Bildung und Forschung; Europa Fellows 2 Stipendium; Alfred Toepfer Stiftung e.V.

Transformation als Katalysator für weibliche Arbeitsmarkt-Inklusion oder Exklusion? Ideal und Realität von Geschlechtergleichheit in den EU-Beitrittsländern Polen, Tschechien und Ungarn

Bearbeitung: Rudolph, Brigitte (Univ. München); Klement, Carmen (Univ. München)

Leitung: Allmendinger, Jutta, Prof.Dr.

Kontakt: Rudolph, Brigitte (Tel. 089-2180-3926, e-mail: brigitte.rudolph@soziologie.uni-muenchen.de)

Forschungseinrichtung: Universität München, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Soziologie Lehrbereich Organisationssoziologie, Bildungssoziologie, Soziologie sozialer Ungleichheit (Konradstr. 6, D-80801 München; http://www.lrz-muenchen.de/~ls_allmen/); Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit -IAB- (Regensburger Str. 104, D-90478 Nürnberg; <http://www.iab.de>)

Inhalt: Angesichts der im Mai 2004 erfolgten EU-Erweiterung rücken insbesondere die östlichen Beitrittsländer vermehrt in die öffentliche Aufmerksamkeit. Das beantragte Vorhaben untersucht drei dieser Länder - Polen, Ungarn und Tschechien - und richtet seinen Blick auf das jeweilige Geschlechterverhältnis und die weibliche Arbeitsmarktpartizipation. Gefragt wird, ob Frauen eher Gewinnerinnen oder Verliererinnen der wirtschaftlichen Transformation seit 1989 sind und wie sich ihre gesellschaftliche Partizipation nach dem EU-Beitritt gestalten wird. Vorgesehen ist zum einen die Erstellung einer Literaturstudie zum aktuellen Forschungsstand, und zum anderen sollen ExpertInneninterviews mit WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen aus den betreffenden Ländern und VertreterInnen der EU durchgeführt werden. Diese Interviews sollen zum einen über den aktuellen wissenschaftlichen und politischen Diskurs wenige Monate nach der EU-Erweiterung Aufschluss geben, zum anderen sollen sie zur Herstellung bzw. Verfestigung der interdisziplinären Zusammenarbeit dienen. Ziel: Sind Frauen eher Gewinnerinnen oder Verliererinnen der wirtschaftlichen Transformation seit 1989? Wie gestaltet sich ihre gesellschaftliche Partizipation nach dem EU-Beitritt ihrer Länder?

Projektbeginn: 2004-10

Projektende: 2005-06

Art der Forschung: Auftragsforschung

Auftraggeber: Humboldt-Universität Berlin, Philosophische Fakultät II, Institut für Slawistik

Finanzierer: Auftraggeber

Veröffentlichungen: Rudolph, Brigitte; Klement, Carmen: Arbeitsmarktpartizipation von Frauen im Transformationsprozess: sozio-ökonomische Realität in den EU-Beitrittsländern Polen, Tschechien und Ungarn. Nürnberg: 2006, 99 S. Standort: <http://doku.iab.de/forschungsbericht/2006/fb1306.pdf>.

Eltern-Kind-Beziehung und Werteinstellungen in Deutschland, Finnland und Polen

Bearbeitung: Gorniewicz, Jozef, Prof.Dr.; Helenius, Aili, Prof.Dr.; Bagan-Wajda, Katarzyna, Mag.; Sadowska, Marta, Mag.

Leitung: Horsch, Ursula, Prof.Dr.; Roth, Julia

Kontakt: Horsch, Ursula (Prof.Dr. e-mail: ursulahorsch@aol.com)

Forschungseinrichtung: Pädagogische Hochschule Heidelberg, Fak. I Erziehungs- und Sozialwissenschaftliche Fakultät einschließl. Sonderpädagogik, Institut für Sonderpädagogik Fachrichtung Hörgeschädigtenpädagogik (Keplerstr. 87, D-69120 Heidelberg; <http://www.ph-heidelberg.de/org/hoerpaed/>)

Inhalt: Im Rahmen des internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekts Dialogische Entwicklung bei Säuglingen unter der Leitung von Prof.Dr. U. Horsch werden die frühen Dialoge zwischen Eltern und behindertem sowie nicht behindertem Kind im familiären Umfeld in Deutschland, Finnland und Polen (n=266) untersucht. Dabei werden die Prozesse der frühen Orientierungen hinsichtlich partnerschaftlicher sowie sozialer Entwicklung, Werteorientierung und Regellernen sowie früher Bildungsprozesse fokussiert. Die hier vorgestellte Untersuchung ist in das o.g. Forschungsprojekt von Prof.Dr. Horsch eingebettet und untersucht mittels Fragebogen einen Teilaspekt jenes Forschungsgegenstandes vertiefend: Die Eltern-Kind-Beziehungen sowie die Werteinstellungen von Eltern in Deutschland, Finnland und Polen. Das Werte-Paradigma ist heutzutage hochaktuell. In der öffentlichen und politischen Diskussion der letzten Jahre wird vehement über den „Verlust der Werte“ debattiert. Die Diskussion um die Wertethematik ist in ihrer wissenschaftlichen Untermauerung recht einseitig angelegt; der familiäre Kontext, in dem jede Wertevermittlung ihren Anfang nimmt, wird zumeist ausgeklammert oder nur gestreift, obwohl hier das Wertefundament des Menschen gelegt wird. Im erzieherischen Prozess wird immer auch Werteerziehung sichtbar. Auch im pädagogischen Kontext präsentieren sich zahlreiche praktische Ratgeber wissenschaftlich nicht ausreichend fundiert. Die Autoren greifen fast ausschließlich auf ihre eigene Erfahrung zurück. Darüber hinaus wird offensichtlich angenommen, Werte-Vermittlung beginne frühestens mit Eintritt des Kindergarten- oder gar Schulalters, zumindest finden sich kaum Aussagen die Säuglingszeit betreffend oder Erhebungsinstrumentarien, die diese frühe Altersphase berücksichtigen. Eine detaillierte Beschreibung der Belastungssituation von Familien in Deutschland und Polen liegt durch die Forschung von Prof.Dr. Horsch

und ihrer Forschungsgruppe bereits vor (Horsch et al. 2005; Jarzabek 2005). Diese ergänzend erscheint es sinnvoll, die Wertestrukturen und Beziehungen genauer zu untersuchen und dabei die Säuglingsphase mit zu berücksichtigen. Daher wurde ein Fragebogen entwickelt, anhand dessen Eltern-Kind-Beziehungen und Werteorientierungen aus dem Blickwinkel von Eltern in Europa beschrieben werden können. Der eingesetzte Fragebogen stellt eine Weiterentwicklung des bislang hauptsächlich im angloamerikanischen Sprachraum verwendeten PCRI (Gerard 1994) dar und wird zum gegenwärtigen Zeitpunkt evaluiert. Anhand des Fragebogens soll die detaillierte Beschreibung einer wertbezogenen Datenbasis für Familien in Deutschland, Finnland und Polen vorgenommen werden. Das Projekt erfolgt in Zusammenarbeit mit: Ermland-Masuren-Universität Olsztyn (Polen); Universität Turku (Finnland); Kindergärten und Kindertagesstätten sowie Eltern aus dem Rhein-Neckar-Raum und Rhein-Main-Gebiet sowie aus Turku/ Rauma (Finnland) und E³k/ Olsztyn (Polen).

Projektbeginn: 2004-10

Projektende: 2008-01

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutscher Akademischer Austauschdienst -DAAD-; Institution; Sokrates; Georg- und Maria Dietrich-Stiftung

Veröffentlichungen: Horsch, U.; Roth, J.: Das Dialogische Echo - Eltern ahmen ihren Säugling nach und sichern damit die Hör- und Sprachentwicklung. in: Schnecke, 50, 2005, S. 14-16. Dies.: Sprache - Bewegung - Dialog. in: hörgeschädigte Kinder - erwachsene Hörgeschädigte, 2005, S. 101-111. Horsch, U.; Roth, J.; Bischoff, S.; Bischoff, C.; Heinemann, M.; Scheele, A.; Göser, M.: Turns as basic patterns of the dialogue. in: XVth Biennial International Conference on Infant Studies, June 20-22, 2006, Abstract book, Kyoto. Horsch, U.; Roth, J.: Kinder mit Down-Syndrom im Dialog mit ihren Eltern. in: Geistige Behinderung. Roth, J.: Eltern-Kind-Beziehung und Werteinstellungen in Deutschland, Finnland und Polen. Abstract für den 7. Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses. Heidelberg 2006.ache und Denken. Seminarleitung im Rahmen der Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher bei Menschen mit Hörschädigung am Pfalzinstitut für Hörsprachenbehinderte, Frankenthal, November 2006. Dies.: Eltern-Kind-Beziehung und Werteinstellungen in Deutschland, Finnland und Polen. Posterpräsentation auf dem 7. Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses. Heidelberg, November 2006.

Arbeitspapiere: Horsch, U.; Bischoff, C.; Bischoff, S.; Heinemann, M.; Roth, J.: Dialogische Entwicklung bei Säuglingen. Präsentation des Projekts auf der Babymesse in Offenburg, April 2005. Roth, J.: Gastvortrag Hauptseminar: Aufbau früher Dialogmuster. Das Dialogische Echo und die Großreaktion als Elemente des frühen Dialogs. WS 2004/2005, Päd. Hochsch. Heidelberg. Dies.:

Gastvortrag Hauptseminar: Turn-Wechsel zwischen Vater und Tochter im Säuglingsalter, SS 2005, Päd. Hochsch. Heidelberg. Dies.: Eltern und ihr Kind im frühen Dialog. Vortrag auf der Bundestagung des Arbeitskreises Kunstfehler in der Geburtshilfe. Neustadt/Weinstr., Mai 2005. Horsch, U.; Bischoff, C.; Bischoff, S.; Heinemann, M.; Roth, J.; Scheele, A.: Dialogkompetenz bei Säuglingen. Round Table Diskussion beim 7. Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses in Heidelberg, November 2006. Roth, J.: Gastvortrag Hauptseminar: Bildungsprozesse in der Familie, SS 2006, Päd. Hochsch. Heidelberg. Dies.: Sprache und Denken. Seminarleitung im Rahmen der Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher bei Menschen mit Hörschädigung am Pfalzinstitut für Hörsprachenbehinderte, Frankenthal, November 2006. Dies.: Eltern-Kind-Beziehung und Werteinstellungen in Deutschland, Finnland und Polen. Posterpräsentation auf dem 7. Tag des wissenschaftlichen Nachwuchses. Heidelberg, November 2006.

Grenzräume – Zwischenräume: Migration polnischer Frauen ins Ruhrgebiet

Bearbeitung: Müntz, Agnes Senganata, Dr.phil.; Dobrochna, Kalina, Dr.

Leitung: Metz-Göckel, Sigrid, Univ.-Prof.Dr.

Kontakt: Leiterin (Tel. 0231-755-5530, Fax: 0231-755-5543, e-mail: sigrid.metz-goeckel@uni-dortmund.de)

Forschungseinrichtung: Technische Universität Dortmund, Interdisziplinärer Forschungsschwerpunkt Dynamik der Geschlechterkonstellationen (D-44221 Dortmund; <http://www.geschlechterdynamik.uni-dortmund.de/index.htm>)

Inhalt: Inwiefern überschreiten Pendelmigrantinnen aus Polen, die in Haushalten in Deutschland arbeiten, die nationalen und kulturellen Grenzbeziehungen? Welche Strategien setzen sie ein, um undokumentiert Arbeit zu finden, zu wechseln und mit welchen Perspektiven tun sie es? Inwiefern greifen sie, in dem sie das Ruhrgebiet ansteuern, auf ein (tiefes) Netzwerk zurück?

Projektbeginn: 2004-01

Projektende: 2007-03

Art der Forschung: Auftragsforschung

Auftraggeber: VolkswagenStiftung

Veröffentlichungen: Metz-Göckel, Sigrid; Koch, Angela; Müntz, A. Senganata: Leben in zwei Welten : zur Pendelmigration polnischer Frauen. in: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, Jg. 24, 2006, H. 1, S. 51-68. Koch, Angela; Metz-Göckel, Sigrid: Grenzräume - Zwischenräume: „Ich habe zwei Leben“: zur Pendelmigration von Polinnen. in: Räume der Emanzipation / Christine Bauhardt. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss. 2004, S. 125-147. ISBN: 3-531-14368-9. Standort: UB Bochum(294)-CZA21729. Müntz, Agnes

Senganata: Persönliche und ethnische Netzwerke im Migrationsprozess polnischer Haushaltsarbeiterinnen.

Arbeitspapiere: Metz-Göckel, Sigrid; Lasch, Vera: Care of the elderly in Germany in the asis between public welfare and private initiative to preserve the quality of life. Moving towards a business approach to social issues. Paper presented to the Conference: A comparative research on migrant care workers in East Asia and Europe: legal systems, citizenship, conditions of life and work from a gender perspective. Japan 2006.

Die Europäisierung regionaler Strukturen in Mittel- und Osteuropa. Eine komparative Untersuchung am Beispiel Ungarns, Polens und Rumäniens

Bearbeitung: Dieringer, Jürgen, Dr.

Leitung: Sturm, Roland, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiter (Tel. 09131-8522370, e-mail: Juergen.Dieringer@wiso.uni-erlangen.de)

Forschungseinrichtung: Universität Erlangen-Nürnberg, Philosophische Fakultät und Fachbereich Theologie, Institut für Politische Wissenschaft Lehrstuhl für Politische Wissenschaft I (Kochstr. 4/7, D-91054 Erlangen; <http://www.pol-wis.phil.uni-erlangen.de/>)

Inhalt: Das Forschungsprojekt befasst sich mit der Europäisierung regionaler Strukturen in Ungarn, Polen und Rumänien als Folge des (bevorstehenden) Beitritts zur Europäischen Union. Ziel des Forschungsvorhabens ist das Erfassen der Problemdimensionen, die sich im Prozess der Europäisierung der Regionen aus den unterschiedlichen Erwartungen und strukturellen Vorgaben institutioneller und politisch-kultureller Art auf der europäischen Ebene und in den Beitrittsländern ergeben. Untersucht werden die unterschiedlichen institutionellen Anpassungsleistungen, Reaktionsgeschwindigkeiten und Legitimationsmuster des Europäisierungsprozesses auf regionaler bzw. substaatlicher Ebene. Dem Forschungsvorhaben liegt eine starke Praxisorientierung zugrunde. Die Frage nach Interkompatibilität regionaler Verwaltung in Mittel- und Osteuropa mit europäischen Vorgaben ist eine Kardinalfrage für das Gelingen der Osterweiterung und der Weiterentwicklung eines „Europa der Regionen“.

Projektbeginn: 2003-09

Projektende: 2005-08

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: VolkswagenStiftung

Soziales Kapital und die Dynamik transnationaler Migrationsbewegungen (Polnisches Migrationsprojekt)

Bearbeitung: Will, Gisela

Leitung: Kalter, Frank, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0341-9735661, e-mail: Gisela.Will@sozio.uni-leipzig.de)

Forschungseinrichtung: Universität Leipzig, Fak. für Sozialwissenschaften und Philosophie, Institut für Soziologie Lehrstuhl Soziologie und Methodenlehre (Beethovenstr. 15, D-04107 Leipzig; http://www.uni-leipzig.de/~sozio/content/site/detail_m10_arbeitsgebiet.php)

Inhalt: Langfristiges Ziel dieses Projektes ist es, die aktuelle und potentielle Dynamik von Wanderungsbewegungen nach Deutschland zu analysieren, indem 'klassische' Herkunftsländer mit neuen EU-Beitrittskandidaten verglichen werden. Eine erste Pilotstudie soll in Polen durchgeführt werden. Das theoretische Interesse gilt dabei vor allem dem Einfluss von Netzwerkbeziehungen auf das Migrationsverhalten und der nur eingeschränkten Rationalität bei den entsprechenden Entscheidungen. Das Projekt knüpft an das vergangene MZES-Projekt 'Migrationspotentiale' an und folgt sehr eng den Ideen des Mexican Migration Project (MMP), das an den Universitäten von Guadalajara und Philadelphia durchgeführt wird.

Projektbeginn: 2003-01

Projektende: 2008-08

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Veröffentlichungen: Kalter, Frank: Stand und Perspektiven der Migrationssoziologie. in: Soziologische Forschung: Stand und Perspektiven; ein Handbuch / Barbara Orth, Thomas Schwietring, Johannes Weiß. Opladen: Leske u. Budrich 2003, S. 323-337. ISBN: 3-8100-4003-7.

Die Auswirkungen von Direktinvestitionen deutscher Unternehmen auf die Arbeitsbeziehungen in Mittel-/ Osteuropa – am Beispiel ausgewählter Länderfallstudien in Polen, Tschechien und der Slowakei

Bearbeitung: Hemmer, Eike; Kozek, Wieslawa; Cziria, Ludovit; Mansfeldová, Zdenka

Leitung: Tholen, Jochen, Dr.

Kontakt: Leiter (Tel. 0421-218-3286 o. -3281, Fax: 0421-218-7457, e-mail: jtholen@uni-bremen.de)

Forschungseinrichtung: Universität Bremen, Institut Arbeit und Wirtschaft -IAW- (Postfach 330440, D-28334 Bremen; <http://www.iaw.uni-bremen.de/>)

Inhalt: Das Projekt erforscht den Einfluss der Direktinvestitionen deutscher Unternehmen auf die betrieblichen Arbeitsbeziehungen in ausgewählten Ländern

Mittel-/ Osteuropas (Polen, Tschechien, Slowakei). Wesentlicher Orientierungsrahmen ist dabei die zunehmende Europäisierung der Arbeitsbeziehungen sowohl in den EU-Mitgliedsländern als auch in den Kandidatenstaaten. Inwieweit haben gewerkschaftliche und betriebliche Interessenvertretungen in den MOE-Zweigbetrieben der deutschen Investoren eine Möglichkeit der Mitgestaltung der betrieblichen Arbeitsbeziehungen im Rahmen der Gesetze und Tarifverträge ihrer jeweiligen Länder? Inwieweit reiben sich die Vorstellungen der Mutterunternehmen/Direktinvestoren an den tradierten Rahmenbedingungen im Falle der Brownfield Investitionen? Inwieweit kann im Rahmen der Greenfield Investitionen die neue Institution des „Betriebsrates“ (in Tschechien, der Slowakei) Wegbereiter für gewerkschaftliche Interessenvertretungen sein? Gibt es andererseits Tendenzen seitens der deutschen Mutterunternehmen, in ihren Zweigbetrieben ein gänzlich neues System der Arbeitsbeziehungen auszuprobieren, etwa in Richtung „gewerkschaftsfreier Zonen“? Kann die Europäisierung der Arbeitsbeziehungen (z.B. in Gestalt des Europäischen Betriebsrates) eine Mittlerfunktion einnehmen?

Projektbeginn: 2003-01

Projektende: 2005-12

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Hans-Böckler-Stiftung

Veröffentlichungen: Tholen, Jochen; Cziria, Ludovit; Hemmer, Eike; Mansfeldova, Zdenka; Sharman, Ewa; Universität Bremen, Institut Arbeit und Wirtschaft -IAW- (Hrsg.): EU-enlargement and labour relations: new trends in Poland, Czech and Slovak Republic. Bremen: 2003, 127 S. Standort: IAB-6827 BP 678, http://www.iaw.uni-bremen.de/pages/arbeitspapier_Beschreibung.php?ID=03&SPRACHE=DE. Tholen, Jochen; Hemmer, Eike; Universität Bremen, Institut Arbeit und Wirtschaft -IAW- (Hrsg.): Die Auswirkungen von Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in Mittel-/ Osteuropa: Größenordnung, Motive, Strategien, Arbeitsplätze; ausgewählte Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt. Bremen: 2005, 107 S. ISBN: 3-88722-652-6. Standort: http://www.iaw.uni-bremen.de/downloads/FB_8_Verlagerungen5.pdf. Tholen, Jochen; Cziria, Ludovit; Hemmer, Eike; Kozek, Wiesława; Mansfeldovß, Zdenka: Direktinvestitionen deutscher Unternehmen in Mittel- und Osteuropa. Fallstudien zu den Auswirkungen auf die Arbeitsbeziehungen in Polen, Tschechien und der Slowakei. München: Hampp 2006. ISBN 3-86618-006-3. Tholen, Jochen; Hemmer, Eike: Ausländische Direktinvestitionen (ADI) von deutschen Unternehmen in den neuen EU-Mitgliedsländern - zu Managementkonzepten, Managementverhalten und Autonomie der ADI-Filialen. in: Zschiedrich; Schmeisser; Hummel (Hrsg.): Internationales Management in den Märkten Mittel- und Osteuropas. München: Hampp 2004, S. 189-205.

Fremd- und Selbstbilder von Jugendlichen im deutsch-tschechischen und im deutsch-polnischen Vergleich

Bearbeitung: Drascek, Daniel, Prof.Dr.; Unterholzner, Anita, M.A.

Kontakt: Drascek, Daniel (Prof.Dr. e-mail: Daniel.Drascek@sprachlit.uni-regensburg.de, Tel. 0941-943-3757, Fax: 0941-943-4035); Unterholzner, Anita (e-mail: email@kkau.de, Tel. 0941-943-4304)

Forschungseinrichtung: Universität München, Bayer. Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa -forost- (Postfach 97, D-80539 München; <http://www.forost.de>); Universität Regensburg, Philosophische Fakultät 04 Sprach- und Literaturwissenschaften, Institut für Medien-, Informations- und Kulturwissenschaft -IMIK- Lehrstuhl für Vergleichende Kulturwissenschaft (D-93040 Regensburg; http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_IV/Volkskunde/)

Inhalt: Das Projekt erforscht mit Hilfe qualitativer Interviews die bestehenden Fremd- und Selbstbilder bei deutschen, tschechischen und polnischen Jugendlichen. Damit leistet es einen Beitrag zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und des Vertrauens zwischen den Bevölkerungen der betroffenen Regionen. Der laufende Modernisierungsprozess in Ost und West wird von einer sich rasch verändernden wechselseitigen Wahrnehmung begleitet. Das Forschungsprojekt zielt ab auf die deutsch-tschechischen und deutsch-polnischen Fremd- und Selbstbilder bei der heranwachsenden jüngeren Generation im Alter von etwa 16 bis 26 Jahren, die im grenznahen Raum lebt. Da für jegliche Form der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit ein wechselseitiges Vertrauensverhältnis die entscheidende Grundlage bildet, leistet die Untersuchung einen Beitrag zur Lösung sozio-kultureller Probleme, die im Zusammenhang mit der gegenseitigen Wahrnehmung bestehen. Gerade die Jugendlichen gelten als Hoffnungsträger, wenn es um die Verständigung und Zukunft zwischen den drei Staaten mit einer „schwierigen“ gemeinsamen Geschichte geht. Anwendung: Die Untersuchungsergebnisse werden in der Schriftenreihe des Lehrstuhls für Vergleichende Kulturwissenschaft Regensburg publiziert werden, und die Thematik wird in das Lehrangebot des Faches aufgenommen. Zudem ist eine Präsentation der Fremd- und Selbstbilder im Rahmen einer Studienaustellung geplant, um die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und weiterführende Impulse zu liefern. Damit wird ein Beitrag zur Vertrauensbildung zwischen Deutschen, Polen und Tschechen geleistet.

Projektbeginn: 2003-06

Projektende: 2005-06

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Freistaat Bayern Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Private Alterssicherung und soziale Inklusion in Europa

Bearbeitung: Willert, Michaela, Dipl.-Soz.; Turico, Sandro, Dr. (CNR-IRPPS, Italien); Vroom, Bert de, Dr. (Univ. Twente); Bonoli, Giuliano, Dr. (Univ. Fribourg); Benio, Marek, Dr. (Univ. Cracow); Smith, David, Dr. (Univ. Southampton)

Leitung: Riedmüller, Barbara, Prof.Dr.; Meyer, Traute, Ph.D. (Univ. Southampton); Bridgen, Paul (Univ. Southampton)

Kontakt: Willert, Michaela (Tel. 030-83853316, e-mail: europen@zedat.fu-berlin.de)

Forschungseinrichtung: Freie Universität Berlin, FB Politik- und Sozialwissenschaften, Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft Lehrstuhl für Analyse und Vergleich unterschiedlicher politischer Systeme, politisches System der BRD, insb. Sozialpolitik und Komparatistik Prof.Dr. Riedmüller (Ihnestr. 22, D-14195 Berlin; <http://www.polwiss.fu-berlin.de/>)

Inhalt: Ziele: Analyse der Auswirkungen der Einführung von Systemen der betrieblichen und privaten Altersvorsorge auf Personen im unterdurchschnittlichen Einkommensbereich; Ermittlung von best practice, Formulierung von Politikempfehlungen auf nationaler und europäischer Ebene.

Projektbeginn: 2003-01

Projektende: 2005-05

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Europäische Union; Institution

Institutioneller Wandel der polnischen Kirche angesichts neuer Herausforderungen. Eine Untersuchung aus Sicht der Sozialwissenschaft und der Sozialphilosophie

Bearbeitung: Sarnacki, Andrzej

Betreuung: Müller, Johannes, Prof.Dr.phil.

Kontakt: Heinz, Michael (Dr. Tel. 089-23862353, e-mail: m.heinz@hfph.mwn.de)

Forschungseinrichtung: Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie München (Kaulbachstr. 31a, D-80539 München; <http://www.hfph.mwn.de/igp/>)

Inhalt: Analyse des Säkularisierungsprozesses im postkommunistischen Polen und der Handlungsstrategien der katholischen Kirche aus Sicht der Managementtheorie. Erarbeitung strategischer Ziele für das Führungshandeln der katholischen Kirche in Polen. Diagnose des wirtschaftlichen, politischen, sozio-kulturellen Umfelds der religiösen Entwicklung und der geistigen Muster (mental models) der kirchlichen Hierarchie aus der Perspektive des internationalen Vergleichs und der Theorien der Organisationsentwicklung. Die ungenügende Vorbereitung der Kirche mit den neuen Herausforderungen umzuge-

hen, und die Notwendigkeit einer neuen Vision und eines neuen Kommunikationsmodus.

Projektbeginn: 2003-10

Projektende: 2006-07

Art der Forschung: Dissertation

Deutsch-polnische Ehen. Das Leben polnischer Heirats-Migrantinnen in der Bundesrepublik Deutschland

Bearbeitung: Podgorska, Ewelina

Betreuung: Buchowski, Michal, Prof.Dr.

Kontakt: Betreuer (Tel. 0335-5534-16422, e-mail: buch@euv-frankfurt-o.de)

Forschungseinrichtung: Europa-Universität Viadrina, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Professur für Vergleichende Mitteleuropastudien I (Postfach 1786, D-15207 Frankfurt an der Oder; <http://www.vmes.euv-ffo.de/vmes1/vmes1.htm>)

Inhalt: Gegenstand der Untersuchung sind die Ehen zwischen deutschen Männern und polnischen Frauen, die laut Statistiken die größte Gruppe der binationalen Ehen in der Bundesrepublik Deutschland ausmachen. Die genaue Fragestellung ist die nach den Partnerwahlmotivationen beider Ehepartner, nach dem Einfluss, der Bedeutung sowie den Auswirkungen der beiderseitigen kulturellen Herkunft im Alltagsleben und nach dem Zusammenspiel zwischen Heirat und Migration.

Projektbeginn: 2003-01

Projektende: 2005-12

Art der Forschung: Dissertation, gefördert

Finanzierer: Europa-Fellows II

Der Menschenrechtsdiskurs in Polen nach 1956 – die Entstehung von Wertbindungen an Menschenrechte als Herausforderung für die soziologische Theorie (Arbeitstitel)

Bearbeitung: Dietz, Hella

Betreuung: Joas, Hans, Prof.Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 0361-737-2834, Fax: 0361-737-2829, e-mail: hella.dietz@stud.uni-erfurt.de)

Forschungseinrichtung: Universität Erfurt, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien (Am Hügel 1, D-99084 Erfurt; <http://www.uni-erfurt.de/maxwe/>)

Inhalt: Das Projekt soll, ausgehend von einer empirischen Fallstudie zur Entstehung von Wertbindungen, einen Beitrag zur pragmatistischen Handlungstheorie leisten. Am Beispiel des Menschenrechtsdiskurses in Polen nach 1956 soll

eine bestimmte Form des kreativen Handelns - die Hinwendung zu dem in diesem Fall historisch nicht neuen Wertkomplex der Menschenrechte - rekonstruiert und überprüft werden, ob sich der für Prozesse der Wertbindung behauptete Aspekt des Ergriffenseins von Werten empirisch nachweisen lässt. Zur Untersuchung dieser Frage soll zum einen auf Diskurs und Praktiken in den oppositionellen Gruppierungen und Bewegungen im kommunistischen Polen zwischen 1956 und 1989, zum anderen auf die Situation im demokratischen Polen nach 1989 eingegangen werden. Forschungsleitende Fragen: In welchen Handlungszusammenhängen und Erfahrungstypen entstand die Bindung an den Wertkomplex der Menschenrechte in Polen? Genauer: Gibt es einen nachweisbaren Zusammenhang zwischen der Entstehung der Wertbindung und der Verarbeitung von Gewalterfahrungen? Inwieweit ist die kulturelle Aneignung der Menschenrechte vom Katholizismus geprägt? Wie wirken die symbolischen Deutungsmuster auf den Menschenrechtsdiskurs zurück? Welche unbeabsichtigten Folgen des kollektiven Handelns werden reflexiv verarbeitet? Im Hinblick auf die Situation nach 1989 soll untersucht werden, wie in Polen gegenwärtig über Menschenrechte diskutiert wird und auf welche Weise andererseits der Diskurs bis 1989 rezipiert wird. Im Anschluss an die empirische Studie sollen Theorien kollektiven Handelns mit Blick auf die Angemessenheit ihrer begrifflichen Fassung und vor dem Hintergrund der in ihnen enthaltenen metatheoretischen Annahmen diskutiert werden.

Projektbeginn: 2003-10

Projektende: 2006-10

Art der Forschung: Dissertation

Sarmatismus – die politische Ideologie des polnischen Adels

Bearbeitung: Faber, Martin, Dr.

Betreuung: Neutatz, Dietmar, Prof.Dr.

Forschungseinrichtung: Universität Freiburg, Philosophische Fakultät, Historisches Seminar Lehrstuhl für Neuere und Osteuropäische Geschichte (Werthmannplatz, KG IV, D-79085 Freiburg im Breisgau; <http://www.geschichte.uni-freiburg.de/lehrstuehle/neutatz/index.html>)

Projektbeginn: 2003-01

Projektende: 2007-12

Art der Forschung: Habilitation

Polnisch-deutsche Zweisprachigkeit im Bildungskontext**Bearbeitung:** Kullik, Marta**Betreuung:** Roth, Hans-Joachim, Prof.Dr.**Kontakt:** Institution (Tel. 0221-470-6331, Fax: 0221-470-7394, e-mail: kontakt@fist-koeln.de)**Forschungseinrichtung:** Universität Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Forschungsstelle für interkulturelle Studien (Gronewaldstr. 2, D-50931 Köln; <http://www.fist.uni-koeln.de/>)

Inhalt: Zur polnisch-deutschen Zweisprachigkeit und ihrer Entwicklung im Kontext von Bildungsinstitutionen liegen in Deutschland - bis auf die im Rahmen des HAVAS 5 erhobenen Daten - bislang keine Ergebnisse vor. Diese Lücke zu füllen ist das Ziel des Projekts. In der Arbeit soll daher die Entwicklung der polnischen Sprache bei zweisprachig aufwachsenden Kindern bei gleichzeitigem Erwerb der deutschen Sprache untersucht werden. Dabei wird diese Entwicklung mit der Sprachentwicklung bei den einsprachigen Kindern verglichen, wofür die Kontrollgruppe in Szczecin/Stettin dient. Aus linguistischer Sicht ist die Frage wichtig, inwieweit sich der Polnisch-erwerb bei den fünf Jährigen in Hamburg bei ihren Altersgleichen in Szczecin widerspiegelt und wo sich die Unterschiede anmerken lassen. Die Voruntersuchungen haben die verständlichen Annahmen bestätigt, dass die Sprache der einsprachigen Kinder im Allgemeinen weiter entwickelt ist als die der zweisprachigen. Worin bestehen die Unterschiede? Was verlangsamt die Entwicklung bei den Zweisprachigen? Vergrößern sich die Diskrepanzen in weiteren Jahren oder gleichen sie sich aus? Welche grammatischen Phänomene sind betroffen? Welche neuen Phänomene sind aufgrund der Sprachkontaktsituation und dem zweisprachigen Aufwachsen zu beobachten? Wie wirken sich institutionelle Bildungskontexte auf die Sprachentwicklung aus? Die Beantwortung dieser Fragen kann u.a. die Transferprozesse, aber auch Lernschwierigkeiten im Deutschen erklären. Sie können ebenso für die didaktische Entwicklung des mutter- bzw. herkunftssprachlichen Unterrichts genutzt werden. Aus sprachsoziologischer Sicht stellen sich vor allem die Fragen nach der Rolle des Prestiges und der Vitalität der Sprache. Dies kann nützliche Information über die Haltung der Sprache gegenüber geben, über die Vitalität der Sprache und die Motivation der Familien an ihrer Erhaltung. Die Auswertung dessen soll vor allem über Fallstudien dargestellt werden. Daraus ergeben sich auch folgende Fragen: Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem motivierten Polnisch-erwerb und dem Erwerb des Deutschen? Oder umgekehrt: wie entwickelt sich die deutsche Sprache bei unterdrücktem Polnisch? Wie wirkt sich die Haltung der Sprachumwelt eines Kindes auf seine sprachliche Entwicklung aus?

Projektbeginn: 2003-01**Projektende:** 2006-12

Art der Forschung: Dissertation

Diskurse in den EU-Beitrittsländern Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien über die Zwangsmigration der Jahre 1938-1950

Bearbeitung: Schulze Wessel, Martin, Prof.Dr. (Univ. München); Haslinger, Peter, Dr. (Collegium Carolinum); Franzen, Erik (Collegium Carolinum)

Kontakt: Schulze Wessel, Martin (Prof.Dr. e-mail: martin.schulzewessel@planet-intercom.de, Tel. 089-2180-5480 od. -5481, Fax: 089-2180-5656); Haslinger, Peter (Dr. e-mail: peter.haslinger@extern.lrz.uni-muenchen.de, Tel. 089-4488393)

Forschungseinrichtung: Universität München, Bayer. Forschungsverbund Ost- und Südosteuropa -forost- (Postfach 97, D-80539 München; <http://www.forost.de>); Universität München, Fak. für Geschichts- und Kunstwissenschaften, Historisches Seminar Abt. für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas (Geschwister-Scholl-Platz 1, D-80539 München; <http://www.geschichte.uni-muenchen.de/goese/index.shtml>); Collegium Carolinum e.V. Forschungsstelle für die Böhmisches Länder (Hochstr. 8, D-81669 München; <http://www.collegium-carolinum.de/>)

Inhalt: Ziel des Projektes ist die vergleichende Untersuchung der Debatten, die seit der Wende in den EU-Beitrittsländern Ostmitteleuropas zur Frage der „Vertreibungen“ geführt wurden. Berücksichtigt werden dabei nicht nur Diskurse über die Flucht und Vertreibung der Deutschen, sondern alle Debatten über jene Zwangsmigrationen, die zwischen 1938 und 1950 auf dem Gebiet Polens, Tschechiens, der Slowakei, Ungarns und Sloweniens feststellbar sind. Deutschland, Österreich und die Europäische Union werden bei der Analyse der transnational geführten Debatten in die Untersuchung miteinbezogen. Die seit 1989 geführten Diskussionen bilden miteinander vernetzte, aber national zentrierte Diskurse. Die strukturellen Verschränkungen zwischen den einzelnen nationalen Diskursen werden an einigen Beispielen (wie der Debatte um die Benes-Dekrete) transparent gemacht. Im Zentrum des Interesses steht für die Projektarbeit jedoch nicht die Klärung rechtlicher oder historiographischer Probleme, sondern die Funktionalisierung der Debatten im Kontext der Transformation. Die Frage, in welchen Aspekten die Diskurse als binnen- oder transnationale betrachtet werden können, wird dabei für die Bereiche Politik, Medien und Wissenschaft untersucht. Die verwendeten Auto- und Heterostereotypen, ihre historische Grundierung und aktual-politische Instrumentalisierung bleiben dabei in das Gesamtbild ebenso einbezogen wie die Debatten um die europäischen Grundwerte und die Verarbeitung aktueller Ereignisse - z.B. der ethnischen Säuberungen im ehemaligen Jugoslawien. In der Analyse werden zunächst die Trägergruppen bestimmter Diskurse identifiziert und Phasen diskursiver Verdichtung für die analysierten Gesellschaften vergleichend festge-

stellt. Der Grad der inhaltlichen Festlegung des nationalen Geschichtsbildes und der Wandel der verwendeten Terminologie zum Thema „Vertreibung“ wird anschließend thematisiert. Ein spezielles Gewicht liegt auf der Analyse des Wanderns von Motiven und Argumentationsketten und der Vereinigung widersprüchlicher Deutungen aus den Bereichen Politik, Medien und Wissenschaft zu einem gesamtgesellschaftlichen Leitbild. Dabei wird die Funktionalisierung der Vertreibungsthematik auch dahingehend untersucht, von welchen Gruppen in der Debatte positive oder negative Bezüge zu einzelnen europäischen Grundwerten hergestellt werden. Eine Reihe von Workshops und eine Fachtagung (im September 2004) garantieren einen ständigen Austausch mit den anderen in forost vertretenen Projekten und eine fortlaufende Diskussion mit der internationalen Fachwelt. Am Ende der Projektlaufzeit werden die Ergebnisse dann in mehrfacher Weise dem Fachpublikum und einer interessierten Öffentlichkeit vorgelegt: ein Sammelband wird die Projektarbeit in einer Reihe von Einzelstudien präsentieren, ergänzt um eine umfangreiche länderübergreifende Bibliographie und eine Auswahl relevanter Dokumente in Originalsprache und Übersetzung. Bibliographie und Dokumente werden allen Interessierten jedoch auch online (über die homepage des Collegium Carolinum) und im Rahmen der forost-Datenbanken „Quellen und Materialien zur Beziehungs- und Integrationsgeschichte“ und „Ethnodoc“ zur Verfügung gestellt werden.

Projektbeginn: 2003-06

Projektende: 2005-06

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Freistaat Bayern Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

Arbeitspapiere: Arbeitstagung des forost-Projektes: Diskurse in den EU-Beitrittsländern Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien über die Zwangsmigrationen der Jahre 1938-1950. München, Okt. 2003, 5 S. Download unter: http://www.fak12.uni-muenchen.de/forost/fo_library/forostTagungVertreibungDiskurs.pdf.

Sektorale Auswirkungen der EU-Agrarpolitik auf die sächsische Landwirtschaft unter Beachtung der Lage Sachsens neben zwei Beitrittskandidaten (Polen und Tschechien)

Bearbeitung: Happe, Kathrin, M.A.; Reinsberg, Klaus, Dr.; Fritzsche, Jana, Dr.; Sahrbacher, Christoph, Dipl.-Ing.sc.agr.; Stange, Henriette, Dipl.-Ing.agr.; Hinnert-Tobrägel, Ludger, Dr.

Leitung: Balmann, Alfons, Prof.Dr.; Weingarten, Peter, Dr.

Kontakt: Reinsberg, Klaus (Dr. Tel. 0345-2928-133, e-mail: reinsberg@iamo.de)

Forschungseinrichtung: Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa -IAMO- (Theodor-Lieser-Str. 2, D-06120 Halle; <http://www.iamo.de>)

Inhalt: Das Forschungsvorhaben verfolgt das Ziel: 1. den Einfluss des Wegfalls der EU-Außengrenzen zu Polen und Tschechien auf Agrarstruktur und Wettbewerbsfähigkeit der sächsischen Landwirtschaft und ihrer vor- und nachgelagerten Bereiche, 2. die Auswirkungen von Politikmaßnahmen, wie sie z.B. in der Halbzeitbewertung der Agenda 2000 vorgeschlagen wurden, auf die sächsische Landwirtschaft, 3. Beschäftigungsentwicklungen (einschließlich Arbeitskräftebewegung zwischen den betrachteten Regionen) und Chancen für die Entwicklung des ländlichen Raumes im Freistaat Sachsen und 4. Auswirkungen auf den Handel mit Agrar- und Ernährungsgütern zu untersuchen und hierauf basierend mögliche Konfliktpunkte sowie die Potentiale und Perspektiven gegenseitiger Kooperation und wirtschaftlicher Beziehungen der Länder darzustellen, Handlungsoptionen aufzuzeigen und Politikempfehlungen zu erarbeiten.

Projektbeginn: 2003-08

Projektende: 2004-07

Art der Forschung: Auftragsforschung

Auftraggeber: Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft -LfL-

Finanzierer: Auftraggeber

Laboratorium der Gewalt. Polen unter deutscher Besatzung 1939-1945

Bearbeitung: Kundrus, Birthe, Priv.Doz. Dr.

Kontakt: Bearbeiterin (Tel. 040-414097-88, e-mail: birthe_kundrus@his-online.de)

Forschungseinrichtung: Hamburger Institut für Sozialforschung (Mittelweg 36, D-20148 Hamburg; <http://www.his-online.de/>)

Inhalt: Der Nationalsozialismus intendierte eine umfassende Neuordnung Deutschlands und Europas unter rassistischen Vorzeichen. Herkömmliche bürgerliche Konzepte von Staatsbürgerschaft, von individuellen Freiheitsrechten und Leistung sollten substituiert werden durch eine soziale Organisation, die sich über Staatsgrenzen hinwegsetzend an ethnisch definierten und hierarchisierten Kollektiven orientierte. Mit dem Überfall auf Polen stand ein Territorium zur Verfügung, das sich als eine Art Laboratorium, als Versuchsanordnung für die Verwirklichung dieses Vorhabens erweisen sollte. Das Land wurde zum Teil direkt annektiert, zum Teil zum Generalgouvernement umgestaltet. Polen gilt mithin zeitlich und räumlich als Einschnitt, als erster Schritt vom Programm einer Neuordnung Europas unter rassistischen Vorzeichen zur Verwirklichung dieser Vorstellungen. Angetrieben von diesem „Rassenimperialismus“ (Longerich) umfasste die Besatzung folgende Ziele: 1. die Vergrößerung des Reiches; 2. die Vertreibung von Polen und Juden aus den eroberten Gebieten

weiter nach dem „Osten“; 3. die Ansiedlung Deutscher aus Osteuropa; 4. später die „Umvolkung“ von Teilen der Bevölkerung. Die rassistische Planifikation verband sich mit den imperialen Raumneuordnungsplänen zu einer Politik des Terrors: Deportationen, Razzien, Verhaftungen, Folter, Massenerschießungen trafen die ortsansässige Bevölkerung. In Polen wurden mehr Juden an Ort und Stelle umgebracht als in den meisten anderen besetzten Gebieten. Darüber hinaus wurde Polen zum Massengrab für die europäischen Juden. Insgesamt wurden hier 2,7 bis 3 Mill. Juden ermordet. Zugleich wurden fast alle Verfolgungsmuster, gleich ob es die ausführenden Institutionen (wie die Einsatzgruppen), die ins Visier genommenen „Gegner“ (die „rassistisch minderwertigen Slawen“, Behinderte, Sinti und Roma, die akademische Intelligenz etc.), oder die gegen sie ausgeübten Gewalt- und Tötungsformen waren, in Polen erprobt. Ein Drittel der Stadtbewohner fehlte zu Kriegsende, war entweder getötet oder im Ausland, 55% der Juristen, 40% der Ärzte, ein Drittel der Geistlichkeit und der Universitätsprofessoren waren ermordet. Warum wurde für die Nationalsozialisten gerade Polen zu einem Laboratorium der Gewalt? Welche Faktoren waren für diese Eskalation der Gewaltausübung entscheidend? Diese Fragen sollen im Mittelpunkt der Studie stehen. Zentriert um die „Kategorien“ Rasse, Raum, Gewalt soll eine praxeologische Sicht, die von Gewaltsituationen gegenüber verschiedenen Opfergruppen ausgeht, die Analyse bestimmen.

Projektbeginn: 2003-03

Projektende: 2006-02

Art der Forschung: Eigenprojekt

Finanzierer: Institution

Die Implikationen der Europäisierung des sozialen Dialogs für Polens Beitritt zur Europäischen Union

Bearbeitung: Wenzel, Michal (Public Opinion Research Center, CBOS, Warschau)

Kontakt: Institution (Tel. 0221-2767-0, Fax: 0221-2767-555, e-mail: info@mpifg-koeln.mpg.de)

Forschungseinrichtung: Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung (Paulstr. 3, D-50676 Köln; <http://www.mpifg.de/>)

Inhalt: Sozialer Dialog ist für Polen ein relativ neues Phänomen und somit noch nicht im institutionellen System etabliert. Grundsätzlich ist der Transformationsprozess, in dem Polen sich befindet, schwer mit der Gründung starker Institutionen der neokorporatistischen Interessenvermittlung vereinbar. Globale Wirtschaftstrends, die die Stellung der Gewerkschaften unterminieren, gelten auch in Polen, was die Gewerkschaften in ihren Möglichkeiten einschränkt, ihre Interessen zu artikulieren. Der EU-Beitritt Polens ist ein zusätzlicher den sozialen Dialog prägenden Faktor. Die Hauptfrage der Beitrittsphase lautet: Wel-

che Rolle werden polnische Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretungen im Kontext des europäischen Markts spielen? Das Projekt vergleicht die Interessenvermittlung in der EU und in Polen im Hinblick auf ihre Kompatibilität. Ausgehend von der Institutionentheorie soll herausgefunden werden, ob polnische Gewerkschaften eine gemeinsame Agenda mit den Partnern aus dem Europa vor der Osterweiterung vertreten oder eine widersprüchliche.

Projektbeginn: 2003-02

Projektende: 2003-09

Transnationale Migration: das Beispiel der Pendelmigration polnischer Arbeitnehmer nach Deutschland

Bearbeitung: Glorius, Birgit, Dr.

Leitung: Friedrich, Klaus, Prof.Dr.

Kontakt: Leiter (Tel. 0345-552-6008, Fax: 0345-552-7146, e-mail: klaus.friedrich@geo.uni-halle.de); Bearbeiterin (e-mail: birgit.glorius@geo.uni-halle.de)

Forschungseinrichtung: Universität Halle-Wittenberg, Naturwissenschaftliche Fakultät III - Agrar-, Geowissenschaften, Mathematik und Informatik, Institut für Geowissenschaften Abt. Sozialgeographie (D-06099 Halle; <http://sozial.geographie.uni-halle.de/>)

Inhalt: Die Migration von Polen nach Deutschland veränderte sich seit 1990 von einer vorwiegend permanenten und politisch motivierten zu einer zunehmend zirkulären und ökonomisch motivierten Form. Die Migranten aus Polen bewegen sich dabei in Deutschland in einem Spannungsfeld, in dem die politische Willensbekundung zur Unterstützung Mittelosteuropas den Schließungs- und Segmentierungserscheinungen innerdeutscher Arbeitsmärkte gegenübersteht. Durch die EU-Kandidatur der mittelosteuropäischen Staaten erhält das Phänomen der zirkulären Migration eine Bedeutung, die über den nationalen Kontext weit hinausreicht. Ziel dieses Projektes ist es, den Prozess der Pendelmigration von Polen nach Deutschland zu erforschen und die Strategien der Akteure sowie ihre zwischen Herkunfts- und Zielland verorteten alltagsweltlichen Organisationsmuster zu analysieren. Es soll untersucht werden, inwieweit die - bisher hauptsächlich im nordamerikanischen Raum entwickelten und empirisch untermauerten - Theorieansätze zur transnationalen Migration und zu Transnationalen Sozialen Räumen auf den europäischen Kontext übertragbar sind. Zudem ist die Frage zu bearbeiten, ob die zirkuläre Migration als eigenständiges Phänomen zu werten ist oder nur eine Phase innerhalb eines Migrationsverlaufs darstellt, der langfristig in dauerhafte Emigration bzw. Remigration mündet.

Projektbeginn: 2002-04

Projektende: 2007-10

Art der Forschung: gefördert

Finanzierer: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Veröffentlichungen: Glorius, B.: Polnische Migranten in Leipzig. Eine transnationale Perspektive auf Migration und Integration. Empirischer Forschungsbericht. Hallesche Diskussionsbeiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeographie, H. 10. Halle 2007. Dies.: Transnationale Perspektiven. Migration zwischen Polen und Deutschland im Spiegel transnationaler Theorieansätze. Bielefeld: transcript Verl. 2007. Dies.: Transnationale soziale Räume polnischer Migranten in Leipzig. in: Nowicka, M. (Hrsg.): Von Polen nach Deutschland und zurück. Die Arbeitsmigration und ihre Herausforderungen für Europa. Bielefeld: transcript Verl. 2007, S. 135-159. Dies.: Transnationale Arbeitsmigration am Beispiel polnischer Arbeitsmigranten in Deutschland. in: Kulke, E.; Monheim, H.; Wittmann, P. (Hgg.): GrenzWerte. Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Berlin u.a. 2006, S. 141-150. Dies.: Temporäre Migrationsprozesse am Beispiel polnischer Arbeitsmigranten in Deutschland. Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften, Reihe A, Bd. 25. Halle 2004, S. 29-41. Glorius, B.; Friedrich, K.: Transnational social spaces of Polish migrants in Leipzig (Germany). in: Migracijske i etnicke teme, Vol. 22, 2006, No. 1-2, pp. 163-180.

Zu den Autoren und Herausgebern

Dieter Bingen

Direktor des Deutschen Polen-Instituts (seit März 1999), Honorarprofessor am FB Wirtschaftswissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz (seit 2004). Forschungsschwerpunkte: Polnische Zeitgeschichte und Politik, Politisches System Polens, Religion und Kirche in Polen nach 1945, Polnische Außen- und Sicherheitspolitik, Politische Systeme und Systemtransformation in Ostmittel- und Südosteuropa, Deutsch-polnische Beziehungen, Integrationspolitik in Europa.

Hans-Jürgen Bömelburg

Dr. phil., Professor für ostmitteleuropäische Geschichte an der Justus Liebig-Universität Gießen. 1994-2003 wiss. Mitarbeiter und Stellvertreter des Direktors am Deutschen Historischen Institut Warschau, 2004-2007 wiss. Mitarbeiter am Nordost-Institut in Lüneburg; Arbeitsschwerpunkte: Frühneuzeitliche Kultur-, Geistes- und Politikgeschichte des östlichen Europa, Zeitgeschichte Ostmitteleuropas, Geschichte Polens (15.-20. Jh.), Regional- und Stadtgeschichte im östlichen Europa.

Alfred Gall

Professor für westslawische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seine Forschungsschwerpunkte sind v.a. polnische sowie russische Literatur des 19. und 20. Jhs.; aktuelle polonistische Publikation: Performativer Humanismus. Die Auseinandersetzung mit Philosophie in der literarischen Praxis von Witold Gombrowicz (2007).

Stefan Garsztecki

Politologe, Historiker, Arbeitsgebiete: deutsch-polnische Beziehungen, Transformationsforschung Ostmitteleuropa, Europäisierung und Osterweiterung der EU, politische Kultur Polens, Regionalisierung in Ostmitteleuropa. Jüngste Veröffentlichungen: Last der Geschichte? Kollektive Identität und Geschichte in Ostmitteleuropa. Belarus, Polen, Litauen, Ukraine, Hamburg 2008 (hrsg. gemeinsam mit Zdzisław Krasnodębski und Rüdiger Ritter); 1968 in Poland, in: Martin Klimke/Joachim Scharloth (Eds.), 1968 in Europe: A History of Protest and Activism, 1956-1977 (Palgrave Macmillan), New York 2008, S. 179-187.

Claudia Kraft

geb. 1968, studierte Osteuropäische Geschichte, Politikwissenschaft und Slawistik in Giessen, Tübingen, Mainz und Marburg/Lahn. 2001-2004 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Historischen Institut in Warschau, 2004-2005 Akademische Rätin an der Ruhr-Universität Bochum, seit 2005 Professorin für Geschichte Ostmitteleuropas an der Universität Erfurt. Forschungsinteressen: Polnische Geschichte vom 18.-20. Jahrhundert, Geschlechtergeschichte, Geschichte der Zwangsmigrationen, Geschichtskulturen in Europa.

Peter Oliver Loew

Stellvertretender Direktor in wissenschaftlichen Fragen am Deutschen Polen-Institut (seit 2002). Wissenschaftliche Schwerpunkte: Geschichte Polens, Deutschlands und der deutsch-polnischen Beziehungen in der Neuzeit, Geschichte und Gegenwart Danzigs, Pommerns und Pommerellens, Geschichte Schlesiens, Geschichte der Geschichtskultur, Erinnerungskultur, Literatur- und Musikgeschichte, vergleichende Geschichte Ostmitteleuropas.

Dietmar Popp

seit 2000 Leiter der Abteilung Bilder-Karten-Dokumente sowie des Fachreferats Kunstgeschichte Ostmitteleuropas im Herder-Institut Marburg und verantwortlich für internationale Kooperationsprojekte, für Grundlagenforschung und wissenschaftlichen Austausch (z.B. Online-Informationssystem und Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler in Polen; Ausstellungen und Kataloge zu Wilna, Warschau, Breslau, Danzig, Schlesiengraphik; Tagungen und Publikationen). Er ist Mitglied des Organisationskomitees des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger.

Robert Pütz

lehrt und forscht seit 2004 als Professor für Humangeographie an der Universität Frankfurt am Main. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der sozial- und wirtschaftsgeographischen Metropolenforschung. Zuvor hat er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität in Mainz promoviert und habilitiert und war Professor für Sozialgeographie an der Universität Osnabrück.

Piotr Pysz

1979-1982 Mitglied der Reformgruppe junger Ökonomen um Leszek Balcerowicz. April 1982 Umsiedlung in die Bundesrepublik Deutschland. 1984-1998 Dozent und Institutsratsvorsitzender am Gesamteuropäischen Studienwerk in

Vlotho. 1998-2005 Dozententätigkeit an der Universität Oldenburg. Seit 2001 Professor an der Hochschule für Finanzen und Management in Białystok. Autor von mehr als 200 wissenschaftlichen Publikationen, die sich mit Problematik der Systemtransformation und Konzeptionen der Wirtschaftspolitik, insbesondere Ordoliberalismus und Soziale Marktwirtschaft befassen.

Krzysztof Ruchniewicz

geb. 1967, Dr. phil. habil., Historiker, studierte Geschichte und osteuropäische Geschichte in Wrocław/Breslau, Saarbrücken und Marburg/Lahn; 2002-2007 Direktor des Willy Brandt Zentrums für Deutschland und Europastudien der Universität Wrocław, Lehrstuhlinhaber für Geschichte an diesem Zentrum; z.Zt. wissenschaftlicher Mitarbeiter des Historischen Instituts der Universität Wrocław; seit 2008 wissenschaftlicher Koordinator des deutsch-polnischen Schulbuches. Forschungsschwerpunkte: Geschichte Deutschlands und der deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert, historische Fragen der europäischen Einigung, Probleme der europäischen Gedächtniskulturen und -Politiken, internationale Schulbuchforschung.

Agnieszka Wenninger

geb. 1971, studierte Anglistik und Philosophie in Wrocław; Promotion in Philosophie an der Universität Wrocław; Weiterbildung zur wissenschaftlichen Dokumentarin; MA – Europäisches Verwaltungsmanagement, Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege, Berlin; seit 2001 wissenschaftliche Mitarbeiterin in der GESIS Servicestelle Osteuropa, Berlin.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Polen führte in der Bundesrepublik Deutschland lange ein Nischendasein und stand im Schatten des Ost-West-Konflikts wie auch der tragischen Ereignisse der deutsch-polnischen Geschichte im 20. Jahrhundert. Nach der Systemtransformation von 1989 änderte sich dies rasch. Bei aller Intensivierung der polenbezogenen Forschung in Deutschland konnten die wissenschaftlichen Polenkompetenzen jedoch nur selten institutionell gesichert und gebündelt werden. Das Deutsche Polen-Institut lud deshalb im November 2007 Vertreter unterschiedlicher Fächer zu einem Workshop nach Darmstadt ein, um einen Überblick über den Stand der Polenforschung zu geben. Der vorliegende Band präsentiert die Situation polenbezogener Forschung in Deutschland auf dem Gebiet der Geschichts- und Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte, slawistischen Literaturwissenschaft, Humangeographie, Soziologie, Politikwissenschaft und Wirtschaftswissenschaften. Ein Überblick über die Lage der Deutschlandforschung in Polen rundet die Publikation ab.

Im Anhang des Bandes findet sich eine Zusammenstellung aktueller sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte, die sich schwerpunktmäßig mit Polen befassen. Die Projektübersicht basiert auf der GESIS-Datenbank SOFIS (Sozialwissenschaftliches Forschungsinformationssystem).

gesis

Lennéstraße 30 · 53113 Bonn
Telefon: 02 28 / 22 81 - 0
Telefax: 02 28 / 22 81 - 120
info@gesis.org

Ein Institut der Leibniz-Gemeinschaft

ISBN 978-3-86819-004-5
EUR 10,-